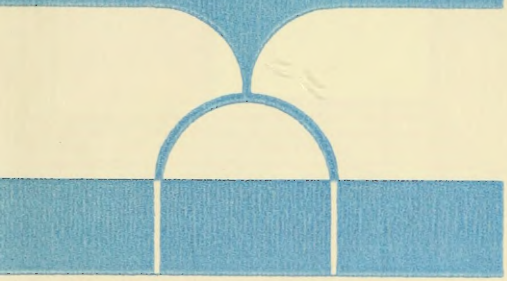
the
university of
connecticut
libraries



3 9153 00836952 4

Karl Gottfried Theodor Winkler

Neue Lustspiele

Neue Lustspiele

von

Theodor Hell.

Fünfter Band.

enthält:

Der Geschäftige.

Zwei Stationen.

Das Milchmädchen von Bercy.

Leipzig,
bei J. C. Hinrichs,
1817.

F. KUPFERBERG.

PT
2580
W4
A19
1807
v.5

Der

Geschäftige.

Original-Lustspiel

in drei Aufzügen.

Von

Theodor Hell.

Leipzig,
bei J. C. Hinrichs.

Der

Geschäftige.

Original-Lustspiel

in drei Aufzügen.

Von

Theodor Hell.

Personen.

Herr von Strall.

Frau von Ellfeld.

Narzis, Panthesilea } ihre Kinder.

Elise, ihre Stieftochter.

Herr von Burgheim.

Antonie, seine Tochter.

Regierungsrath von Germau.

Kind, ein Maler.

Weber, ein Instrumentenhändler.

Frau Laber, eine Gastwirthin.

Sophie, Kammermädchen der Fr. von Ellfeld.

Philipp, Bedienter des Herrn von Strall.

Johann, Bedienter des Herrn von Borg.

Ein Bedienter Germau's.

Ein Postbote.

Ein Schneider.

Ein Buchdruckerjunge.

Menschen auf der Straße.

Vier Schreiber des Herrn von Strall. (Stumme Personen.).

Ein Bedienter Burgheims.

Erster Akt.

Erste Scene.

Zimmer des Herrn von Strall.

Philipp ist damit beschäftigt, die Tintenfässer in vier Schreibepulten die an den Seiten, und auf einem Schreibetische, der in der Mitte steht, mit einer großen Flasche voll zu füllen.

Philipp.

Die armen Schreiber! wahrhaftig wieder in Einem Tage die ganzen Tintenfässer ausgeschrieben; das geht aber auch von Früh bis auf den Abend in Einem Zuge fort, und wenn ihnen der gnädige Herr nicht noch manchmal eine Motion im Hause herum machte, ich glaube sie müßten alle darüber

eingehen. Wird doch auch mein armer Herr ganz mager! Aber, wie kann das anders seyn, von früh bis in die Nacht auf den Beinen, und immer denken, und immer rennen, greift doch eins schon genug an, geschweige denn alles beides. Ich bin nur recht herzlich froh, daß ich zu gar keinem Geschäfte als zum Bedienten zu brauchen bin, sonst läg ich gewiß auch schon längst vor vieler Arbeit auf der Nase. (Man hört klingeln.) Nun wahrhaftig, da klingelt er schon. Es ist kaum halb 8 Uhr, so ist er schon munter und wach, und vor 1 Uhr kömmt er doch des Nachts nicht zu Bett. Wie das nur so ein vornehmer Herr aushält? Das muß doch gleich im Blute liegen! (man hört stärker klingeln.) Ich komme gleich! Du mein Himmel, man kann ja nicht alles auf Einmal machen. (ab ins Cabinet).

Zweite Scene.

(Unterwegs schon begegnet ihm in Schlafrocke und Pantoffeln, sonst angezogen **Herr von Strall**, der aus dem Cabinet kömmt.) **Philipp.**

v. Strall (er hält einen Brief in der Hand). Ja wenn man auf Dich warten sollte, so käme man nie aus den Federn. Schlingel, warum hast Du mich nicht eher geweckt?

Philipp. Es war eben erst halb 8 Uhr!

v. Strall. Es ist nicht wahr, es war schon drei Minuten drüber als ich erwachte und klingelte; wenn soll ich denn fertig werden, wenn ich nicht früh anfange. Ich habe bis Du kamst mir die Antwort auf diesen Brief ausgedacht, aber Du kamst ja nimmermehr! Da mußt' ich endlich ohne Dich heraus! — Aber wo sind denn die Kerls, die Schreiber, die sollten schon lange an ihrer Arbeit sitzen.

Philipp. Sie haben ihnen ja gestern, weil sie bis um 2 Uhr schreiben mußten, erlaubt, heute erst um 8 Uhr anzufangen.

v. Strall. Das hätten die Faullenzer nicht annehmen sollen. Fleißige Leute arbeiten ohne Unterlaß, und wer soviel zu thun hat als ich, der sollte eigentlich gar nicht schlafen, ich hoffe mir es auch nach und nach abzugewöhnen! Nun rufe sie her, sie müssen aus den Federn an die Feder, das hilft nichts, ich habe jetzt soviel zu thun, daß wenn wir auch früh um 3 Uhr anfingen, wir doch in der andern Nacht nicht vor 4 Uhr wieder fertig werden können, und so soll es jetzt in einem fort, alle Tage gehen.

Philipp. Zu ihnen gehn will ich, sie schlafen ja im Hause, aber ob sie so geschwind heraus zu bringen seyn werden, daran zweifle ich doch gehorsamst. (Ab.)

Dritte Scene.

v. Strall.

Es ist kein Eifer, keine Arbeitslust mehr unter den Leuten, jeder denkt er braucht nichts mehr zu thun als das was ihm Amt

und Pflicht auflegt, und das ist doch blutwenig. Ich muß für alle arbeiten, ich muß in allem die rechte Hand seyn. Ja ich fühle es, es muß Leute geben, die das Faule wieder ins Gleichgewicht bringen, so recht fleißige, überall zu jeder Zeit thätige. Freilich ist es schlimm für den, welchen dies Loos getroffen hat, aber ich muß es einmal dulten, da es mich traf. (Geht an den Schreibtischen herum und sieht hinein). Alles noch nicht aufgearbeitet, wie soll das werden; da nun heute noch so viel neue Arbeit dazu kommt! Ich sehe es schon, mit vier Schreibern reiche ich nun einmal nicht, ich werde mir noch ein halb Dutzend dazu annehmen müssen. (Es klopft.) Herein!

Vierte Scene.

v. Strall. v. Burgheim, (tritt herein.)

v. Burgh. Ergebenster Diener.

v. Strall. Gehorsamster, gehorsamster! Um Vergebung — —?

v. Burgh. Ich bin der Herr von Burgheim! Sie haben mich um diese Stunde bestellt.

v. Strall. Ach ja, ich besinne mich, haben Sie die Güte sich zu setzen; Sie kommen wegen des Rittergutes . . .

v. Burgh. Bitte um Verzeihung —

v. Strall. Nein, nein, schon recht, Sie wollen gern einen Hofmeister für ihre Kinder —

v. Burgh. Sie verzeihen, ich habe gar keine —

v. Strall. Ha, ha, jetzt fällt mirs ein, Sie sind wegen der Erbschaft —

v. Burgh. Sie irren sich, ich komme wegen meines Neffen.

v. Strall. Richtig, richtig, ich weiß alles, ja wenn man an so vieles zu denken hat, vermengt man eins mit dem andern.

v. Burgh. Wie ich die Ehre hatte Ihnen zu sagen ging mein Neffe vor drei Jahren nach Ostindien und seit der Zeit habe ich keine Nachricht von ihm.

v. Strall. Und da versprach ich Ihnen, durch meine Correspondenten in Amsterdam, Ihnen welche zu verschaffen. Das werde ich thun, das soll sogleich geschehen, Sie sollten mir heute nur noch einige nähere Umstände über seinen Namen, die Zeit seiner Abreise, seine Kenntnisse und so weiter geben. Haben Sie die Güte mir das zu sagen, mein Schreiber mag das aufschreiben. Heda! — Aber, wo sind denn die Kerls, immer noch nicht da, nein das ist zu arg, die Faulheit geht zu weit. (klingelt.)

Fünfte Scene.

Philipp tritt ein. Die Vorigen.

v. Strall. Warum sind denn die Schreiber noch nicht da?

Philipp. Mit vieler Mühe von meiner und vielem Brummen von ihrer Seite habe ich sie endlich erweckt, aber sie ziehen sich jetzt noch an, in einer Viertelstunde etwa werden sie fertig seyn.

v. Strall. In einer Viertelstunde! Wo denkst Du hin, was muß nicht alles unter der Zeit noch fertig werden. Lauf, hol sie her, sie sollen kommen wie sie sind, angezogen oder unangezogen, das gilt gleich, es ist überhaupt eine alberne Idee sich ganz auszuziehen, wenn man sich schlafen legt, was kostet das, und nachher das vollständige Anziehen wieder, nicht an Zeit; da kann man während dessen tausend Geschäfte betreiben, drum ziehe ich mir auch nur Rock und Schuhe aus, um gleich wieder fertig zu seyn. Indeß ein fleißiger Mensch ist mir doch bei alledem in der Nachtmütze lieber, als ein fauler in der Allongenperücke. (Philipp ab.)

Sechste Scene.

v. Strall. v. Burgheim.

v. Strall. Ihr Neffe verließ Sie also — (er nimmt eine Schreibtafel und schreibt einige Notizen über das folgende hinein. Diese Schreibtafel muß er sodann einstecken.)

v. Burgh. Vor nun etwa drei Jahren.

v. Strall. Und weshalb?

v. Burgh. Ich hatte ihn erzogen, denn Vater und Mutter, unverschuldet verarmt, waren ihm längst gestorben, als er nun von der Universität zurück kam, sollte er meine Tochter heirathen! Er wollte nicht, ich bestand darauf, denn ich wußte er liebte sie, aber er wollte nicht. Ich hatte mir's einmal in den Kopf gesetzt, ich ward böse auf ihn, aber vergebens. Da that ich den Schwur, so lange er da sey, solle dann meine Tochter wenigstens keinen andern heirathen. Und er floh. Aus Triest erhielt ich die Nachricht von ihm, daß er nach Ostindien segle, und dort sein Unterkommen suchen werde. Und nun gestand er, weshalb er meine Tochter habe ausschlagen müssen.

v. Strall. Nun?

v. Burgh. Er hatte einen Freund, der ihn einmal aus einer dringenden Gefahr gerettet hatte, und dieser liebte meine Tochter auch. Mein Neffe wollte vergelten, das edle

Herz verblutete an seiner eignen Wunde, um die seines Freundes zu heilen. Nun bat er mich flehentlich diesem Freunde die Hand meiner Tochter zu geben.

v. Strall. Und Sie thaten es?

v. Burgh. Ich würde es gethan haben, denn innig rührte mich diese Edelmuth. Aber auch meine Tochter fühlte nun glühende Leidenschaft für den Entfernten, und beschwor mich ihre Hand frei zu lassen, und nur nach jenem zu forschen, vielleicht kehre er doch zurück.

v. Strall. Und der andre Liebhaber?

v. Burgh. Als er sah, daß jede Hoffnung verschwunden sey, brach er ab, tröstete sich nach und nach und seit Einem Jahr ist er anderweit verheirathet. Alle meine Nachforschungen aber nach meinem Neffen waren bisher fruchtlos.

v. Strall. Sie sollen aufhören es zu seyn! Verlassen Sie Sich darauf, ich verschaffe Ihnen Nachrichten. Nun endlich!

Siebente Scene.

Die Vorigen. Vier Schreiber, halb angezogen taumeln halb schlaftrunken herein, Philipp hinter ihnen, jeder setzt sich an sein Pult.

v. Strall. Seyd ihr endlich da, nun frisch an die Arbeit. (Zu dem Ersten). Er schreibt den Brief nach Lissabon vollends. (Zu dem Zweiten). Er macht den Auszug aus meiner Monats-Rechnung. (Zu dem Dritten). Er schreibt das Manuscript von mir vollends ab. (Zu dem Vierten). Er bringt hier den Catalog von des Herrn v. Burch Bibliothek in Ordnung, und Er — ja das ist schon alles wieder beschäftigt, und keiner übrig, nun so muß ich nur selbst fortfahren mir Ihre Notizen aufzuzeichnen, haben Sie nur die Güte mir die Namen Ihres Herrn Neffen zu sagen. (Setzt sich und schreibt.)

v. Burgh. Mein Neffe heißt —

Achte Scene.

Die Vorigen. Gastwirthin Laber stürzt herein.

Laber. Ach gnädiger Herr! gnädiger Herr!

v. Strall. Was giebts denn schon wieder?

Laber. Ach! ein Unglück!

v. Strall. Ein Unglück? wo, wie, kann ich helfen? ja ich will es!

Laber. Sie haben mir doch versprochen, —

v. Strall. Ich weiß schon, was ich ihr versprochen habe, Gevatter wollt ich bei Ihnen stehen. Ist's das, nun ich gehe schon, ich gehe schon. —

Laber. I, bewahre!

v. Strall. So wollte ich Ihren Prozeß führen.

Laber. Und ich sollte nur gleich zu Ihnen kommen.

v. Strall. Nun?

Laber. Mein Mann hat mich heute früh zum Hause hinausgeworfen, weil ich den Rohm zum Caffee hatte anbrennen lassen, ich komme also jetzt zu Ihnen —

v. Strall. Da müssen wir gleich eine Scheidungsklage aufsetzen, sage Sie mir alles ausführlich, ich will sogleich —

v. Burgh. Aber, Herr von Strall, Sie haben ja jetzt meine Sache —

v. Strall. Die soll auch nicht darunter leiden, ich will nur die arme Frau erst abfertigen.

v. Burgh. Ich wünschte aber so sehr —

Laber. Ich weiß nicht, wohin ich mich wenden soll.

v. Strall. So muß sie also zuerst — (v. Strall geht zu einem Schreiber ans Pult.) Was hat er denn da geschrieben, das ist ja ganz falsch, komm er her, das will ich ihm zeigen. (setzt sich an des Schreibers Pult.)

Laber. Aber gnädiger Herr!

v. Burgh. Ich bitte dringend.

v. Strall. Gleich, gleich komme ich.

ich muß nur erst dies hier in Ordnung bringen.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Weber, ein Händler mit chirurgischen Instrumenten tritt herein.

Weber. Hier bin ich gnädiger Herr! um Sie an Ihr gütiges Versprechen zu erinnern.

v. Strall. Was steht zu Ihren Diensten?

Weber. Sie versprachen mir gestern, da ich des Schreibens nicht recht kundig, nach meiner mündlichen Angabe, ein Avertissement von meinen Instrumenten aufzusetzen, damit ich es in die Zeitungen rücken, und auch besonders abdrucken lassen kann.

v. Strall. Ja, das ist wahr, nun das wollen wir gleich thun, kommen Sie her und packen Sie aus.

v. Burgh. Aber —

Laber. Gnädiger Herr!

v. Strall. Ich vergesse Sie nicht, gewiß nicht, ich muß nur den Mann hier erst abfertigen.

Weber (packt seinen Kasten aus). Da ist vor allen Dingen eine vortreffliche Trepanir-Maschine, die ich mit der äußersten Kunst gearbeitet habe.

v. Strall. Sehen Sie, ei die ist vortrefflich, da erlauben Sie mir, daß ich ein Modell davon nehme (zu einem Schreiber). Da zeichne er mir die Maschine ab, aber geschwind.

Weber. Hier ist auch eine Maschine, welche bei Beinbrüchen von dem entschiedensten Nutzen ist.

v. Strall. Bei Beinbrüchen, das ist schön. (Zu einem Schreiber). Da lauf er doch geschwind damit zu dem Herrn von Bach, der arme Mann liegt nun schon seit vierzehn Tagen an einem Beinbruche auf einem Flecke, und bring' er ihm die Maschine, er soll sich geschwind eine darnach machen lassen, aber geschwind, denn ich will sie noch heute früh

für diesen Herrn beschreiben, seine Arbeit mag indes dieser hier mit machen. (giebt einen Stoß Papiere dem Schreiber, dem er das Modell gab.) (Schreiber ab.)

Weber. Aber wenn Sie die Sachen fortschicken und Modelle nehmen, geht das doch nicht.

v. Strall. Schadet nichts, es muß alles noch zur gehörigen Zeit fertig werden, haben Sie nur die Güte immer weiter zu zeigen.

Weber. Nun, hier ist auch noch —

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Johann stürzt herein.

Joh. Ach, gnädiger Herr, eilen Sie, eilen Sie!

v. Strall. Was ist denn vorgefallen?

Joh. Mein Herr ist außer sich!

v. Strall. Hat er ein Unglück gehabt?

Joh. Leider ja.

v. Strall. Er ist doch nicht etwa gestürzt.

Joh. Das nicht, aber man will ihn stürzen.

v. Strall. Wie das.

Joh. Er hat die Unvorsichtigkeit gehabt, einen Wechsel auszustellen, und nun sind die Gerichtsdiener im Hause, um ihn daran zu mahnen.

v. Strall. Nun so muß er bezahlen.

Joh. Das kann er nicht, da hat er mich denn hier her geschickt. Sie hätten ihm versprochen ihm aus der Noth zu helfen.

v. Strall. Es ist wahr, das habe ich.

Joh. So möchten Sie es denn jetzt thun und ihm Geld schaffen, sonst wäre er zeitlebens unglücklich.

v. Strall. Nun da hilft nichts, da muß ich Hand anlegen.

v. Burgh. } Aber Sie haben uns ja ver-
Laber. } sprochen.
Weber. }

v. Strall. Das wird mich gar nicht aufhalten.

Joh. Helfen Sie meinem Herrn ja!

v. Strall (zu einem Schreiber). Geh er zu dem Banquier Wolf, und frage er ob er 1000 Rthlr. für mich erheben kann, seine Arbeit mag unter des der da machen. (Schreiber ab, v. Strall giebt die Arbeit dem, dem er die vorige gab). Da mach er das indes mit; jetzt will ich nur geschwind zu seinem Herrn gehen und sehen wie und mit wie viel, ihm zu helfen ist.

v. Burg. Erst müssen Sie —

Laber. } Ich kann nicht länger warten.
Weber. }

v. Strall. Ich bin ja gleich wieder da, es dauert nicht eine Minute, so ist die Sache abgemacht, wenn ich nur schon angezogen wäre.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Ein Postbote mit mehrern großen Pakten und vielen Briefen.

Postb. Hier sind Sachen und Briefe von der Berliner Post.

v. Strall. So wenig?

Postb. Diesmal ist nicht mehr für Sie mitgekommen.

v. Strall. Da muß ich doch gleich sehen was meine Correspondenten schreiben. Wenn geht die Post nach Berlin wieder retour?

Postb. In zwei Stunden.

v. Strall. Gut, da kann ich indes wohl noch auf einundfunfzig Briefe antworten (er nimmt die Briefe und legt sie vor sich auf einen Tisch, worauf er zu lesen anfängt.)

Postb. Sie möchten die Güte haben, und den Empfang hier in mein Buch bemerken.

v. Strall. Ja, ja, warte er nur, bis ich hier gelesen und geantwortet habe.

Postb. Da könnte ich warten bis die Sonne wieder untergeht.

v. Burgh. Schon wieder eine neue Beschäftigung.

Laber.
Weber.
Joh. } Wenn Sie nicht bald Anstalt treffen —

v. Strall. Nur Geduld, Sie sehen daß ich gleich fertig bin, über zwei Dutzend Briefe habe ich schon gelesen, mit den andern wird es nicht aufhalten, das Antworten geht dann noch geschwinder. Sie hören ja daß die Post fort will. In wenig Minuten bin ich zu ihren Diensten. (Zu einem Schreiber). Da trag er geschwind diesen Brief zur Frau von Ellfeld, die Nachricht drinn betrifft sie, und gebe er nur seine Arbeit indes dem andern. (Schreiber thut es und geht).

Postb. Ich bitte um Abfertigung.

v. Strall (immer lesend). Gleich mein Freund! — In dem Packt mit H. v. S. signirt, sind die Freiexemplare meiner neusten Schrift, über die beste Einrichtung einer Salzlecke. (Zum letzten Schreiber.) Die trag er geschwind zum Buchbinder, ich habe sie noch

heute mehrern vornehmen Personen in der Stadt zu übergeben versprochen, seine Arbeit mag indes ein anderer machen. (Schreiber nimmt das Paket und geht ab).

Philipp. Es ist ja kein andrer Schreiber mehr da!

v. Strall. Was, kein Schreiber mehr da! das ist zu arg, (er springt auf) wo sind die Menschen wieder hin, wahrhaftig alle fort, das ist zu toll, die sollen exemplarisch bestraft werden, so fortzulaufen!

Philipp. Sie haben Sie ja alle selbst weggeschickt.

v. Strall. Das schadet alles nichts, wenn die Kerls fleißig wären, könnten sie noch immer mit dabei arbeiten, ein arbeitsamer Mensch kann alles möglich machen. Nimm Dir ein Beispiel an mir, was habe ich nicht alles zu thun, und doch laß ich nichts liegen, doch —

Sämmtliche Anwesende. Haben Sie doch nur die Güte, und —

v. Strall. Den Augenblick, den Augenblick!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Von Germau.

v. Germau. Gott grüße Dich!

v. Strall. Germau, Du! (zu ihm springend und ihn umarmend). Willkommen, willkommen!

v. Germau. Hättest mich wohl nicht erwartet!

v. Strall. Zwanzig Meilen weit von hier glaubte ich Dich.

v. Germau. Ja, sieh nur, ein dringendes Geschäft führte mich hieher.

v. Strall. Ein Geschäft?

v. Germau. Wozu ich Deiner Hülfe bedarf.

v. Strall. Meiner Hülfe? Das ist schön, die sollst Du haben, sage nur geschwind —

Die Anwesenden. Wir bitten aber —

v. Strall. Es wird nicht aufhalten.

v. Germau. Du hast Geschäfte wie ich sehe.

v. Strall. Geschäfte habe ich immer, ich lebe in Geschäften, ich sterbe in Geschäften, aber laß Dich das nicht hindern, eins mehr oder weniger, darauf kommt es nicht an.

v. Germau. Nun so höre. Ich lernte vor einiger Zeit ein Mädchen in Wöhlau kennen und verliebte mich auf der Stelle in sie. Sie war mir nicht abhold, und unsre Herzen verbanden sich. Da mußte sie plötzlich nach Hause, hieher, —

v. Strall. Die soll ich Dir nun entdecken helfen, gut, das will ich, ich forsche sie gewiß aus, beschreibe sie nur, blond, braun, lang, kurz, stark, schmächtig —

v. Germau. Nichts, nichts, ich weiß wer sie ist und wo sie ist.

v. Strall. Aber was habe ich denn dabei zu thun?

v. Germau. Ich habe erfahren, daß Du im Hause ihrer Mutter bekannt bist.

v. Strall. O! ich bin überall bekannt.

v. Germau. Du sollst mich dort einführen, sollst dem Mädchen in meinem Namen sagen, daß ich sie liebe, denn ich wage es kaum —

v. Strall. Das will ich, ja das will ich, gleich auf der Stelle, ich gehe schon —

v. Germau. Du weißt ja aber noch gar nicht, wer es ist?

v. Strall. Hat nichts zu bedeuten, sage aber nur an.

v. Germau. Wenn ich sie nenne, billigst Du gewiß meine Wahl, es ist — —

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Buchdruckerjunge.

Buchdr. Hier bring' ich den Correcturbogen von dem neuen Werke, über die griechischen Pantoffeln.

v. Strall. Gieb her, gieb her!

Buchdr. Mein Herr läßt Sie aber bitten, damit ja zu eilen, denn der Buchhändler verlangt das Buch in acht Tagen fertig.

v. Strall. Will mich gleich darüber machen. (nimmt den Bogen und setzt sich zur Correctur).

Die Anwesenden. Wieder ein neues Geschäft.

v. German. So höre mich nur erst aus.

v. Strall. Gleich, gleich, Brüderchen, das muß nur erst fertig werden, Du hörst ja daß der Buchdrucker wartet.

Die Anwes. Aber wir warten ja alle.

v. Strall. Eins nach dem andern, sollen alle absolvirt werden. — Der Henker auch, da ist der Montfaucon citirt, da muß ich nachsehen, ob das recht ist. (steht auf).

Die Anwes. Wo wollen Sie denn hin?

v. Strall. Ich muß nur ein Buch zum Nachschlagen holen. (in die Seitenstube).

Die Anwes. (ihm nach). Am Ende kommen Sie nicht wieder.

v. Strall (wieder herein). Da habe ich's schon! (schlägt auf). Ja, es ist richtig. — Ach da ist wieder der Winkelmann citirt. (wieder ab).

Die Anwes. (ihm nach). Sagen Sie nur was Sie brauchen, wir wollens holen.

v. Strall (wieder herein). Das geht nicht. — Wieder richtig! — Alle Wetter! Auch ein Citat aus dem Museo Clementino. (ab).

Die Anwes. (ihm nach). Nein, wenn Sie nun gar ins Laufen gerathen, da kommen wir im Leben nicht dran.

v. Strall (wieder herein). Wird nicht lang dauern.

Die Anwes. bringen jeder einen Arm voll Bücher mit herein).

v. Strall. Was machen Sie denn?

Die Anwes. Wir tragen Ihre Bibliothek lieber gleich in die Stube.

v. Strall. Ach du, mein Himmel, da

kommt ja alles in Unordnung, da muß ich ja erst wieder aufräumen. (er springt von der Correctur auf, und fängt an die Bücher zu durchsuchen). Sehen Sie nur, da ist der I. Theil von Göthe's Werken, (zu einem andern laufend). Und da der VIte. (zu einem Dritten). Da steht ja das neuste A. B. C. Buch neben des Knaben Wunderhorn (zum Vierten). Und wo ist denn meine Weimarsche Theaterschule hingerathen?

Die Anwes. Ach! Du lieber Himmel, nun hat er wieder was neues zu thun.

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie. Meine gnädige Frau läßt sich Ihnen empfehlen, und Sie bitten, so geschwind als möglich zu ihr zu kommen.

v. Strall. Werde sofort erscheinen.

v. Burgh. Aber mein Neffe.

Laber. Meine Klage.

Weber. Meine Anzeige.

Postb. Die Bescheinigung.

Johann. Mein armer Herr.

v. Germau. Meine Angelegenheit.

Buchdr. Der Correcturbogen.

v. Strall. Sollen alle nicht darunter leiden, in vier Minuten bin ich wieder da, dann nehme ich alles nach der Reihe vor, und in sechs Minuten sind wir fertig.

v. Germau. Könnte denn aber die Dame nicht warten?

v. Strall. Was wünscht denn die gnädige Frau von mir?

Sophie. Sie hat so eben mit dem Hofmeister des jungen Herrn einen Streit, ob die Erde um die Sonne laufe, oder die Sonne um die Erde, und da hat sie sich auf Ihre Entscheidung und Erklärung berufen.

v. Strall. Ja, da darf ich nicht fehlen, keinen Augenblick. Geschwind Philipp zieh mich an.

Philipp (bringt nach und nach die Schuhe, Rock und Hut).

Die Anwesenden. Wir können uns ohnmöglich länger gedulden.

v. Strall. Sie sollen sich ja auch nicht gedulden, ich lasse niemanden warten, Geschäfte gehen bei mir allem andern vor, aber nur eins nach dem andern, das wird alles doch noch schneller fertig, als bei Leuten die nicht an die Geschäfte gewöhnt sind — Nun bist Du fertig?

Sophie. Die gnädige Frau wartet ängstlich.

v. Strall. Nun, da hören Sie's, um's Himmelswillen, meine künftige Schwiegermama kann ich doch nicht warten lassen.

v. German. Du willst also auch heirathen.

v. Strall. O natürlich, sobald ich vor Arbeit und Geschäften dazu kommen kann.

v. German. Und wer ist denn die Holde?

Die andern Anwesenden. Wir lassen Sie nicht fort.

v. Strall. Ich halte mich ja nicht lang auf! — Ja, wegen des Umlaufs der Erde um die Sonne! da muß ich doch die beiden Globen mitnehmen, und Bodens Astronomie und die Himmelskarten, vielleicht auch die Sternkegel. Das bring mir alles nach Philipp.

Philipp. Ich muß ja hier bleiben, daß jemand im Quartier ist.

v. Strall. Nun, wart nur, da will ich mir helfen. Man muß sich bei den Geschäften einander erleichtern, wenn sie vorwärts gehen sollen. Da gieb her! (er nimmt in jeden Arm einen Globus. Zu Philipp). Da stürze mir die Sternkegel über den Kopf.

Philipp (thut es).

v. Strall. So! und Sophie mag die Himmelskarten und den Bode nehmen. — Nun ich bin gleich wieder da.

Die Anwes. Darauf können wir nicht warten.

v. Strall. Wenn ich Ihnen aber verspreche, daß alles besorgt werden soll.

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen. Ein Schneider.

Schneider. Sie haben mich bestellt, wegen des neuen Rocks.

v. Strall. Ach ja, mein Freund, aber ich muß jetzt fort.

Schneider. Es dauert nicht lange bis ich das Maaß genommen.

v. Strall. Nein, das geht nicht, keinen Augenblick mehr. Die gnädge Frau wartet dort auf mich bis ich komme, die Herren und Damen warten hier wieder drauf bis ich wieder zurückkomme, und dann wartet noch der Herr von Borg bis ich wieder

hinkomme, da sehen Sie, daß kein Augenblick zu verlieren ist, wenn die Geschäfte nicht darunter leiden sollen. Wissen Sie etwas, kommen Sie mit und nehmen Sie mir das Maaß unterwegs. (er eilt ab).

Die Anwes. (ihm nach). Der kommt vor Mitternacht nicht wieder.

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Zimmer der Frau von Ellfeld.

Frau von Ellfeld sitzt am Tische und siegelt einen Brief. Das Licht bleibt brennen.

v. Ellfeld (den Brief Sophien gebend). Heut Nachmittag auf die Post. Ich werde kaum mit der Chokolate auf ihn warten können, servire mir nur allein.

Sophie (die ihr Chokolate servirt). Habe ich es Ihnen nicht gleich gesagt? Der Herr von Strall war zwar sofort bereit Ihren Wünschen Folge zu leisten, und verließ zu Haus eine Menge von Menschen die alle in dringenden Angelegenheiten bei ihm waren,

aber unterwegs von seinem Haus bis hieher, fand er soviel zu thun, daß ich ohnmöglich auf ihn warten konnte, trotz dessen, daß er mir jeden Augenblick versprach, er werde nun sofort mit mir gehen. Ich hielts für's beste davon zu laufen und Ihnen in Voraus seine Ankunft zu melden.

v. Ellfeld. Ja, der Mann ist außerordentlich genommen. Meine Stieftochter kann sich Glück wünschen, ihn gefesselt zu haben.

Sophie. Ich fürchte nur sie wird den ganzen Tag über vor Geschäften kein Wort mit ihm sprechen können.

v. Ellfeld. Das schadet auch nichts, dadurch erhält man sich einander neu.

Sophie. Das scheint mir doch ein etwas gewaltsames Mittelchen zu seyn. —

v. Ellfeld. Es scheint allerdings als ob sie eine andre Liebe im Herzen hätte, seit sie aus Wöhlau zurückgekommen ist, ich habe aber v. Strall einmal mein Versprechen

gegeben, und dabei bleibt es. — Hast Du nach meinen Kindern gesehen?

Sophie. Als ich ins Haus trat riefen sie mich in den Garten, da kletterte das Fräulein auf einen Baum hinauf, und der Junker setzte sich ins Gras und wand einen Kranz von Blumen.

v. Ellfeld. Gut. Man muß die schwache weibliche Natur männlich, die starke männliche, weiblich erziehen, da giebt es ein gehöriges Amalgama der Kräfte. Ich kehre mich nicht an Pestalozzi, ich gehe meinen Weg für mich.

Sophie. Ist das ein Anverwandter von der gnädgen Frau?

v. Ellfeld. Albernes Ding, das ist ja ein berühmter Erzieher der allerneusten Zeit.

Sophie. Ach, leider bin ich noch nach der alten erzogen.

v. Ellfeld. Jetzt will ich aber selbst hinunter in den Garten, und mit den Kleinen mich über ihre Bestimmung unterhalten,

denn Körper und Geist müssen wieder zugleich gebildet werden, damit der schöne Gegensatz der Naturen sich zeigt.

Sophie. Nun Sätze hat das gnädge Fräulein gemacht, das muß man sagen, aber schön waren sie nun eben nicht.

v. Hellfeld. Du verstehst nun einmal die Kunstsprache der Erziehung nicht. Ich rathe Dir vor allen Dingen als Vorschule, die Levana zu lesen, und solltest Du auch den Reinholdschen Commentar höchst nothwendig dabei brauchen. Kommt Herr v. Strall, so bitte ihn einen Augenblick zu verziehen, ich komme bald zurück. (ab).

Zweite Scene.

Sophie. Dann von Strall.

Sophie. Mit ihren gelehrten Büchern, da lerne ich in meinem Leben nichts daraus, ich lese wohl auch gern, aber lieber etwas für's Herz, ach, du liebes Gottchen, da

giebt es so süße, liebe Bücher, voll Noth und Elend und Seufzer und Thränen, man möchte für Wonne vergehn, wenn man sich in so eine Geschichte recht hineinstudirt. Daß nur unser einem nicht so etwas passirt, ich wollte ja weinen wie eine abgeschnittne Rebe, und großmüthig seyn, wie ein alter Ritter. Ach die Tugend muß einem ordentlich kinderleicht werden wenn man weiß daß sie hinterdrein gedruckt wird.

v. Strall (eintretend mit den Sternfegern, v. glaubt die gnädige Frau zu finden). Meine gnädige Frau, verzeihen Sie, daß Sie, daß ich so lange —

Sophie. Verzeihen Sie vielmehr, daß die gnädige Frau —

v. Strall. Aha, nicht zugegen, schon ausgegangen?

Sophie. Sie wird sofort wieder hier seyn.

v. Strall. Schön, schön, da kann ich bis sie wieder kommt noch einige Geschäfte machen. Ich will nur einstweilen die Sachen

hier lassen. Unterdeß werde ich noch ein wenig in die Probe von den morgenden Conzerte gehn, um zu sehen wie sich die Ouvertüre meiner neuen Oper ausnimmt, die Angelegenheit des Herrn Ministers wegen des Kaufs von Fixenhausen besorgen, ein paar nothwendige Visiten abstoßen und höchstens noch im Vorbeigehen einen Augenblick auf der Gallerie an meiner Copie des Raphael arbeiten, dann bin ich im Augenblicke wieder hier. (will ab).

Sophie. Nein, nein, ich lasse Sie nicht fort, wir bekommen Sie sonst den ganzen Tag nicht wieder zu sehen.

v. Strall. Sie hört ja aber mein Kind, daß es nur auf einen Augenblick ist.

Sophie. Das wären meine Augenblicke in denen so viel und wer weiß noch was alles dazu beendigt werden soll. Wenn man die Augen nicht eher aufschlagen sollte, als bis das alles vorbei wäre, so könnte man sich nur gerne und ins Bette legen und einen richtigen Schlaf halten.

v. Strall. Ich kann aber doch die kostbare Zeit nicht hier mit Worten verscherzen. Sie glaubt gar nicht was ich noch alles zu thun habe; für's erste — —

Sophie. O, gnädiger Herr, ich habe schon an dem genug, was Sie mir bereits gesagt haben. Aber wenn Ihre unterthänigste Dienerin es wagen dürfte, so möchte ich wohl auch so frei seyn Sie zu bitten, ein kleines Geschäft für mich —

v. Strall (setzt sich sofort). Ein Geschäft, ja das ist etwas anders. Nun mit Vergnügen meine Liebe, soviel Zeit habe ich wohl noch. Was ist es denn?

Sophie. Ich schäme mich beinah.

v. Strall. Aha, eine Herzens Angelegenheit. Nun, immer heraus, es wäre die erste nicht, die ich in Ordnung gebracht habe.

Sophie. Nein, das nun wohl nicht, aber, — man — ich möchte doch auch gern —

v. Strall. Geschwind, geschwind meine

Liebe! Eile ist bei Geschäften das halbe Leben. Aha, Sie will wohl etwa sich etabliren, ein Händelchen anfangen, einen Putzkram, nicht wahr, da fehlt die Einrichtung —

Sophie. Auch das nicht, ich bin hier sehr gern im Hause. Nein, ich muß nur gerade heraus es sagen, da ich weiß daß der gnädige Herr sehr viel gelesen haben —

v. Strall. Nur zur Sache.

Sophie. Und ich eben doch auch nicht ganz dumm bleiben will, so wollte ich Sie bitten mir zu sagen, was so ein Mädchen wie ich wohl lesen könnte —

v. Strall. O ja, da haben wir erstlich die Kochbücher, das Dresdner, das Frankfurter, das Berliner, das —

Sophie. Ach, ich bin ja keine Köchin.

v. Strall. Ja so, nun da giebt es allerhand Anweisungen zum waschen, zum nähen, zum platten, die vollkommne Hausmutter, Netto's Stickmuster, das Toilettenbuch —

Sophie. Ach nein, so meine ichs auch

nicht. Ich meine so etwas von Komödien, Historien.

v. Strall. So, so, schöne Literatur.

Sophie. Ja, ja, das wird's seyn, denn schön ist so was außerordentlich. Da habe ich jetzt einiges gelesen von einem großen Dichter, Schikaneder hieß er —

v. Strall. Schickemeder will Sie sagen.

Sophie. Ganz recht, da sind mir die Thränen die Backen herabgelaufen. Könnten Sie mir nicht gnädigst noch einige so schöne Sachen recommandiren?

v. Strall. Ich sehe schon Ihren Geschmack, da will ich ihr gleich einiges auf ein Blättchen schreiben (zieht Bleistift und Papier heraus und schreibt). Da ist z. B. der Rastorfsche Blumengarten, Bernhards geistliche Gedichte, da ist —

Dritte Scene.

Die Vorigen. Elise.

Sophie (winkt Elisen entgegen und eilt zu ihr in den Hintergrund, wo sie heimlich spricht). Stören Sie mir ihn ja nicht, bitte, bitte, gnädiges Fräulein, er schreibt eben etwas für mich.

Elise. O, ich würde gar nicht kommen, wenn mir nicht die Stiefmutter es ausdrücklich befohlen hätte.

Sophie. Bedenken Sie doch, Ihr zukünftiger Herr Gemahl.

Elise. Noch hoffe ich dem zu entgehen, denn ich denke mich ihm auf eine Art zu zeigen, die mich der Fortdauer seines Beifalls ganz unwürdig machen soll.

Sophie. Da würden Sie schön ankommen.

Elise. Ueberdies habe ich wieder Muth. Weißt Du das Germau angekommen ist?

Sophie. Glück zu!

Elise. Er hält, was er mir in Wöh-

lau versprochen, ehe ich wußte in welche Bande mich meine Stiefmutter zwingen wollte.

Sophie. Nun, ich gönne es Ihnen von Herzen. Aber Herr von Strall ist doch auch so übel nicht.

v. Strall (ist mit schreiben fertig und steht auf um Sophien das Blatt zu geben). Da ist eine ganze Litanei humoristischer und mystischer Schriftsteller (wird Elisen gewahr). Ach mein gnädiges Fräulein, ich bin entzückt Sie zu sehen.

Elise. Die Mama schickt mich her.

v. Strall. Und würden Sie nicht aus eignem Antriebe gekommen seyn?

Elise. Das wohl kaum, denn ich hatte —

v. Strall. Geschäfte, ja das kann ich mir denken, das ist etwas anders.

Elise. Nein, das nun eben nicht, es saß sich so hübsch auf dem Sofa, —

v. Strall. Wo sie nähten.

Elise. Ach bewahre.

v. Strall. Oder strickten.

Elise. I, lieber gar.

v. Strall. Oder sich sonst beschäftigten.

Elise. Nein, nein, eben weil ich die Hände so recht ruhig im Schooße liegen hatte.

v. Strall. Wie ist das möglich?

Elise. Stunden lang kann ich das.

v. Strall. Sie scherzen (er zieht ein Federmesser aus einem Futterale und ein Federbund aus der Tasche und fängt an Federn zu schneiden, während er fortspricht).

Elise. Nun, ist denn das nicht das angenehmste was man thun kann?

v. Strall. Ich wette darauf, Sie haben wenigstens gestrickt. O, was ich den Damen den Gebrauch des Strickstrumpfs beneide! Ich wäre noch einmal so glücklich, ließe es nicht zu weibisch, sich dessen zu bedienen. Mit dem Strickstrumpfe sind die Damen immer beschäftigt. Alles was sie hören, lesen, sprechen, denken, machen sie mit diesen köstlichen fünf Nadeln in den Händen. Sie sitzen im Theater, hören die herrlichsten Verse und sind doch zugleich beschäftigt, denn sie stricken, sie sitzen im Con-

zert, lassen sich von den reizendsten Tönen bezaubern, und sind doch nicht müßig, denn — sie stricken, sie gehen auf der Promenade, mustern mit innigem Wohlgefallen die Vorübergehenden, und arbeiten doch zugleich dabei, denn sie stricken, sie stricken bei Freud und Leid, bei Seelen- und Körperspeise, bei Fremd und Bekannt, und gehen nie müßig. Was sollen wir armen Männer dagegen machen, wenn wir nun einmal unsre Geschäfte einstellen und Besuche machen, oder mit jemand sprechen, oder uns sonst unterhalten müssen?

Elise. Nun, ich sehe Sie gehen auch nicht müßig.

v. Strall. Das ist noch das Einzige, was ich überall machen kann, um beschäftigt zu seyn ohne die Gedanken daran zu fesseln. Ich schneide Federn, aber im Theater ist mir's zu dunkel, in den Conzerts stoßen sie mich, daß ich mich in die Finger schneide, und im Gehen geht es nun vollends gar nicht, ich bin daher eben damit beschäftigt,

ein andres Geschäft für mich zu erfinden. Nun, meine Gnädige, haben Sie das Buch ausgelesen, das ich Ihnen gestern lieh?

Elise. Ach ich bin erst auf der zweiten Seite.

v. Strall. Da haben Sie Sich wohl mit der Copie des kleinen Gemäldes beschäftigt, das ich Ihnen vorgestern mitbrachte?

Elise. Nicht einen Pinsel habe ich angerührt.

v. Strall. Also wahrscheinlich den netten Strickbeutel vollends gestrickt mit dem Perlenmuster.

Elise. Der ist um kein Auge weiter vorgerückt.

v. Strall. Ich kann mir's denken, es sind viel Briefe geschrieben worden.

Elise. Mein Tintenfaß steht seit vier Wochen trocken.

v. Strall. Ja, ja, die neue Einrichtung der obern Zimmer hat Ihre ganze Zeit geraubt.

Elise. Ich bin mit keinem Schritte hinauf gekommen.

v. Strall. Aber mein Himmel, womit haben Sie Sich denn beschäftigt?

Elise. Muß man sich denn immer beschäftigen?

v. Strall. Ich verkenne Sie ganz.

Elise. Das Müßiggehn ist doch das allerschönste.

v. Strall. Ich begreife Sie nicht!

Elise. Probiren Sie es nur einmal acht Tage, Sie möchten nachher lieber im ganzen Leben nichts mehr arbeiten.

v. Strall. Ich! acht Tage müßig gehen! Nicht acht Stunden, nicht acht Minuten!

Elise. Da dauern Sie mich recht.

v. Strall. Beschäftigt seyn, ist Leben. Müßig seyn, ist Sterben.

Elise. Ach, da möchte ich lieber alle Tage sterben.

v. Strall (für sich). Nein das ist nicht auszuhalten.

Elise. Ich weiß auch gar nicht warum ich hier stehe, es ist doch viel kommoder zu sitzen (setzt sich). Setzen Sie Sich doch neben mich.

v. Strall. Es wird mir ganz ängstlich. Sitzen, ohne zu arbeiten, für mich brauchten gar keine Stühle in der Welt zu seyn.

Elise. Ja, die Canapees sind freilich bequemer.

v. Strall. Wie sind sie nun plötzlich so geworden? Fräulein!

Elise. Ich habe mir's überlegt, daß die Ruhe doch das beste ist, sie erhält jung —

v. Strall. Ich werde alt, wenn ich nur daran denke.

Elise. Man lebt länger dabei.

v. Strall. Mein gnädiges Fräulein, das kann ohnmöglich Ihr Ernst seyn.

Elise. Ach, ich spaße gar nicht, das macht zu viel Bewegung.

v. Strall. Außer mir möchte ich gerathen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. v. Ellfeld mit Narziß, welcher eine Puppe in der Hand hat, und sich setzt um Fleckchen zu zupfen, und Panthesilea, welche mit einer Grenadiermütze auf dem Kopfe eintritt, und dann mit einer Kanone spielt.

v. Strall. Nein, gnädige Frau sagen Sie mir nur was das Fräulein —

v. Ellfeld. Willkommen Herr v. Strall, verzeihen Sie, wenn ich Sie ein paar Minuten habe warten lassen, aber ich vermuthete Sie noch kaum, da ich weiß, daß Ihre Geschäfte —

v. Strall. Geschäfte, ja die hat man denn nun wohl, aber ich habe alles aufgeschoben, um vor allen Dingen zu Ihnen zu eilen. —

v. Ellfeld. Sehr verbunden.

v. Strall. Ich werde sofort wegen der bewußten Frage die Sie an mich ergehen ließen —

v. Ellfeld. Bemühen Sie Sich nicht, ich bin bald darauf schon überzeugt worden.

v. Strall. Das thut mir leid, da will ich geschwind gehen, um — (will fort).

v. Ellfeld. Aber ich habe einen andern kleinen Auftrag an Sie.

v. Strall. Befehlen Sie (bleibend).

v. Ellfeld. Ich weiß, daß Sie Sich auf das Militair verstehen.

v. Strall. J, nun, man lernt von allem etwas.

v. Ellfeld. Da hat meine Kleine Abbildungen von einer Menge Offiziers von allen Nationen bekommen und kann sich nicht hineinfinden, wollten Sie sie nicht nach den Ländern ein wenig ordnen. (giebt ihm daliegende Zeichnungen).

v. Strall. Mit Vergnügen (er durchsucht und ordnet diese.)

v. Ellfeld. Sie glauben gar nicht, was für einen festen Karakter das Mädchen bekommt.

v. Strall. Schön.

v. Ellfeld. Sie wird ihrer Namens-

schwester, der Königin der Amazonen, ganz ähnlich werden.

v. Strall. So wie Kleist sie uns neuerlich unsterblich gemacht.

v. Ellfeld. O, die holde Dichtung! Aber gewiß sie wird auch so sanft und mild wie jene.

Panth. (hat unterdeß einen Fidibus am Licht angezündet, und brennt nun hinter Stralls Rücken die Kanone los).

Alle erschrecken.

v. Strall. Was war das? eine Lärmkanone?

v. Ellfeld. Ei Du gottloses Mädchen, gar zu männlich ist auch nicht gut.

Panth. Ich denke aber, ich soll meine Natur daran gewöhnen?

Elise. Pantheselea mit Kanonen, das ist doch noch stärker, als was wir schon besitzen.

Panth. Nicht wahr, das klang stark genug?

Narz. (hat sich beim Fleckgenzupfen in eine Nadel gerissen, und fängt jämmerlich an zu schreien). O weh, weh!

v. Ellfeld. Mein Himmel, was giebts denn da?

Elise. Die arme Blume hat sich verwundet.

v. Strall. Verwundet? O! da kann ich gleich helfen (zieht sein Taschentuch heraus). Hier ist englisch Pflaster! (zieht einen Flakon). Hier auch Salz, wenn der arme Knabe in Ohnmacht fallen sollte.

v. Ellfeld. So schlimm wird es doch nicht seyn! Was hast Du denn gemacht?

Narz. Ich habe mich mit einer Nadel in den Finger geritzt.

v. Ellfeld. Wie zart der Knabe ist!

Narz. Es wird doch keine Schmarre bleiben?

v. Ellfeld. Du mußt aber auch nicht gar zu unmännlich seyn.

Narz. Ja, wie soll ich's denn da machen?

Sophie. Nur Geduld, es wird schon heilen, bis Sie heirathen.

v. Strall. Heirathen, ach, da fällt mir der Baron von Germau ein. Kennen Sie ihn? (zur Ellfeld).

v. Ellfeld. Ich habe von ihm gehört.

Elise (wird aufmerksam).

v. Strall. Er will auch heirathen.

Elise. Nun?

v. Strall. Und hat mir den Auftrag gegeben, sein Brautwerber zu seyn.

Elise. Ihnen?

v. Strall. Mir, warum nicht? Trägt man mir nicht alles auf? gehen nicht eine unendliche Menge Geschäfte durch meine Hände?

Elise. Und Sie haben es so unbedenklich übernommen?

v. Strall. Warum sollte ich nicht? Ich denke die Sache mit Eifer zu treiben und gewiß zu reussiren.

Elise. Ich begreife nicht!

v. Strall. Warum nicht? Denn Ger-

man ist ein hübscher junger Mann, von Vermögen, Aussichten, da wird das Mädchen kein Bedenken haben.

Elise. So uneigennützig wären Sie?

v. Strall. Hier ist ja gar kein Eigennutz. Ich kann doch nicht die ganze Stadt heirathen, und da ich die schönsten Hoffnungen hier auf diese Hand habe —

Elise. Wie können Sie aber da nur fein Gesuch unterstützen?

v. Strall. Weil er mein Freund ist. Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, wollen mich nun heut einmal nicht verstehen.

v. Ellfeld. Und wer ist denn die Glückliche?

v. Strall. Ein Fräulein von —

Elise. Ich bin in der größten Spannung.

v. Strall. Von — von — hätte ich denn den Namen vergessen? ein Fräulein — —

Elise. Also eine andre! (unwillkührlich heraus es sagend).

v. Strall. Ja, wenn Sie sie so nennen wollen!

v. Ellfeld. Aber auch den Namen ganz zu vergessen!

v. Strall. Weiß gar nicht wie das zugegangen ist. Trotz meiner tausend Geschäfte vergesse ich sonst nichts leicht, aber ich lasse mir ihn heute noch wieder sagen.

v. Ellfeld. Was fehlt dem Fräulein?

Elise (auf einen Stuhl gesunken). Erlauben Sie mir mich zu entfernen. — Mir wird so unwohl!

v. Strall. Mein Salz, meine Theuerste!

Elise. O, gehen Sie!

v. Strall. Womit habe ich nur Ihre Ungnade verdient?

v. Ellfeld. Sophie, bringe das Fräulein auf ihr Zimmer.

Elise und Sophie (gehen ab).

v. Ellfeld. Ihr Kleinen könnt wieder in den Garten laufen. (Narziß schwankt und Panthesilea springt fort). Und Sie, mein lieber Strall,

haben die Güte mich auf einem kleinen Spaziergange zu begleiten.

v. Strall Mit tausend Freuden, gnädige Frau, aber ich habe diesen Morgen noch so unendlich viel zu thun, ich kann keinen Augenblick —

v. Ellfeld. Sie werden mir doch die kleine Gefälligkeit nicht abschlagen.

v. Strall. Ich bin tief gerührt, aber hundert Menschen warten.

v. Ellfeld. Kommen Sie nur, Sie können ja unterweges manches abmachen.

v. Strall. Nun, wenn Sie mir das erlauben, gnädige Frau, höchst ungern hätte ich es Ihnen abgeschlagen; aber ist Spazieren gehen, nicht der Tod der Geschäfte, ist nicht jeder Tritt ein Fehltritt, der müßig geschieht? ach! hätte ich nur acht und vierzig Füße wie ein Kellerwurm und könnte mit jedem anders wohin rennen um meine Besorgnisse selbst abzumachen und sie nicht andern Händen anzuvertrauen; aber so hat der arme Mensch nicht einmal vier wie andre

unvernünftige Geschöpfe, sondern gar nur zwei Füße und doch hundert Geschäfte und Gedanken, wo will das hinaus mit der Maschine (ab mit der Elfeld).

Fünfte Scene.

Freier Platz vor dem Gasthofe zur Ruhe.

Philipp (kommt gelaufen).

Ich weiß mir zu Hause gar nicht mehr zu helfen. Der Herr hat so eine Menge Leute hinbestellt, daß er vor Nachts nicht fertig wird, wenn er sie alle expediren will. Ich habe mich aus dem Staube gemacht, und will suchen, wo ich meinen Herrn treffe, denn bei der gnädigen Frau ist er gewiß auch längst nicht mehr. Bin aber auch entsetzlich müde. Ha! da ist eine Bank, vor dem Gasthofe zur Ruhe, das ist ja als ob man sich niedersetzen müßte. (setzt sich). Ah!

Sechste Scene.

Philipp. Von einer andern Seite Weber, dann der Schreiber der die Maschine wegtrug, dann endlich die Laber.

Weber. Ist mir in meinem Leben so etwas begegnet; erst mir meine Modelle fortzuschicken, mich mit leeren Worten hinzuhalten, und dann selbst davon zu laufen! Wenn ich nur wüßte, wo er anzutreffen wäre, ich bin so böse, daß ich ihn sofort recht tüchtig scheuern würde. Hätte ich nur das eine Modell wieder. Ah, da läuft der Bursche, der es wegtrug. Heda!

Schreiber (bleibt stehen und sieht ihn an).

Weber. Wo läuft er denn mit meinem Modelle da wieder hin?

Schreiber (zeigt mit dem Finger gerad aus, nach Hause).

Weber. Geb' er mir's doch wieder her.

Schreiber (schüttelt mit dem Kopfe).

Weber. Nun mach' er keine Umstände. (will es ihm nehmen).

Schreiber (weigert sich).

Weber. Es ist ja mein, ich begreife nicht!

Schreiber (ist böse und sperrt sich).

Weber. In des Henkers Namen sage er warum er sich weigert, oder — (hebt den Stock).

Schreiber (außer sich). Aber so bedenken Sie doch, daß ich eine stumme Person bin. (läuft fort).

Weber. Er giebt's durchaus nicht her. Stumme Person, — und kann doch reden! Nun da werde der Henker daraus klug. Aber da kommt eine die wahrhaftig keine stumme Person ist.

Laber. Ach, treffe ich Sie, lieber Herr Weber, das ist mir ja sehr lieb, ich habe gleich einen herzlichen Antheil an Ihnen genommen, als ich Sie Ihre schönen Instrumente vorzeigen sah. Ja, Sie sind ein Mann der doch noch etwas an der Menschheit thut, und heilt und flickt und hilft und ausbessert, denn ist nicht jetzt alles so gebrech-

lich, daß man die Maschinerie gar nicht aus der Hand legen sollte?

Weber. Verbunden, sehr verbunden.

Laber. Gar nicht Ursache, was zu loben ist, ist zu loben. Heilen ist besser, als zertheilen, und ganz machen mir lieber als zertrümmern, folglich habe ich allen Respect vor einem Ehrenmanne wie Sie sind. Ach, wohnen Sie etwa auch mit hier in diesem Gasthofe?

Weber. Nein.

Laber. Wär' mir sonst eine Ehre gewesen, da ich seit ein paar Stunden ein Stübchen darin bezogen habe. Er gehört meiner Schwester der Gasthof, muß ich Ihnen sagen, und hat wie Sie sehn, die schöne Ueberschrift: zur Ruhe. Ach das ist so ganz passend für mich. Und hier will ich mich auch zur Ruhe setzen, habe mich bei meinem Manne geplagt und gemartert genug, und da er so hartherzig ist, mich wegen eines Rohmtopfs aus dem Hause zu jagen, will ich auch gar nicht wieder hinein, sondern

mein eignes Rohmtöpfgen mir hier an's Feuer setzen, und niemand aufwarten als mir selbst.

Weber. Da thun Sie wohl daran. Nun, so leben Sie wohl.

Laber. Sie werden doch noch nicht gehn wollen? Es ist ja hier so gar hübsch, wir können auf den Herrn von Strall hier warten, denn sein Weg führt von der Frau von Ellfeld gerade hier nach seinem Hause. Ich will mir nur eine Bescheinigung von ihm ausbitten, daß er den Prozeß für mich übernehmen will, sonst bekomme ich keine Logie-Concession hier zur Ruhe zu kommen, wornach ich mich doch herzlich sehne, und dann will ich ihm auch einen jungen Maler empfehlen, der hier bei meiner Schwester wohnt, ach! einen allerliebsten, jungen, hübschen Menschen. Der zeichnet Ihnen, das ist eine Pracht, meiner Schwester ihr Gottliebchen hat er so mir nichts dir nichts in einer Stunde abgerissen, wie er leibt und lebt; nun ich wende auch etwas dran um mich rabenterfeyn zu lassen, denn man ist

doch auch noch nicht ganz über die Jahre hinaus, aber blutarm ist er, blutarm. Du lieber Himmel, als er vorgestern hieher gekommen ist, hat er ein Hückchen auf der Achsel gehabt, das ist sein ganzer Reichthum gewesen, und vielleicht ist da auch noch die Hälfte, Farben und Pinsel und Bleistift.

Weber. Dem armen Menschen möchte ich gern etwas zuwenden. Ich werde zu ihm gehen.

Laber. Thun Sie das, das ist gar fein von Ihnen, aber jetzt treffen Sie ihn nicht zu Hause, er ist vor einem Stündchen vor die Thore in die freie Luft gegangen. Aber heut Nachmittag sitzt er gewiß auf seinem Stübchen.

Weber. Nun, da will ich ihn besuchen.

Laber. Werde die Ehre haben, mich ebenfalls einzufinden, um ein Stündchen von Ihrer angenehmen Unterhaltung zu profitiren.

Weber. Danke ergebenst. Ihr Diener.

Laber. Sie wollen also nicht warten? Nun da empfehle ich mich Ihnen recht sehr bis auf Wiedersehn, heut Nachmittage. Ist mir doch lieb, daß es sich so getroffen hat, daß ich den jungen hübschen Mann, schon habe an Sie weisen können. Sie werden es nicht bedauern, wenn Sie ihn nur erst gesehen haben. Denn, haben Sie nur die Güte ein klein wenig es sich auseinander setzen zu lassen, das muß ich Ihnen sagen.

Weber (sich losmachend). Nein, nun leben Sie wohl. Zur Ruhe heißt der Gasthof? nun adieu Ruhe! (ab).

Siebente Scene.

Laber. Philipp.

Laber. Gasthof — Ruhe! ich weiß nicht was er damit sagen will, aber unrecht war's doch von ihm, daß er mich nicht vollends aushörte, hatte ich doch kaum sechs Worte mit ihm gesprochen. Plaudern ist nun eben meine Sache nicht, aber man muß

doch den Leuten alles gehörig auseinander setzen, und das Maul hat man auch nicht dazu, um es stumm auf und zuzumachen wie eine Auster die Schale. Jetzt will ich nur zu meiner Schwester, damit die gute Person doch jemand hat, mit dem sie sich unterhalten kann, ob ich eigentlich gleich nicht recht zur Unterhaltung aufgelegt bin. (geht nach dem Hause und sieht Philipp). J, wer sitzt denn da? das ist Mosje Philipp. (Knixe vor ihm machend). Freue mich ihn zu sehen, Mosje Philipp, wo hat er denn seinen Herrn? er wartet wohl auf ihn? da kann ich ihm ja Gesellschaft leisten, vier Augen sehen mehr, wie zwei, wenn er etwa vorbei eilte. Wird er denn bald kommen? — Nun, keine Antwort. (stemmt die Arme in die Seite und fährt ihn an). Schickt sich das? Ist das recht, gehört sich das für eine Person von meinem Stande? Hätte ich doch nicht geglaubt, daß er so ein unartiger, häßlicher, grober —

Philipp (erwacht und springt auf).

Laber. Ah, er hat geschlafen, nun, da

nehme er mir's nicht übel Mosje Philipp. Ja, ja, unter dem Zeichen hier oben, ruht sich's recht gut.

Philipp. Das habe ich gemerkt. Ich war nun so entschlummert und schlief recht sanft, bis ich auf einmal ein Gerassel hörte, als ob eine Mühle neben mir sich in Bewegung setzte.

Laber. Nun, eine Mühle eben nicht, das ist ein etwas starker Ausdruck Mosje Philipp, und wenn ich nicht eine so sanftmüthige Person wäre, könnte ich mich wohl darüber formalisiren.

Philipp. Ich meine ja keine Windmühle.

Laber. Wasser oder Wind das ist immer gleich viel, und heut zu Tage in manchen Köpfen gewöhnlich beisammen. — Aber seht doch, was macht denn meine Schwester da drinn, ich glaube gar sie zankt sich mit dem Küper. J, der grobe Mensch, nein, da muß ich der armen Frau gleich zu Hülfe springen, mit Worten kann ich mich zwar

nicht sehr behelfen, aber etwas mehr Mundwerk habe ich doch als meine Schwester und mit unter ist mir's doch wie durch eine Himmelsgabe gelungen mit dem Wenigen was mir die liebe Natur gegeben hat, daß schon mancher hat sehen müssen, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat. (ab ins Gasthaus).

Achte Scene.

Philipp. Dann v. Strall mit Frau v. Ellfeld. Zwei Schreiber.

Philipp. Nun, an des armen Küpers Stelle mag ich auch nicht seyn, wenn die liebe Schwester nur halb soviel spricht, so hat der arme Teufel für sein ganzes Leben zu hören genug. — Doch da kommt mein Herr, was hat er denn wieder mit den armen Schreibern. Sie sind fortgegangen um ihr Mittagsbrod zu essen, und da hat er sie gewiß unterwegs angetroffen.

v. Strall (eilig heraus, hat an jeder Hand einen seiner Schreiber). Ei das wäre mir eine Art; ich denke die Burschen sitzen zu Hause und schreiben, daß sie die Finger kaum rühren können, und indessen laufen sie herum.

v. Ellfeld (aus der Coulisse). Aber so lassen Sie mich doch nicht allein!

v. Strall (in die Coulisse). Ich stehe gleich zu Befehl, gnädige Frau! (wieder zu den Schreibern). Ich weiß wohl, womit Ihr Euch entschuldigt, nur nicht gemuckst, ich sehe es dem einen da an, der noch an einer Semmel würgt. Ihr habt Euer Mittagsbrod gegessen, aber hat denn das nicht Zeit bis Abends, bis alles fertig ist, bis ich Euch sage, nun könnt Ihr gehen.

v. Ellfeld (kommt vor). Ich muß nur selbst —

v. Strall. Verzeihen Sie gnädige Frau, aber wenn man nicht Ordnung hält, so gerathen die Geschäfte in Stocken und alles geht den Krebsgang, ich muß die Burschen nur zu ihrer Pflicht anhalten. (zu den Schrei-

hern). Ja, das sage ich Euch, passirt mir das noch einmal, so lasse ich Euch einsperren und füttern, damit keine Zeit verloren geht. Und jetzt lauft was ihr könnt, daß ihr's wieder einholt. (Schreiber ab).

v. Ellfeld. Aber mich so allein stehn zu lassen.

v. Strall. O, ich bitte tausendmal um Vergebung! (will ihr den Arm reichen, indem sieht er Philipp und geht auf ihn zu). Und was machst Du denn hier?

Philipp. Ach, gnädiger Herr, ich warte nun schon seit einer Stunde hier am Gasthofe zur Ruhe auf Sie.

v. Strall. Warten! Kannst Du nichts bessers thun, und am Gasthofe zur Ruhe! was das für eine Benennung ist, den Ort sollte man gar nicht dulden, niederreißen, schleifen, ausrotten, aber so sind die Menschen —

Philipp. Gnädiger Herr die Menschen sind bei Ihnen zu Hause, die ganze Stube voll, ich weiß nicht wo aus noch ein.

v. Strall. Da will ich doch den Augenblick!

v. Ellfeld. Herr v. Strall, so kommen Sie doch!

v. Strall. Ach meine gnädige Frau, ich habe vergessen, — ich bitte — ich möchte —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Die Laber stürzt heraus.

Laber (auf v. Strall zu und ihn fassend). Nun Gottlob, daß ich Sie finde, ich muß Sie nur gleich festhalten, sonst möchten Sie mir wieder davon schlüpfen.

v. Strall. Liebe Frau, ich will gleich zu Ihrem Mann —

Laber. Ist nicht mehr nöthig, ich bin fest entschlossen bei meiner Schwester zu bleiben und da bitte ich blos um ein Attestat von Ihnen. Ja, und was ich noch sagen wollte, da habe ich einen jungen Maler mit

hier im Hause, den möchte ich Ihnen gern empfehlen.

v. Strall. Einen Maler, ei das ist mir lieb, dem kann ich gleich Arbeit geben; wo wohnt er denn? ich möchte ihn doch sprechen.

Laber. Er ist ausgegangen. Aber ich will ihn Ihnen schicken. Wenn denn?

v. Strall. Wenn Sie wollen, ich bin ja den ganzen Tag zu Hause, meine Geschäfte erlauben mir ja gar nicht auszugehen.

Laber. Also heut Mittag.

v. Ellfeld. Aber Herr v. Strall, ich bin es nun wirklich müde —

v. Strall. Ich bin zu Ihrem Befehl. (will ihr den Arm geben).

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Johann.

Joh. Gottlob, daß ich Sie treffe. Mein Herr ist außer sich.

v. Strall. Ist denn die Sache noch nicht abgemacht?

Joh. Sie versprachen ihn ja zu besuchen, und nun wartet er noch auf Ihre Ankunft, ach, er wollte wohl gern länger warten, aber die Gerichtsdiener wollen nicht länger warten.

v. Strall. Der Arme, nein, da darf ich keinen Augenblick verlieren. (will mit Johann ab).

v. Ellfeld. Sie werden mich aber doch hier nicht allein? —

Laber. Herr von Strall, mein Attestat.

Philipp. Gnädiger Herr, zu Hause wartet auch Alles.

v. Strall. Dem Freunde zu helfen, ist die erste Pflicht. Meine Gnädige, mein Bedienter.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. v. Burgheim.

v. Burgh. Lieber Herr von Strall, ich eile Ihnen zu sagen, daß wenn Sie etwas für mich zu Entdeckung meines Neffens thun wollen, so müssen Sie es bald thun.

v. Strall. Ja, da will ich ja, wenn nur erst —

v. Burgh. Ich habe so eben eine Stafette bekommen, welche meine Gegenwart auf meinem Gute höchst nöthig macht, ich reise also morgen früh ab.

v. Strall. Ei, da müssen wir in der größten Geschwindigkeit noch — Ich hatte ja doch schon die Notiz angefangen. (sucht in der Brieftasche nach).

v. Burgh. Ich wollte daher, da ich das Glück habe, die gnädige Frau hier zu treffen, Sie ersuchen, diesen Nachmittag mit Fräulein Elisen zum Thee zu meiner Tochter zu kommen, damit wir das Vergnügen haben, Sie vor unsrer Abreise noch zu sehen.

v. Ellfeld. Sie kommen meinem Wunsche zuvor.

v. Burgh. Auch Sie Herr v. Strall werden uns doch die Ehre erzeigen?

v. Strall. Werde erscheinen, wenn meine Geschäfte es nur in etwas erlauben. (noch immer suchend). Aha, hier hab' ich's. Nun also geschwind, noch die Beschreibung der Person Ihres Neffens und seinen Namen.

v. Burgh. Als er mich verließ, war er blühend von Gesicht, nicht gar zu groß, aber gut gebaut.

Die Andern. Herr von Strall, meine Angelegenheiten!

v. Strall. Im Augenblick. Nur schnell lieber Freund!

v. Burgh. Er trug rund verschnittenes Haar, sein Vorname ist Wilhelm und sein Zuname —

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Mehrere Vorübereilende.

Man hört plötzlich eine Trommel Feuerlärm schlagen.

v. Strall. Ha, was ist das?

v. Ellfeld. Feuer, um des Himmelswillen.

Vorübereilende. Es brennt in der goldnen Tabackspfeife.

v. Strall. Wo? in der Tabackspfeife? Da muß ich hin, da habe ich für ein fremdes Haus eine Niederlage von virginischem Knaster gemiethet. Ich bin im Augenblicke wieder da.

v. Burgh. Es wird wohl nicht so gefährlich seyn.

v. Strall. Nicht gefährlich? die Pfeife brennt, und ich soll meinen Knaster nicht retten helfen? Nein, ich hole Sprützen herbei, ich lege Leitern an, ich ziehe Schläuche, ich stürze mich in die Flammen, lösche nach

unendlicher Mühe das Feuer und bin in zwei Minuten wieder da. (eilt ab).

Alle. Nun, da können wir ihm wieder einmal nachlaufen. (v. Burgheim giebt der Elfeld den Arm, die übrigen nach verschiedenen Seiten ab)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Zimmer des von Strall.

von Strall. Philipp begleitet eben jemand zur Thüre hinaus. Ein gedeckter Tisch steht im Zimmer.

v. Strall (ihm nachrufend). Ist niemand mehr da?

Philipp. Dem Himmel sey Dank, nein!

v. Strall. Nun, da siehst Du, wie man doch endlich fertig werden muß.

Philipp. Ja, wenn man an seinen lieben Leichnam gar nicht denkt.

v. Strall. Und wenn auch die Geschäfte

zusammenwachsen bis über den Kopf, nur Muth gefaßt, und in die Höhe gesprungen, man bringt's doch am Ende dahin, darüber wegzusehen.

Philipp. Aber wollen Sie denn nun nicht endlich einmal einen Bissen zu sich nehmen?

v. Strall. Ja, da hast Du recht, ich bin entsetzlich hungrig, und doch hätte ich's beinah vergessen.

Philipp. Das vergesse ich in meinem Leben nicht.

v. Strall. Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen. Nun will ich mir's auch recht gemüthlich seyn lassen. So! hier in die Mitte trag den Speisetisch her, damit ich durch die Thüre da die Herrn Schreiber ein wenig dabei in den Augen behalten kann.

Philipp. Da werden Sie sie zu wenig auf der Schüssel haben.

v. Strall. Nun, so laß doch sehen, was Du Gutes hast. (er setzt sich an den Tisch.) Ganz leidlich servirt! Die Suppe wird mir

delikat schmecken. Ach! gieb mir doch dort ein Buch her, daß man nicht ganz müßig dabei ist.

Philipp (holt ein Buch).

v. Strall (schlägt es auf, liest und ißt ein paar Bissen). Das ist eine herrliche Stelle, die muß ich mir gleich abschreiben lassen. (läuft in die Nebenstube).

Philipp. Wenn er nur einen Augenblick ruhig seyn könnte.

v. Strall (setzt sich). Nun gieb die Pastetchen her. So! und dort geschwind das Wochenblatt.

Philipp (thut beides).

v. Strall. Ich muß doch sehen wer geboren worden und gestorben ist. (liest). Graf Landsberg einen Sohn, Julius August. (aufspringend). Den muß ich gleich in mein Adelsregister eintragen. (eilt in die Nebenstube).

Philipp. Nun, da kann ich indeß die Pastetchen verzehren.

v. Strall (wiederkommend). Nun geschwind das Rebhuhn.

Philipp (bringt es).

v. Strall. An dem will ich mich wirklich satt essen. (als er anfangen will, sieht er in die Nebenstube). Was ist denn das? Wart ich will Euch lehren zum Fenster hinaus zu sehen! (man hört einen Marsch von blasenden Instrumenten). Ha! es sind die Bereiter, nun, die muß ich doch selbst sehen. (er geht ans Fenster). Recht niedlich! das muß man sagen, und das hübsche Mädchen dabei! (läuft in die Nebenstube). Merke er sich doch den Marsch, und setze er ihn mir auf Noten. (hereinkommend). Ja, mein Rebhuhn nicht zu vergessen. (setzt sich). Nun schenke mir doch auch hübsch dazu ein, Philipp! (aufspringend). Ach! da habe ich vergessen, daß neuangekommener Feuillet Burgunder abzuziehn. Ich muß gleich in den Keller, Licht, Philipp.

Philipp. So essen Sie doch nur erst.

v. Strall. Da hast Du recht. Das Rebhühnchen möchte kalt werden. (setzt sich). Jetzt will ich mich auch gewiß nichts stören lassen.

(man hört klopfen). Nun da hast Du's, sieh nur geschwind hinaus, wer da ist.

Philipp (ab).

v. Strall (in die Thür zu den Schreibern). Immer frisch gearbeitet, meine Herrn! das vertreibt die Grillen! Ach! das Prisenschnupfen hält auch auf, das müssen sich fleißige Leute gar nicht angewöhnen.

Zweite Scene.

v. Strall. Philipp. Sophie.

Philipp. Nur herein Mamsell!

v. Strall. Ist Sie es meine Liebe? Was bringt Sie denn?

Sophie. Lassen Sie Sich ja nicht stören, ich sehe eben daß Sie speisen wollen.

v. Strall. Geschäfte gehen dem Essen vor. Nur geschwind!

Sophie. Hier ist ein Brief von der gnädigen Fräulein Elise.

v. Strall. Ha, ha, sie wird von heut früh es wieder gut machen wollen.

Sophie. Sie ist sehr betrübt.

v. Strall. Das thut mir leid. (liest den Brief). „Herr v. Strall, ich bitte Sie „dringend mir den Namen der Person zu „nennen, wegen der ihnen der Herr Regie„rungsrath von German den Auftrag ge„geben hat, von dem Sie heut früh spra„chen. Mein ganzes Glück hängt davon „ab. Elise." — Hm — hm! Aber da steht ja von dem sonderbaren Benehmen gegen mich nicht das geringste drin.

Sophie. Sie scheint mit etwas ganz andern beschäftigt zu seyn.

v. Strall. Also doch beschäftigt; nun das ist mir lieb, heut früh schien es, als ob sie nie etwas vornehmen würde.

Sophie. Sie denkt auch nur müßig nach.

v. Strall. Das ist die allerschlimmste Art.

Sophie. Ich fürchte sehr, daß das Fräulein einem so thätigen Mann wie Sie, nicht das Leben versüßen wird.

v. Strall. Ach, ich fast auch.

Sophie. Aber ich soll eine Antwort mitbringen.

v. Strall. Ja, und wenn es mein Leben kosten sollte, so kann ich mich auf den Namen nicht gleich besinnen. Weißt Du etwa Philipp, was Herr von Germau sagte?

Philipp. Kein Sterbenswörtchen.

v. Strall. He! (zu den Schreibern rufend). Meine Herrn, alle geschwind hieher.

Die Schreiber (mit den Federn hinter den Ohren treten aus der Seitenthür).

v. Strall. Hat etwa einer von euch gehört, welchen Namen seiner Braut Herr von Germau heut früh nannte?

Die Schreiber (verbeugen sich stumm und schütteln die Köpfe).

v. Strall. Geschwind an die Arbeit, daß ihr das Versäumte einbringt.

Die Schreiber (eilen ab).

v. Strall. Da hat Sie es, ich laß es an keiner Mühe fehlen. Ich begreife

nicht — aber jetzt fällt mir's ein, am Ende hat er mir den Namen gar nicht genannt.

Philipp. Ja, da können Sie ihn freilich nicht wissen.

v. Strall. Ich werde das Fräulein heut noch sehen, und hoffe ihr da mündlich die Antwort zu geben.

Sophie. So will ich Sie nicht länger abhalten, denn ich weiß, welchen Verlust die ganze Stadt darunter leidet, wenn dem thätigsten Manne darin eine Viertelstunde seiner kostbaren Zeit geraubt wird. (ab).

v. Strall. Ein allerliebstes Mädchen!

Philipp. Ja, die weiß doch noch Verdienste zu schätzen.

v. Strall. Mit dem Rebhuhn ist's nichts, das sehe ich nun schon, aber geschwind das Desert.

Philipp (holt es). Da ist's. (man klopft). alle Henker, da klopft es schon wieder.

v. Strall. Nun, so laß nur herein-

kommen, vielleicht ist's ein Bedienter, da kann ich bei Tische. —

Philipp (hat indes geöffnet).

Dritte Scene.

v. Strall. Philipp. Maler Kind tritt ein.

Kind. Habe ich die Ehre den Herrn v. Strall —

v. Strall (aufspringend). Ja, das bin ich, zu Befehl. Womit kann ich Ihnen dienen? Welches Geschäft bringt Sie zu mir.

Kind. Sie hatten die Güte, mir sagen zu lassen, daß ich heut zu Ihnen kommen sollte.

v. Strall. Ja, ich besinne mich, Sie sind der Herr Conducteur mit dem ich wegen der Rotunde sprechen wollte, die der Fürst Olinsky sich an seinem Garten anlegen lassen will.

Kind. Bitte um Vergebung. —

v. Strall. Daß Sie nicht eher gekom-

men sind! hat nichts zu sagen, Sie sehen, daß ich noch eben bei Tisch saß. Doch ich bin satt, und kann gleich die Sache mit Ihnen in Richtigkeit bringen. Der Fürst wird kein Geld scheuen, nur will er alles so geschmackvoll als möglich angelegt wissen. Haben Sie Zeichnungen bei sich?

Kind. Die habe ich allerdings, aber ich bin keinesweges —

v. Strall. Dafür eingenommen, daß es gerade nach diesen gebaut werden soll. Das ist schön von Ihnen, das ist ein herrlicher Zug den man selten bei Künstlern antrifft. Nun wir wollen sehen. Sie kennen doch die Gegend, da bei Hohenheim, auf der höchsten Bergspitze, vor dem Eichenwalde, wo die herrliche Aussicht ist!

Kind. Sie irren sich.

v. Strall. Ei, wie soll ich mich da irren, ich weiß ja wo der Fürst das Gebäude hin haben will.

Kind. Ich bin kein Architekt.

v. Strall. Nicht? nun warum lassen Sie mich denn da Ihnen so weitläuftig —

Kind. Weil ich nicht das Glück haben konnte, daß Sie auf mich hörten.

v. Strall. Nehmen Sie's nicht übel, wenn man so viel zu besorgen hat, wie ich — und ich glaube sicher — Nun mit wem habe ich denn eigentlich die Ehre —

Kind. Ich heiße Kind, bin Maler, und Frau Laber hat —

v. Strall. Ha, das ist schön, seyn Sie mir herzlich willkommen. Ich habe Ihre Geschicklichkeit rühmen hören. Nun, ich werde sehen, o, Sie können leicht viel bei mir zu thun bekommen, sehr viel.

Kind. Das soll mir lieb seyn, denn ich beschäftige mich gern.

v. Strall. Da sind Sie mein Mann, das ist brav von Ihnen. Sehen Sie, ich habe auch so einige Geschäfte, nicht gerade viel, denn ich hoffe es noch zu mehrern zu bringen, aber doch gerade hinreichend, um nicht müßig zu gehen. Nun, vor allen Din-

gen, sind Sie Landschafter, Blumist, Geschichtsmaler oder Portraitist.

Kind. Mit den beiden letzten Fächern beschäftige ich mich am liebsten.

v. Strall. Herrlich! da sollen Sie vollauf zu thun bekommen — Vor allen Dingen will ich Sie bitten, mich für meine Braut in Oel zu malen.

Kind. Sehr gern.

v. Strall. Nun da fangen Sie gleich an. (setzt sich). Soll ich sitzen? In welcher Stellung wünschen Sie? — so — so! — oder lieber stehen — so? oder —

Kind. In diesem Augenblicke wäre es wohl unmöglich, da ich weder Leinewand noch Kreide mit habe.

v. Strall. Haben Sie nicht? Nun, dann muß es bleiben. Ich dachte nur gerade, weil ich jetzt einen Augenblick Zeit habe.

Kind. Wenn kann ich also das Vergnügen haben?

v. Strall. Morgen, ja morgen. Ach

apropos. Sie sind natürlich auch ein Kenner von Gemälden, da muß ich Ihnen doch einiges aus meiner Sammlung zeigen. Ich würde Sie selbst in das Zimmer führen, aber ich habe wahrhaftig noch nicht dazu kommen können, die Gemälde zu arrangiren, da steht noch alles so unordentlich herum. Nur ein paar Gemälde bringe ich Ihnen zur Probe. Ich bin gleich wieder da. (in die Nebenstube). Geschwind meine Herrn Schreiber, helfen Sie mir, kommen Sie mit, es kann ein jeder ein Bild nehmen.

Kind. Sag er mir nur mein Lieber, ich kann nicht recht klug aus seinem Herrn werden.

Philipp. Ach, da sind Sie nicht der Erste. Hat auch nichts zu sagen, wenn er nur klug ist.

Kind. Er scheint mit Geschäften überhäuft.

Philipp. Und hat doch immer nicht genug.

Kind. Das trägt ihm wohl sehr viel ein?

Philipp. O, bewahre, im Gegentheil, denn er muß manchmal hie und da ersetzen, wenn er etwas übernommen hat, und dann vor andern Dingen nicht dazu kommen konnte, es auszuführen. Um's Geld ist's ihm aber auch gar nicht, er thut das blos, weil er sich dazu berufen fühlt.

Kind. Höchst sonderbar.

v. Strall (man hört ihn draußen reden). Bleibt nur indeß im Nebenzimmer bis ich Euch bei den Namen rufe. (hereintretend mit einem Bilde). Nun da bin ich schon wieder. Wie gesagt, nur eine Probe. Nun? wie gefällt Ihnen dieser Raphael?

Kind. Ich weiß in der That —

v. Strall (in die Nebenstube rufend). Salvator Rosa, vorwärts.

Ein Schreiber (kommt hinter einem großen Bilde in Lebensgröße heraus).

v. Strall. Nun, Herr Kind, ich sollte meinen, das wäre ein echter Salvator.

Kind. In der That. —

v. Strall (wie oben). Michael Angelo!

Ein Schreiber (kommt mit einem Bilde).

v. Strall. Was will er denn? Will er hinein, er ist ja der Carlo Dolce! das Ihr doch gar keinen Kunstsinn habt, daß muß ein Kunstkenner gleich hinter der Leinwand merken. Michael Angelo!

Ein Schreiber (tritt mit dem Bilde heraus).

v. Strall. So ist's recht! der kostet mich viel Herr Kind, aber Sie werden auch finden —

Kind. O! ich finde —

v. Strall. Corregio raus!

Ein Schreiber (kommt hinter dem Lebensgroßen Bilde).

v. Strall. Bewundern Sie hier dies Fleisch, so schön, so zart.

Kind. Es scheint mir aber doch als ob —

v. Strall. Ja es hat etwas gelitten, indes es thut nichts, das ist der alte Rost, den muß man ehren. Nun, Carlo Dolce!

Vierter Schreiber (kommt wieder mit dem großen Bilde).

v. Strall. Das ist nun eigentlich meine Krone. Da sehen Sie —

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter Burgheims.

Bedienter. Mein Herr schickt Ihnen hier diesen Brief.

v. Strall (lesend). Sogleich — Ja, das paßt sich ja sehr gut. (zu Kind). Mein Freund, der bald abreisen will, wünscht einen Künstler zu haben, der ihm schnell einen Schaden an einem kleinen Miniaturgemälde beßre, das seine Tochter besonders liebt, und von dem sie sich nicht trennen will. Sie hätten wohl die Güte?

Kind. Um Ihre Gefälligkeiten zu erwiedern, gern.

v. Strall. Ich bringe Sie selbst mit,

in einem Weilchen gehen wie hin. Sage er das seinem Herrn.

Bedienter. Zu Befehl. (ab).

v. Strall. Wie freue ich mich, einen so großen Künstler und Kunstkenner gleich in ein so gutes Haus einführen zu können, als sich jetzt die Gelegenheit dazu zeigt. Mein Freund ist nämlich erst vor kurzem hier angekommen, und hat —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter des Herrn v. Germau.

Bedienter. Mein Herr läßt sich empfehlen, und schickt dies Billet.

v. Strall.. Nun das ist mir lieb, da werde ich wohl endlich den Namen seiner Schönen erfahren. (zu dem Bedienten). Es ist gut, mein Freund, ich hoffe seinen Herrn diesen Nachmittag noch zu sehen.

Bedienter. Sehr wohl. (ab).

v. Strall (zu sich). Verzeihen Sie, ich

muß nur geschwind lesen. (er liest Germans Billet). „Du hattest heut früh soviel zu thun, „daß ich nicht einmal dazu kommen konnte, „Dir den Namen meiner Geliebten zu nen„nen, bei der Du mir Dein Vorwort gü„tigst versprochen hast.“ Ja, ja, recht gern. (liest.) „So halte ich Dich denn nochmals „beim Worte, und nenne Dir hiermit den „theuersten Namen meines Lebens. Es ist „Elise.“ — Wie? was? „Elise von Ell„feld!“ (umherspringend). Nein, das ist zu toll, das ist zu arg! das ist zuviel verlangt!

Kind. Was ist Ihnen?

v. Strall. Was mir ist? Außer mir bin ich. Ich diene gern, ich bin dazu da, und besonders für meine Freunde, aber das geht zu weit!

Philipp. Beruhigen Sie sich doch, gnädiger Herr!

v. Strall. Ruhe ist nun einmal meine Sache nicht, und hier vollends! Um meine eigne Braut soll ich für ihn anhalten! Freilich, er weiß nicht, daß sie es ist, aber

das kann ich doch nicht, das darf ich doch nicht!

Kind. Ein eignes Geschäft.

v. Strall. Ich habe es aber doch übernommen, Germau ist ein wackrer Mann, ich habe versprochen, ich kann's nicht abschlagen, aber was wird man dazu sagen! (man hört sechs Uhr schlagen). Und da schlägt's schon sechs, ich habe versprochen Frau von Ellfeld abzuholen, ich kann mir's gar nicht überlegen! (auf den Schreiber zurennend, der noch mit dem Bilde dasteht). Und was steht er noch da, er fauler Carlo Dolce, und sperrt das Maul auf, will er hinein und arbeiten. (er jagt ihn in die Nebenstube). Philipp, meinen Hut! (zu Kind). Lassen Sie sich nur durch Philipp nachbringen, große Straße No. 503. zwei Treppen hoch. Ich muß noch eine Menge Geschäfte besorgen, ehe ich hinkomme. Und dann die eigne Braut für einen andern zu werben! Freilich, sie liebt die Beschäftigung nicht, und Germau ist eine solide Parthie, aber bei alledem wird's doch einen entsetzlichen Lärmen abgeben, und ich

kann mich dabei alteriren, daß ich drei Tage lang nur Geschäfte mit dem Doctor und Apotheker abmachen muß. Aber es hilft nichts, was man übernommen hat, muß man besorgen und sollte die eigne Braut drauf gehen. (ab).

Kind. Wenn ich den nicht im Schlafe male, wachend bleibt er gewiß nicht sitzen. (ab mit Philipp).

Sechste Scene.

Zimmer in Burgheims Wohnung.

Antonie und Elise von Ellfeld sehen ein Medaillon an.

Antonie. Hier ist das Portrait, das ich gern noch ausgebessert haben möchte. Du siehst an den Haaren ist etwas verwischt.

Elise. Wahrhaftig, ein Gesicht voll Güte und Kraft. Nur etwas schwermüthig.

Antonie. Du schilderst mit wenig Worten ihn ganz, ja so war er.

Elise. Und immer noch keine Hoffnung ihn wieder zu sehen?

Antonie. Noch nicht die mindeste Nachricht über ihn, trotz der angestrengtesten Bemühungen meines Vaters. O, er ist gewiß ein Opfer seiner mehr als edlen Freundschaft in jenem mörderischen Klima geworden, wohin er floh. Ich werde ihn nie wieder sehn, aber gewiß auch nie einen andern Mann lieben!

Elise. Hoffe, liebe Antonie! Mein Genius sagt mir, er lebt noch, und Du wirst noch glücklich werden. O! daß ich mir dies nicht selbst sagen kann!

Antonie. Ist denn Deine Lage so ganz zum verzweifeln?

Elise. Fast möchte ich es. Daß meine barocke Stiefmutter während meiner Abwesenheit meine Hand an den Herrn v. Strall versprach, ist hart, doch muthig werde ich mich dem stets entgegensetzen, zwingen kann sie mich doch nicht, und, am Ende glaube ich, daß zwanzig Jahre vergehen könnten, ehe der sonderbare Mensch vor Geschäften dazu kommen könnte mit mir vor den Altar zu treten.

Antonie. Mein Vater hat mir auch

ganz sonderbare Dinge von ihm erzählt, und ich bin neugierig ihn heute kennen zu lernen.

Elise. Da Du nicht fürchten darfst, ihm näher anzuhören, so wird er Dir viel Kurzweil machen, denn er ist weder bös noch dumm. Ich habe mir auch schon alle Mühe gegeben, ihm eine Verbindung mit mir nicht eben sehr ersehnt zu machen, und denke er wird am Ende diese Idee aufgeben. Aber das Germau, den ich in Wöhlau kennen lernte, der mir dort ewige Treue schwur, der hieher kommen wollte, um die Einwilligung meiner Mutter zu suchen, seine Schwüre brach, eine andre liebt, dem Herrn v. Strall Auftrag gab um diese zu werben, und hier, hier meine Nebenbuhlerin glücklich macht, das ist zu grausam, zu hart!

Antonie. Und weißt Du denn das auch gewiß?

Elise. Hat mir Strall es nicht heut früh selbst gesagt, will er nur nicht diesen Abend noch die nähern Nachrichten geben? O! ich hatte Mühe mich nicht ganz zu ver-

rathen, als ich heut Vormittag diese Schreckensnachricht vernahm.

Antonie. Arme Elise! Könnt' ich nur noch hier bleiben, um durch meine Freundschaft Dich zu trösten.

Elise. Ach! und tief verbergen muß ich was mich quält, und daß ich den Treulosen doch nicht hassen kann. (sie sinkt an Antoniens Brust).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Frau von Ellfeld.

v. Ellfeld. Sehen Sie einmal, so sentimental!

Antonie. Wir klagten uns unsre Noth!

v. Ellfeld. Elisens Noth ist wenigstens nur eingebildete.

Elise. O, liebe Mutter, so ohne Neigung, ohne Wahl des Herzens.

v. Ellfeld. Ich bin zwar selbst auf Strall böse, denn seine Geschäftigkeit geht gar zu weit. Hat er mich nicht heute auf öffentlicher Promenade im Stich gelassen, und die-

sen Nachmittag habe ich wieder vergebens auf ihn gewartet, und mußte trotz seines Versprechens allein hieher gehen.

Elise. Nun, da sehn Sie, seine Frau vergißt er vollends ganz.

v. Ellfeld. Ich glaube im Gegentheil, daß Du ihn von dieser Ueberladung mit Geschäften heilen sollst. Er ist sonst nicht übel, ein Mann von Vermögen, und Du weißt wohl, daß heut zu Tage ein armes Mädchen suchen muß, sich —

Elise. Ich schäme mich meiner Armuth nicht, aber ich kann arbeiten, Unterricht geben —

v. Ellfeld. Das würde wieder unschicklich seyn, wenn ich es zugäbe. Drum sey froh, daß dein Lärvchen Herrn von Strall gefesselt hat.

Achte Scene.

Die Vorigen. von Strall.

v. Strall. Ich bin hinter Ihnen drein geeilt, mit Windesschnelle, gnädige Frau,

um sie noch einzuholen, aber es war vergebens.

v. Ellfeld. Sie haben sich heute nun eben nicht in Gnade bei mir gesetzt.

v. Strall. Habe ich nicht alles gethan, was ich nur thun konnte? Aber wer kann dafür, wenn sich tausend Dinge gerade auf einen Tag, hundert Gegenstände auf Eine Stunde zusammendrängen.

Antonie. Nun sind Sie doch wohl von Geschäften frei?

v. Strall. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, daß ich nicht gleich bei meinem ersten Eintritte, mich Ihnen vorstellte. Ich heiße von Strall.

Antonie. Mein Vater hat mir schon die Freude Ihres Besuchs angekündigt. Seyn Sie mir für heut Abend willkommen.

v. Ellfeld. Ja, wenn Sie ihn lange behalten, will ich Ihnen Glück dazu wünschen.

Antonie. Ich glaube es gäbe hier, (auf Elise blickend) einen Magnet der ihn festhalten sollte.

Elise. O, der Magnet zieht blos Eisen, und etwas eisenfestes hat Herr v. Strall doch wirklich nicht.

v. Strall. Es thut mir Leid mein Fräulein, daß Sie gerade heut nicht gut auf mich zu sprechen sind, wo ich einen Auftrag habe. —

Elise. Einen Auftrag. Sie meinen vielmehr eine Bitte von mir.

v. Strall. Ich bin so in Verlegenheit.

Elise. O! sagen Sie es nur gerade heraus. Es kann Ihnen ja ganz gleichgültig seyn.

v. Strall. Mir?

Elise. Nun ja, man hat Ihnen dieses Geschäft aufgetragen, Sie richten den Auftrag aus, und damit gut.

v. Strall. Aber wissen Sie denn? —

v. Ellfeld. Was habt Ihr nur für Geheimnisse.

Elise. Sie erinnern sich, liebe Mutter, daß Herr von Strall heut früh den Auftrag erwähnte, den er vom Herrn von Germau erhalten habe. Eine Freundin von mir interessirt sich sehr für diesen Mann, und wünscht außer-

ordentlich den Namen zu wissen, den uns Herr von Strall heut verschwieg.

v. Ellfeld. Nun so sagen Sie ihn doch!

Elise. Wissen Sie ihn denn nun?

v. Strall. O, ja, ich weiß ihn.

Elise. Wozu also zögern? Ein Herz blutet schon, zerreißen Sie es vollends.

v. Strall. Sie meinen das meinige?

Elise. Ach, wer spricht denn von Ihnen — meine Freundin meinte ich.

v. Strall. In meinem Leben ist mir kein Geschäft so peinlich gewesen, und wenn German nicht ein so alter Freund von mir wäre, wenn ich es nicht übernommen hätte, ohne zu wissen — Ja wahrhaftig, gnädige Frau, glauben Sie mir, ich habe es nicht gewußt, nicht geahnet. —

v. Ellfeld. Was geht es aber nur mich an?

v. Strall. Gnädiges Fräulein glauben Sie deshalb nicht, daß ich weniger das Glück zu schätzen wüßte, Ihre Hand —

Elise. O! so enden Sie einmal.

v. Strall. Nun wohl denn, (zu Antonien) Ich rufe Sie zur Zeugin, mit welchem schweren Herzen ich das Gebot der einmal übernommenen Pflicht erfülle. Germau bat mich heut früh, sein Vorsprecher bei einer Verbindung zu seyn, die er hier zu schließen gedenke, bereit, jedermann, wie billig, zu dienen, versprach ich es ihm, ohne daß er mir sofort den Namen seiner Geliebten nannte, und vor einer halben Stunde erhalte ich ein Billet, worin er mir schreibt, daß der Name seiner Geliebten — —

Neunte Scene.

Die Vorigen. von Burgheim, von Germau.

v. Germau (erblickt im Hereintreten Elisen, er eilt auf sie zu und sinkt ihr zu Füßen). Elise!

v. Burgh. (ohne es gewahr zu werden). Meine Damen, hier habe ich die Ehre, Ihnen den Herrn von Germau — Alle Wetter, wo stekken Sie denn?

Antonie. Er hat sich schon selbst introduzirt.

v. Ellfeld. Was ist das?

v. Strall. Nun, da besorgt er seine Angelegenheiten selbst.

Elise. Wie? Herr von Germau, Sie wagen es noch?

v. Germau. Verzeihung! (aufstehend). Das Entzücken des Wiedersehns überraschte mich.

v. Ellfeld. Welch ein sonderbares Benehmen gegen meine Tochter.

v. Germau. O! sind Sie die Mutter dieses vortrefflichen Mädchens, dann hat wahrscheinlich mein Freund Strall, schon mit Ihnen gesprochen.

Elise. Also um mich sollte er werben?

v. Germau. Gab es ein andres Wesen, das ich je die Meinige zu nennen wünschte?

v. Strall. Darum fühlte ich mich ja eben in einer solchen Verlegenheit.

v. Ellfeld. Sie wollten also für den Herrn von Germau um die Hand meiner Tochter werben?

v. Strall. Nicht werben, nur den Auftrag ausrichten, den ich einmal übernommen hatte.

Elise. Das zeigt doch wahrhaftig wenig Liebe an.

v. Strall. Verzeihen Sie, nur für einen Augenblick mußten die Geschäfte jede Rücksicht überschreiten, dann —

v. Germau. Also Du hast Ansprüche? —

Elise. Ich gab ihm keine.

v. Germau. Strall, willst Du mein Unglück?

Elise. Nie werd' ich die Seine.

v. Ellfeld (zu Strall). Reden Sie.

v. Strall. Ich bin in einer Verlegenheit!

v. Burgh. Nun, das ist allerliebst, erwische da den Germau auf der Straße, wir sind alle gute Freunde, bringe ihn ganz gutmüthig mit hieher, und nun entsteht so ein Auftritt hier.

Antonie. Der sich hoffentlich zum Besten enden wird.

v. Germau (zur Ellfeld). Gnädige Frau, trennen Sie zwei Herzen nicht, die gleiche Empfindungen an einander ketten. Meine Familie ist bekannt, ich bin reich, und habe den besten Willen Elisen glücklich zu machen. Wir werden sie auf den Händen tragen, befehlen Sie über mein Vermögen. Ich will es Ihnen und Ihrer Familie zur Hälfte verschreiben, und Freund Strall wird, um mein Glück vollkommen zu machen, sich nicht weigern den Ehecontract zu entwerfen.

v. Strall. Von Herzen gern.

v. Ellfeld. Wie? Herr von Strall?

v. Strall. Das heißt nämlich in so fern ich mich nie weigre ein Geschäft zu übernehmen.

v. Ellfeld. O! ich habe längst gesehen, daß Sie über Ihre Geschäfte jede andre Rücksicht vergessen können, am Ende auch daß Sie verheirathet sind, und da Herr von Germau ein so edler Mensch zu seyn scheint, so außerordentlich großmüthige Versprechungen macht —

Elise. O! meine Mutter, seyn Sie ein Engel für uns.

v. Ellfeld. Und da meine Tochter nur durch ihn glücklich zu werden scheint, so kann ich als zärtliche Mutter —

v. Strall. Aber gnädiges Fräulein, bedenken Sie doch —

v. Germau. Nein, Freund, Du wirst gewiß meinem Glücke nicht im Wege stehen wollen.

v. Strall. Ich sehe freilich, daß das Fräulein keine Neigung zu mir hat —

Elise. Und bedenken Sie, daß ich für die Geschäfte ganz und gar verdorben bin.

v. Germau. Eine Frau würde Dich überhaupt nur stören.

v. Strall. Fast sehe ich es selbst ein.

v. Burgh. So machen Sie doch die beiden Menschen glücklich, das ist das edelste Geschäft.

Antonie. Das beseligendste.

v. Strall. Sie haben recht, ein solches Geschäft kommt nicht alle Tage. Nun so sey es denn, ich gebe meine Ansprüche auf diese schöne Hand auf. (zu Elisen). Seyn Sie glücklich mit ihm.

Elise. Und bleiben Sie unser Freund.

v. Germau. Theuerste Mutter, Ihren Segen.

v. Ellfeld. Es geht zwar etwas rasch, ich weiß ja noch nicht, ob gewiß —

v. Burgh. Ich bürge für diesen Ehrenmann.

v. Strall. Auch ich!

v. Ellfeld. Nun so mache der Genius der Liebe Euch glücklich. (sie legt ihre Hände in einander. Germau hat Burgheim, Elise Antonien an der andern Hand gefaßt).

v. Strall (steht vor ihnen). Eine herrliche Gruppe!

Burgh. Bedienter (tritt ein, und sagt v. Strall etwas in's Ohr).

v. Strall. So! das ist schön. Nur einen Augenblick bleiben sie noch so. Man meldet mir so eben, daß der Maler gekommen ist, ich möchte diesem schönen Augenblicke wenigstens im Bilde Dauer geben. (rufend). Herr Kind, kommen Sie, und sehen Sie!

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Kind tritt ein.

v. Strall (zu Kind). Treten Sie vor, und fassen Sie diese Gruppe auf.

Kind (vortretend und seine Blicke auf Burgheim und Antonie werfend). Was sehe ich!

v. Burgh. Wilhelm!

Antonie. Himmel, er ist's. (zugleich).

Die Uebrigen. Was ist das?

Kind (sich besinnend, will fort). Unglückliches Begegnen!

v. Burgh. (ihn zurückhaltend). Nein, glückliches, glückliches Begegnen.

Antonie (ihn ebenfalls zurückhaltend). Und Du willst Deine Antonie nochmals verlassen!

Kind. Auch Du hältst mich zurück?

Antonie. Und werde Dich nicht wieder lassen.

Kind. Und Dein Gemahl?

v. Burgh. Steht hoffentlich hier. (auf Kind zeigend).

Kind. Unbegreiflich!

v. Burgh. Abscheulicher Mensch! Her-

ziger guter Junge, ich bin fuchswild auf Dich, aber ich muß Dich tüchtig abschmatzen. (er umarmt Kind).

v. Strall. Wenn ich nur wüßte, wie das zusammenhinge.

Antonie. Mich so unglücklich zu machen!

Kind. Antonie! wollte ich nicht Dein Glück?

v. Burgh. Kurz und gut, Antonie ist nicht verheirathet, Dein edles Opfer fesselt sie nur erst recht an Dich, Dein Freund sah, daß er vergebens werbe, fand das Ding am Ende zu langweilig, und nach Jahr und Tag hatte er sich ein andres hübsches Weibchen ausgesucht.

Kind. Das konnte er?

v. Burgh. Hat's recht gemacht, denn was half's ihm denn, Antonie hatte nun einmal nur Dich im Herzen.

Kind. So war mir Antonie treu, während ich auf wilden Meeren umherirrte, und der Sturm im Innern, daß ich sie, sie verlassen mußte, stärker tobte als der Orkan der mein Schiff umherwarf; und er war des Opfers nicht werth!

Antonie. Aber hättest Du Antonien nicht besser kennen sollen? Konntest Du sie für so leichtherzig halten?

v. Burgh. Da siehst Du nun, solche dumme Streiche hast Du gemacht, Junge! Seit Du fort warst, habe ich alles aufgeboten um Nachrichten von Dir zu haben, aber vergebens.

v. Strall. Das ist also der Neffe, weshalb Sie mir —

v. Burgh. Freilich ist es der Federbursche.

v. Strall. Da habe ich ja ganz ohne es zu wissen meine Geschäfte recht gut —

v. Burgh. (zu Kind). Sag mir nur, wo Du Dich umhergetrieben hast?

Kind. Ich nahm einen andern Namen an, und wollte meinen Schmerz an den Küsten Ostindiens begraben, aber wilde Stürme ergriffen das Schiff auf dem ich mich befand, und zertrümmerten es. Wir schwammen mit dem Wrak umher. Schon sah ich den Tod vor Augen, als ein Schiff uns begegnete, und uns aufnahm. Es war ein holländisches, das nach Haus zu-

rückkehrte. So kam ich nach Holland. Mühsam nährte ich mich dort durch die Geschicklichkeit des Zeichnens, die ich früher nur als Zeitvertreib behandelt hatte.

v. Strall. O, das ist rührend, das ist wahrhaftig rührend, das giebt eine allerliebste Erzählung, das muß ich mir aufzeichnen. (er schreibt Notizen in die Schreibtafel).

Kind. Da faßte mich auf einmal die Sehnsucht wieder nach dem teutschen Vaterlande. Aber weit von den südlichen Gefilden hinweg, wo meine ersten Jugendjahre verflossen, begab ich mich in die nördlichen Gegenden, wo mich niemand kannte, niemand, da ich nochmals meinen Namen änderte, meine Geschichte ahnen konnte. Aber es war doch vaterländischer Boden. Seit kurzem lebte ich in den hiesigen Gegenden von der Ausübung meiner Kunst. Wie hätte ich vermuthen können, hier denen Menschen zu begegnen —

v. Burgh. Die Dich so herzlich lieb haben? Nicht wahr? Seit jede Hoffnung zu Deiner Rückkehr verschwunden war, konnte Antonie es nicht mehr da aushalten, wo sie mit Dir glück-

lich zu werden gehofft hatte. Mir war jeder Aufenthalt gleich, und Reisen erwünscht, um dabei Erkundigungen von Dir einzuziehen.

v. Strall. Da haben Sie recht, auf Reisen lernt man etwas, das ist eine schöne Beschäftigung.

v. Burgh. So kamen wir in dies Land. Es gefiel uns, ich kaufte mich in der Nähe an, und nun segne ich den Gedanken doppelt, der mich hieher führte, denn nun bleibst Du bei uns.

Kind. Ich?

v. Burgh. Der Lieblingsplan meines Lebens wird zur Wirklichkeit und ich nenne Dich Sohn.

Kind. Den Vermögenslosen!

v. Burgh. Habe ich doch genug.

Kind. Nein, ich kann Antonien eine Hand nicht reichen, die kaum mich selbst ernähren kann.

v. Strall. Wir wollen ein kleines Negoz zusammen anfangen, es wird schon gehen, lassen Sie das gut seyn. Einen Kunsthandel, einen —

v. Burgh. Neue Chimären.

Antonie. Wilhelm! (mit Vorwurf).

Kind. O, es zerreißt mein Herz, aber ich

bin zu stolz, nicht erst soviel verdienen zu wollen, bis —

v. Burgh. Und unterdeß geht die Jugendzeit vollends dahin.

Antonie. Ist Liebe nicht edler als Stolz?

Kind. O! wie du mich marterst, aber vergebens haltet ihr mich auf, ich muß mich von diesem Zauber reißen.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Weber.

Weber. Ja, er ist es. (Kind erblickend). Es ist mein Lebensvater, mein Freund!

v. Strall. Herr Weber, was wollen denn Sie? Ich werde schon —

Weber. Ach, nichts jetzt mit Ihnen. Mit diesem da, (Kind umhalsend) hab' ich es zu thun, Gott Lob, daß ich ihn endlich habe.

Kind. Wo kommen Sie her?

Weber. Geradeswegs aus Amsterdam!

Kind. Mein Oheim, meine Cousine. (Beide vorstellend).

Weber. Heil Ihnen, daß sie so einen jungen Mann zum nahen Verwandten haben.

Kind. Beschämen Sie mich nicht.

Weber. Ja, ich muß alles herausagen.

v. Strall. Warten Sie nur einen Augenblick, ich sehe, daß da wieder eine interessante Erzählung kommt, die muß ich doch notiren. (fängt wieder an in der Schreibetafel zu bemerken).

Weber. Sehen Sie, ich war ohne Verschulden in Amsterdam fast bis an den Bettelstab gekommen. Da lernte mich der junge Mann kennen. Er hatte selbst nicht viel, aber er darbte sich alles ab, half mir, half meinem Weibe und Kindern, daß ich nicht verzweifeln mußte, versagte sich alles, um mir in meinem Gewerbe wieder aufzuhelfen. Ich machte chirurgische Instrumente und hatte einen Handel damit. Es ging schon wieder ganz leidlich mit mir, da reiste er fort, plötzlich, ohne Abschied zu nehmen.

Kind. Ich vergaß doch das Beste, was ich dort verlassen hatte, Sie nicht.

Weber. Nur etwas hatten Sie vergessen. Ein Lotterieloos, das Sie ein paar Tage vorher

mir zum Aufheben gegeben hatten. Und Glück und Freude! diesmal war Fortuna einmal nicht blind. Das Loos kam heraus, und gewann den Hauptgewinnst.

Alle. Wunderbar!

v. Strall. Das ist ein Haupt-Coup, er beträgt nach Reichsfuß berechnet, so circiter —

Kind. Sie scherzen.

Weber. Ei lieber gar; goldner Ernst. Wer war glücklicher als ich. Ich beziehe das Geld, ich lasse Ihren Namen in alle Zeitungen setzen, auch bitte Sie sich zu melden. Aber vergebens.

Kind. Ich las keine Zeitungen.

v. Strall. Da thun Sie unrecht, man erfährt manchmal sonderbare Sachen draus.

Weber. Da machte ich mich selbst auf den Weg und trieb meinen Handel mit dabei. Aber wer Henker hätte Sie unter diesem Namen gesucht! Nirgends eine Auskunft. Die Wechsel brannten mir fast die Tasche durch. Endlich erzählt mir eine geschwätzige Wirthin von Ihren Zeichenkünsten.

v. Strall. Ha, ha, das war die Laber, weiß schon, hat mir den Herrn auch recommandirt.

Weber. Ich brauche eben eine kleine Zeichnung, will Sie den Nachmittag also aufsuchen. Es war ein großes Glück, denn Morgen dachte ich schon wieder abzureisen. Sie waren nicht da, aber man läßt mich in Ihre Stube treten. Das erste was ich sehe, ist Ihr eignes Gemälde. Wer ist das? frage ich die Wirthin. Der Herr Maler selbst. Er selbst! schrie ich, außer mir vor Freude! Wo ist er? wo ist er? Man erzählt mir, daß Sie zu dem Herrn da gegangen. (auf Strall zeigend).

v. Strall. Ja, ich hatte das Vergnügen ihm meine Kunstsammlung zu zeigen.

Weber. Ich dorthin, Sie waren schon fort, ein Bedienter weist mich hieher. Ich fliege und Sie sind's, Sie sind's! Ich glücklicher Kerl! (eine Brieftasche ihm gebend). Da nehmen Sie, nehmen Sie, und seyn Sie so glücklich als mich dieser Augenblick macht.

Kind. Ist denn das kein Traum?

Weber. Sehen Sie nur die 100,000 Rthlr.

in guten Wechseln an, da werden Sie's bald inne werden. Vivat die No. 5712.

v. Strall. Ich gratulire von Herzen. Die Nummer bitte ich noch einmal. (Weber sagt sie ihm, er schreibt sie sich auf).

v. Ellf. Elise. v. Germ. Wir auch.

Kind. So hat das Glück sein ganzes Füllhorn über mich ausgegossen. — Mein Oheim!

v. Burgh. Nun Du Trotzkopf.

Kind. Antonie!

Antonie. Nun bin ich auch nicht zu Hause.

Kind. Verzeihe einem Gefühle, das nur auf der größten Achtung für Deine Vollkommenheiten beruhte.

Antonie. Wenn nun der gute Geldbote da nicht kam?

Kind. Ach, die Liebe hätte doch gesiegt.

Antonie (ihm die Hand gebend). Nun so sey es drum.

Kind. Ewig, ewig mein!

v. Burgh. (ihre Hände fassend). Endlich, endlich ist mein Wunsch erhört.

Kind. Und mein ganzes Leben eine Rosenkette von Glück.

Weber. Heil, Heil mir, daß ich sehe wie mein Retter glücklich ist.

Kind (ihn in die Gruppe ziehend). Ja kommen Sie, redlicher Mann, Sie gehören mir mit zu meiner Freude.

v. Strall (die Gruppe freundlich betrachtend). Da bin ich doch auch ein Bischen mit Schuld dran.

v. Germau (der zwischen Elisen und der Elfeld steht). Und hier auch.

v. Strall. Da seht Ihr doch, daß es nicht übel ist, wenn jemand die Hände nicht in den Schoos legt, und behülflich ist an allen Orten und Enden.

Weber. Aber, wird Ihnen der Mund nicht ein wenig wässrig?

v. Strall. Ist denn die Liebe nicht das schönste Geschäft? Freilich eine junge Frau, ist auch eine kleine Abhaltung, indeß da meine vier Schreiber jetzt so ziemlich eingerichtet sind, so denke ich doch Zeit genug zu behalten, auch an mich zu denken. Und ich will daher sogleich

mich erkundigen, wo etwa ein liebenswürdiges — (er will gehn).

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Philipp.

Philipp Ach gnädiger Herr!

v. Strall. Nun, was giebt's, geschwind ich habe zu thun.

Philipp. Welch ein Unglück!

v. Strall (umkehrend). So sprich doch!

Philipp. Ihre vier Schreiber haben die Tintenfässer ausgegossen, die Federn in's Feuer geworfen und sind sämmtlich davon gelaufen.

v. Strall. Unerhört!

Philipp. Ich wollte sie aufhalten, da warfen sie mich über'n Haufen, klebten mir einen Zettel über den Leib auf die Weste und rannten über Hals und Kopf davon.

v. Strall Die Buben.

Philipp. Ich habe geschwind den Ueberrock über den Zettel gezogen und bin hergelaufen Ihnen alles zu sagen und zu zeigen.

v. Strall. Nun so knöpfe auf.

Philipp (den Ueberrock öffnend). Da haben Sie die Bescherung.

v. Strall (den Zettel auf Philipps Weste lesend).

Zuviel ist ungesund, Geschäfte sind wohl gut,
Doch der thut gar nichts, der, zu vieles immer thut.
Das halt' ein andrer aus, vom allerfrühsten Morgen,
Bis spät zur Nachtzeit, nie für seinen Leib zu sorgen,
Nur in Geschäften stets und Arbeit wach zu seyn,
Und keinen Augenblick der Ruhe mehr zu weihn.
Nicht Seele ward uns blos, wir haben auch vier Leiber,
Darum empfehlen heut, sich die vier stummen Schreiber.

Verdammt!

Philipp. Was doch alles auf meinem Bauche steht!

v. Strall. Man muß ihnen nachsetzen.

Philipp. Sie kommen nicht wieder.

v. Strall. Vorbei ist nun mein schöner Plan, statt Liebesbriefen, muß ich Steckbriefe schreiben. Geh gleich in's Amt, und zeig es an.

Philipp. Wie mache ich denn das?

v. Strall (ihn auf den Bauch schlagend). Das ist das Corpus delicti.

Philipp. Also mein Corpus trage ich hin?

v. Strall. Das muß zu den Acten geheftet werden.

Philipp. Ach, ich ärmster Teufel, das halte ich nicht aus, da komme ich in eine schreckliche Lage.

v. Strall. Ich muß die vier alten Schreiber wieder haben, und ihnen zum Trotz nehme ich dann noch vier neue Schreiber an, und da sollen die Geschäfte noch einmal so stark gehen, als vorher. Leben Sie wohl, meine Damen, leben Sie wohl, meine Herrn, möge Ihnen die Liebe ihre schönsten Segnungen spenden und es ihr einziges Geschäft seyn einander zu beglücken, für mich ist der enge Zirkel nicht, ich entsage ihren Freuden, das große Geschäftsleben ist mein Wirkungskreis, die Welt macht Ansprüche auf mich, sie soll befriedigt werden, keine Minute soll mir geschäftslos verstreichen, bis endlich das große Geschäft des Lebens aus ist, und die ewige Ruhe eintritt. Das soll die erste seyn, die ich mir schmecken lassen will, und wenn irgend jemand von Ihnen (an's Publikum) bis dahin etwas zu besorgen hat, so werde ich Tag und Nacht noch ihren Wünschen zu Befehl stehen.

Zwei Stationen.

Lustspiel

in drei Aufzügen.

---

von:

Theod. Hell.

Personen.

Kraft, ein alter blinder Hauptmann.

Mad. Helfer, seine Schwester.

Emilie, seine Tochter.

Welten, ihr Geliebter.

von Landorf, ihr bestimmter Bräutigam.

Wolf, Krafts Bedienter, sonst in Weltens Diensten.

Johann, ein andrer Bedienter Krafts.

Georg, Landorfs Bedienter.

Lord Spleen.

Lady Spleen.

Friedrich, Bedienter des Lords.

Hörnchen, Postmeister.

Dessen Frau.

Suschen, Dienstmädchen.

Die Scene spielt im ersten Akt in Krafts Landhause, im zweiten auf der ersten, und im dritten Akt auf der zweiten Poststation.

Erster Akt.

Saal.

Erste Scene.

Welten. Wolf. Johann.

Welten (als ein alter Mann gekleidet, mit einem falschen hölzernen Beine. Er wirft sich in einen Sessel, und bemüht sich einen fremden Dialekt anzunehmen). Puh! Es war Zeit, daß ich hieher kam; das Bein, das mir noch geblieben ist, fing an mürbe zu werden. Nun, wo steckt denn mein Freund Kraft?

Johann. Weit wird er wohl nicht seyn, denn ohne mich kann er nicht gehn, ich muß ihn führen. Er ist wahrscheinlich in dem Garten und schwatzt mit dem Gärtner.

Welten. Ja, ja, da wird er ihm wohl von seinen Feldzügen vorerzählen, nicht wahr?

Johann. Sie scheinen ihn zu kennen?

Welten. Den Henker auch! Ich verlor in derselben Schlacht, wo er um seine beiden Augen kam, mein linkes Bein.

Johann. Soll ich Sie melden?

Welten. Wenn er mit Erzählen fertig ist, sag er ihm, daß sein alter Freund Schlosser hier in die Gegend gekommen ist, und sich ein Nachtquartier bei ihm ausbittet.

Johann. Herr Schlosser! . . . Der kleine Souslieutenant, der allen Mädchen in der Garnison die Köpfchen verdrehte?

Welten. Man war damals jung, hübsch, da ging so etwas natürlich zu. Wer hat ihm denn alle meine Jugendstreiche erzählt?

Johann. Je, wer sonst als der gn. Herr, der hat nur Eine Passion, nämlich die, zu erzählen. Glauben Sie wohl, daß er mich eine Nacht hindurch ruhig schlafen

läßt? Gott bewahre, da muß ich aufwachen und mir erzählen lassen. Darum kann ich mir auch das Gähnen und Schläfrigseyn den ganzen Tag über nicht abgewöhnen. (gähnt) Nun wahrhaftig, wenn der gn. Herr auch keine Augen hat, an Zunge fehlts ihm desto weniger. Nun, der wird sich freuen, Sie zu sehen. (ab.)

Zweite Scene.

Welten. Wolf.

Welten. Ist er fort?

Wolf. Ja.

Welten (sieht schnell auf und läßt das Gesicht sehn). Da laß uns geschwind den Augenblick benutzen, Herzens Wolf!

Wolf. Wie, was? Sie sinds, Herr Welten?

Welten. Hast Du gethan, was ich Dir befahl?

Wolf. Vollkommen. Ich habe mich vor acht Tagen als vazirender Bedienter hier

eingefunden. Man hat mich auf mein ehrliches Gesicht hier in Dienste genommen. Alle glauben, Sie sind in Paris, und kommen unter einem halben Jahre nicht wieder, und niemand weiß von unserm Einverständnisse. Aber, den Henker auch, wer sollte Sie in dieser Verkleidung wieder erkennen. Was wollen Sie denn damit sagen?

Welten. Noch weiß ichs selbst nicht recht. Nur so viel ist gewiß, mein Nebenbuhler kommt diese Nacht hier an. Man will Emilien zwingen. Ich bin überzeugt, daß sie mich liebt. Ihre Briefe, ihr Gemälde, das sie mir in demselben Augenblicke gab, wo sie mir ihr Haus verbot, überzeugen mich davon. Meine Mutter billigt meine Liebe, will Emilien bei sich aufnehmen, auf Dich kann ich rechnen, Du wirst meinen leichten Wagen die ganze Nacht durch bereit halten, und wenn ich einen günstigen Moment finde — —

Wolf. Den werden Sie aber nicht finden.

Welten. Wenn ich nur Emiliens Mutter die Augen über den Herrn Landorf, dem sie ihre Tochter geben will, öffnen könnte. Es ist ein abgeschmackter Narr, der glaubt alle Mädchen seyen in ihn verliebt, und der doch überall ausgelacht wird. Ein Freund hat mir sein letztes Abentheuer geschrieben, das schon Stadtgespräch in ganz Wien ist. Der galante Herr bildet sich nämlich ein, eine Engländerin, die Lady Spleen sey in ihn verliebt, er schleicht sich Abends ins Haus, dort findet ihn der Herr Lord, sie schlagen sich, Meister Landorf gleitet aus und fällt, der Lord glaubt ihn getödtet zu haben, und . . .

Wolf. Still, ich höre unsern Herr Kraft.

Welten. Ich fliege ihm entgegen.

Wolf. Bewahre! Vergessen Sie nicht, daß Sie nur Ein Bein haben. (geht ab).

Dritte Scene.

Johann. Kraft. Welten.

Kraft. Führe mich in seine Arme.

Welten. Mein theurer Kraft!

Kraft. Mein lieber Schlosser!

Welten. Endlich, nach zwanzig Jahren seh ich Dich wieder!

Kraft. Es ging hitzig her, als wir uns das letzte Mal sahen.

Welten. Nun, die Erinnerung daran ist schon Genuß.

Kraft. Ja, ja, Dein rechtes Bein und meine Augen werden uns wohl immer gute Gelegenheit zur Erinnerung an die Teufelsschlacht geben. So etwas kann schon das Gedächtniß schärfen. Es ist mir noch alles so erinnerlich, als ob es erst gestern geschehen wäre. Frage einmal Johann, ich erzähle ihm dann und wann . . .

Welten. Du erzählst also noch immerfort?

Kraft. Mehr als je, Kameradchen!

In meinem Alter taugt man zu weiter nichts als dazu. — Aber apropos, welchem glücklichen Zufalle verdanke ich denn Deinen Besuch?

Welten. Ach! mein Freund — der — der Liebe!

Kraft. Der Liebe?

Welten. Ja, sie treibt mich über Stock und Stein.

Kraft. Mit Einem Beine! Hast Du denn das Courschneiden in Deinem Alter noch nicht verlernt.

Welten. Nein, diesmal ists ernstlich. Es gilt eine Heirath. Sage einmal selbst. Ich bin 56 Jahr alt, habe ein hölzernes Bein, da muß ich doch einmal ein Ende machen. Ich gehe jetzt zu meiner Braut, die fünf Meilen von hier wohnt, und da konnte ich, als ich in diese Gegend kam, der Sehnsucht nicht widerstehn, selbst nachzusehn, ob Du noch lebtest, oder selig verstorben seyst.

Kraft. Ich bin noch am Leben, wie

Du siehst, und ziemlich frisch. Verheirathet bin ich auch gewesen, Kamerad. Meine Frau war recht hübsch, wie man mir gesagt hat, denn gesehn habe ich sie nie, da hatte die verwünschte Flintenkugel, die mir hier durchfuhr, dafür gesorgt. Das gute Weibchen starb, und sie verließ mir eine Tochter. Ein allerliebstes Mädchen, nun, gesehen habe ich die freilich auch nicht, aber jedermann hat mirs gesagt. Das ist nun so ein Meisterstück, das mir unbesehens gelungen ist, und das ich leider auch nie sehen werde. Für mich besteht ihre ganze Schönheit in einem bezaubernden Tone der Stimme, und wenn ich müde bin etwas zu erzählen, muß sie mir ein Liedchen vorsingen, das unterhält mich sehr. Jetzt will ich sie verheirathen. O! sie hat Anbeter genug gehabt. Vorzüglich Einen .... Ja, das ist eine närrische Geschichte, die muß ich Dir erzählen.

Welten (für sich). Scharmant! Jetzt wird er mir meine eigne Liebesgeschichte erzählen.

Kraft. Ein gewisser Welten . . . .

Welten. Welten! Welten! Was ist denn das für ein Welten?

Kraft. Der Sohn einer braven Frau, die ungefähr sechs Meilen von hier wohnt. Dieser Herr Welten hat meiner Tochter gewaltig die Cour gemacht, und das Mädchen sah ihn auch gar nicht ungern, aber da kam, dem Himmel sey Dank, meine Schwester, die verwittwete Helfer hier in mein Haus, und die soll einmal einer anführen, das möchte ihm sauer werden. Die verläßt nun Emilien keinen Augenblick; höchstens ein Viertelstündchen, um die Zeitungen zu lesen. Denn die politisirt! das solltest Du nur hören, sie denkt Dir, sie weiß die Geheimnisse aller Cabinetter eben so gut, wie die aus dem Cabinette meiner Tochter.

Welten. Welten gefiel Dir also nicht?

Kraft. Das will ich nicht gerade sagen. Es ist ein allerliebster Junge, voll Geist, seelengut, brav. Er soll auch recht gut aussehen. Er wohnte hier in der Nachbarschaft.

Jeden Abend besuchte er mich, und that mir alles mögliche zu Liebe. Er hörte mich an, wenn ich erzählte, er unterbrach mich nicht.

Welten. Er hörte Dich an, er unterbrach Dich nicht! Nun, das wäre doch, dächte ich, ein Schwiegersohn gewesen, wie Du ihn brauchst.

Kraft. Ja, ja, so kam mirs auch vor, aber meine Schwester — Bedenke nur, die will ihr ganzes Vermögen meiner Tochter vermachen, und da denkt sie denn, sie habe auch ein starkes Wörtchen in deren Verheirathung zu reden. Da ist nun wohl nichts dagegen zu sagen. Aber die hatte nun schon im Voraus die Hand meiner Emilie dem einzigen Sohne eines reichen Bankiers in Wien versprochen, den ich übrigens gar nicht kenne. Da war nun nicht viel zu thun: ich liebe den Frieden, meine Schwester ließ ihre Trompeterstimme gewaltig laut vernehmen, und ich ließ natürlich alles nach ihrem Willen gehn.

Welten. Der arme junge Welten! Der mußte ja ganz außer sich darüber seyn.

Kraft. Und meine Tochter erst! Nun, die hättest Du sehen sollen! Sie konnte sich noch gar nicht zufrieden geben! Außer sich ist sie, und ich glaube, wenn die Tante sie nur einen Schritt aus den Augen ließe, sie wäre aus Liebe im Stande, wer weiß was für dumme Streiche zu machen. Darum müssen wir auch mit der Heirath eilen.

Welten. Du willst also Deine Tochter aufopfern?

Kraft. Aufopfern! ach, pah! Du sprichst noch immer wie ein junger Bursche, ich muß aber als Oberhaupt der Familie, als Vater die Sache überlegen. Aufopfern! Bewahre! — Aber höre, erzähle mir doch, wie es Dir indeß ergangen ist. Ich höre fast eben so gern zu, als ich selbst erzähle.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Emilie. Johann.

Welten. Gleich, gleich .... Nur einen Augenblick Geduld. — Aber ist das nicht Deine Tochter, die da kommt! — Sapperment, die ist beinahe zu hübsch.

Kraft. Ja, das sagt jedermann.

Emilie. Wolf sagte mir, Sie wollten mich sprechen, lieber Vater.

Welten (für sich). O! der allerliebste Wolf.

Kraft. Wolf weiß immer nicht, was er will. Doch hat das weiter nichts zu bedeuten, es ist mir immer lieb, wenn Du bei mir bist. Wo ist denn aber die Tante? Hat sie Dich denn allein gehen lassen?

Emilie. Wolf brachte ihr ein neues Blatt Zeitungen, da hat sie sich eingeschlossen, und liest.

Welten (bei Seite). Der Augenblick muß benutzt werden.

Kraft. Liebes Kind, das ist Herr

Schlosser, mein alter Kriegskamerad. Du gefällst ihm, das ist mir lieb. Ich habe ihm blos Deine hübsche Stimme loben können, denn weiter kenne ich von Deinen körperlichen Talenten nichts, und Du wirst mich nicht Lügen strafen, hoffe ich. (zu Welten) Aber Du mußt mir erst Deine Liebesgeschichten erzählen, Schlosser. Du genirst Dich meiner Tochter wegen doch nicht, ich wollte Dirs verdenken?

Welten. Nein, ganz und gar nicht, es würde mich im Gegentheil entzücken, wenn ich Demoiselle in mein Vertrauen einweihen könnte.

Kraft. Immer galant. Aber zum Henker, sage mir, wie hat Dir's in den Sinn kommen können, mit Deinem Beine und in Deinem Alter noch heirathen zu wollen?

Welten. Nun hast Du Dir nicht auch ein Weib genommen, und warst sogar blind, Du!

Kraft. Ei, das ist ein großer Unter-

schied. Ein blinder Mann ist ein Schatz für eine Frau. Aber Du. Wer Teufel kann denn Dich nehmen wollen? Du hast zwei Augen zu viel, und Ein Bein zu wenig.

Welten. Und doch. Eine junge, ganz allerliebste Brünette.

Kraft. Geh weg, Du hast mich zum Besten.

Welten. Ich Dich zum Besten haben, Gott behüte! Da sieh nur einmal ihr Porträt. (er zeigt es ihm)

Kraft. Wie kommst Du mir vor? Ich bin blind, und soll sehn können, ob Dein Schätzchen blond oder braun ist?

Welten. Ah, nimm's nicht übel, ich hatte ganz vergessen. — Aber Demoiselle mag entscheiden.

Kraft. Ja, ja, Du hast Recht. (nimmt das Gemälde, und giebt es Emilien) Da sieh einmal, Emilie, was an der Auserwählten ist.

Emilie (erkennt das Gemälde, das sie Welten gab, und erschrickt). Ach!

Kraft. Nun, was ist Dir denn?

Emilie (voll Bestürzung, indem sie Welten erkennt). Nichts — gar nichts — ich hätte nur — das Porträt beinahe fallen lassen.

Kraft. Ei, Du mußt Dich hübsch in Acht nehmen, mein Kind!

Welten. Sie sind selbst sehr hübsch, meine liebe Demoiselle, aber Sie müssen doch selbst gestehn, daß Ihnen diese Züge nicht mißfallen.

Johann (der vom Anfange der Scene an eingeschlafen war, wacht plötzlich auf: noch halb träumend). Alle Wetter! das ist stark. Da muß ich doch sehn —

Emilie (läßt, sobald sie Johanns Erwachen bemerkt, das Gemälde fallen, es zerbricht, sie hebt die Stücken auf, und giebt sie Welten).

Johann. Ei, das ist Schade! Sie haben ordentlich recht absichtlich gethan, damit ich das schöne Bild nicht sehen sollte.

Kraft. Du bist aber auch ein recht ungesittetes Mädchen.

Welten. Schmählen Sie nicht, das Unglück ist ja so groß nicht. Wenn ich das Original bekomme, werde ich mich leicht über den Verlust der Copie trösten.

Kraft. Sie ist also wirklich hübsch? Desto schlimmer für Dich, Freund!

Welten. Das weiß ich recht gut, lieber Kraft, aber ich wende mich an Demoiselle. Entscheiden Sie! Wenn Ihnen nun ein Mann von meinem Alter Aufmerksamkeit bezeigte, wenn er Sie anbetete, dürfte er dann, wäre er auch bei weitem nicht würdig, Sie zu verdienen, nicht wenigstens hoffen, durch treue Liebe und festes Ausharren, es dahin zu bringen, daß Sie doch endlich seine Empfindung theilten?

Emilie. Wenn . . . Ja!

Kraft. Seht einmal! Wenn Ihre Tante da wäre, Mamsell, so würden Sie nicht so antworten, aber vor mir geniert sich gar niemand. Nun, das hat auch nicht weiter viel zu bedeuten.

Welten (fortfahrend). Angenommen nun,

daß Ihre Verwandten Sie zwingen wollten, einem andern Ihre Hand zu geben, würden Sie nicht in alle Mittel willigen, die jener ältere Geliebte anwendete, Sie der drohenden Gefahr zu entreißen, wenn Sie, wie sich das von selbst versteht, von der Reinheit seiner Gesinnungen überzeugt wären?

Emilie. Aber —

Kraft. Sie würde einwilligen, Kamerad, sie würde einwilligen; dafür stehe ich, denn ich kenne die Weiber.

Emilie. Wenn ich alle mögliche Mittel angewendet hätte, meine Verwandte auf andere Gesinnungen zu bringen, wenn mir kein andrer Ausweg übrig bliebe, und wenn der junge Mann — — das heißt, der Mann von 56 Jahren, mir Beweise einer eben so ehrerbietigen, als zärtlichen Liebe gegeben hätte — so —

Welten (feurig). Ich verstehe Sie. O! wie glücklich bin ich!

Emilie (für sich). Er wird sich verrathen.

(laut) Lieber Vater, sagten Sie nicht vorhin, daß ich Ihnen etwas vorsingen sollte?

Kraft. Ja, ja, das kannst Du thun. Da höre einmal zu, Schlosser, wie das Mädel hübsch singt.

Emilie (singt).

Treu zu seyn ist noch nicht alles,
Nein, Geliebter, sey auch klug.
(mit den Augen auf Johann deutend)
Und wenn Argus Schildwach stehet,
Bleibe kalt fein zum Betrug.
Liebe, die sich glücklich findet,
Sie verräth zu leicht sich nur;
Fürchte drum bei der Geliebten
Selbst des Seufzers kleinste Spur.

Kraft (zu Welten). Hörst Du, hörst Du, merke Dir's.

Welten. O! herrlich, bravo! bravo!

Kraft. Ich dächte, ich hörte meine Schwester geklappert kommen.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Mad. Helfer. Wolf.

Mad. Helfer. Nun, das ist eine Nachricht, die ich in meinem ganzen Leben nicht erwartet hätte. Die Pforte hat Rußland den Krieg erklärt.

Wolf (zu Wetten). Ich habe ihr ein Zeitungsblatt von wer weiß wie vielen Jahren untergeschoben, das macht die Sache um so interessanter.

Kraft. Liebe Schwester, das ist Herr Hauptmann Schlosser, der hier vorbei gekommen ist, und diese Nacht bei uns bleiben wird.

Mad. Helfer. Es ist mir eine große Ehre, das Vergnügen zu haben, Sie bei uns zu sehn. Mein Bruder brauchte Sie aber gar nicht erst zu nennen, ich würde doch das Glück gehabt haben, Sie gleich zu erkennen. Sie sehen bis auf ein Härchen so aus, wie der Herr Hauptmann Kraft

in seinen trefflichen Erzählungen Sie geschildert haben.

Kraft. Nun, ein bischen älter muß er doch in den zwanzig Jahren geworden seyn, seit wir uns nicht gesehen haben.

Mad. Helfer. Natürlich, ei freilich. Was machst Du denn hier, Wolf? Die Nacht bricht schon herein, bring uns doch Licht, und mache die Fensterladen zu.

Wolf. Ja, Madame.

Welten (leis zu Wolf). Halte Dich bereit, sie willigt in alles.

Wolf (leis zu Welten). Schön. (geht ab)

Sechste Scene.

Vorige ohne Wolf.

Mad. Helfer. Und Du, Johann, geh, verschließe den Thorweg, und bringe mir die Schlüssel her.

Johann. Gleich. (geht ab)

Siebente Scene.

Vorige ohne Johann.

Mad. Helfer. Herr Landorf wird zwar nun bald kommen, aber er mag klingeln, man muß im Winter, in einem abgelegenen Landhause, mitten in einem Walde, wo Räuber ihr Wesen treiben, die Thüren recht sorgfältig verschließen, man kann fast gar nicht wissen, was einem begegnen kann.

Welten. Ich habe auch gehört, daß in dem Walde herum sich viele Räuber aufhalten sollen.

Kraft. Leider, mehr als hundert sind in einer Strecke von sechs Meilen in der Runde beisammen. Es vergeht fast kein Tag, wo man nicht von irgend einem Unglück hörte.

Achte Scene.

Die Vorigen. Johann bringt die Schlüssel, Wolf Licht.

Mad. Helfer. Gut, gut. Nun Stühle

her. (es geschieht) Setze Dich dahin, Emilie, und arbeite.

Wolf. Herr Hauptmann, da der Herr Landorf noch nicht da ist, haben Sie doch die Gnade, uns wie gewöhnlich eine Geschichte zu erzählen, es hört sich Ihnen so ganz allerliebst zu.

Johann. Ach ja, Herr Hauptmann, eine rechte hübsche Geschichte.

Kraft. Gern, gern, meine Kinder.

Mad. Helfer. Mein Himmel, da bist Du schon wieder mit Deinen ewigen Historien.

Kraft. Nun, nun, Frau Schwester, ich lasse Dich auch thun, was Du willst, laß Du mich auch machen, was ich will, das bitte ich mir aus. Und Freund Schlosser kennt die Geschichte noch gar nicht, die mir eben einfällt.

Welten. Ei, so erzähle doch, ich freue mich recht darauf.

Kraft. Da siehst Du, liebe Schwester, nun, es ist Dir gewiß auch recht.

Mad. Helfer. Meinetwegen, rede

nur, rede nur, weil Du nun einmal nicht leben kannst, ohne zu reden.

Kraft. Setzt euch nur, setzt euch nur. Also da saßen wir, und nun hört zu. Es mochte ungefähr ums Jahr 1758 herum seyn. Mein Vater wohnte hier in diesem Landhause, und ich lag in meiner Garnison. Es war im Winter. Da begegnete mir einmal ein Bauermädchen, ein Mädchen, so schön — nun, das kann ich euch gar nicht beschreiben. Es ist mir, als ob ich sie noch vor mir sähe, schöne blaue Augen — Ei, es ist eine schöne Sache um blaue Augen. Ich habe sie zeitlebens nicht so zu schätzen gewußt, als seitdem ich die meinigen eingebüßt habe. Außerdem hatte das Mädchen einen allerliebsten Wuchs, einen feinen Teint, hübsches Benehmen . . .

Mad. Helfer. Zur Sache, zur Sache, Bruder, ich muß schon gähnen bei Deinen ausführlichen Gemälden. (sie gähnt)

Johann (schläft ein).

Welten, Wolf und Emilie (treiben stummes Spiel).

Kraft. Ich komme gleich zur Sache. Was mich betrifft, so war ich auch ein hübscher Bursche, und das Mädchen schien auch einen Wohlgefallen an mir zu haben. Eines Tages, so gegen Frühlings Anfang, den Tag vorher, ehe ich zur Armee ging — —

Mad. Helfer (halb schlafend). Du bist erst bei Deiner Abreise, ach, du lieber Himmel, wie lange wird das dauern, ehe Du wieder kommst.

Emilie (macht eine Bewegung, um sich Welten zu nähern).

Mad. Helfer (ergreift sie beim Arme, und schläft dann ganz ein, indem sie Emiliens Arm fest hält).

Kraft. Warte nur, weiter hin gehts geschwinder. Ich war mit ihr in das nahe Wäldchen gegangen. Wir hatten uns darin verirrt. Ach! daß mir so etwas jetzt nicht mehr passiren kann. Sie weinte, ich tröstete sie, so gut ich nur konnte. Da stürzten drei Kerls mit Pistolen in den Fäusten aus einem benachbarten Gebüsch auf uns los.

Wolf. Ich wette darauf, das waren drei Räuber. Ja, ja, den Reisenden die Koffer stehlen, junge Mädchen wegzuschnappen, das ist so ihre Art, alles ist ihnen gut genug. Nun was du kannst, das ist unsre Philosophie, so sprechen sie. (Er schleicht sich indeß zu Mad. Helfer, und nimmt ihr die Schlüssel, die sie an einem Haken und Ringe am Gürtel trägt.) Aber, Herr Hauptmann, wie wurde das denn, ich fürchte mich vor den Pistolen, als ob sie auf mich gerichtet wären?

Kraft. Nein, Du wirst es sehn, Du wirst es sehen, Wolf! O! man hat Löwenkräfte, wenn es die Rettung der Geliebten gilt.

Welten (zieht Emiliens Arm aus der Tante Hand, und giebt ihr statt deren Johanns Arm zu halten). Ja, ja, die Liebe giebt uns dann eine Kraft, eine Geschicklichkeit, eine Kühnheit, deren man bei jeder andern Gelegenheit unfähig wäre.

Kraft. Ich hatte nur meinen Degen bei mir. Ich zog. Mein Mädchen lasse ich

an eine dicke Eiche stellen, die zum Glücke sich in der Nähe befand. Ich stelle mich vor sie und erwarte nun das feindliche Feuer. Klick, da versagt die eine Pistole, Zehst, da parire ich die andre mit meinem Degen, Pan, da geht die dritte los und nimmt mir meine steife Haarlocke mit. Das war glücklich gegangen; und die Räuber waren mir nur noch durch die Mehrzahl überlegen. Sie bereden sich unter einander. Die Memmen wußten nicht, ob sie mich noch einmal angreifen, oder ausreißen sollten. Ich ließ ihnen keine lange Zeit zur Besinnung zu kommen, und stürzte wie der Blitz auf sie los.

Welten. Da ergriffen sie die Flucht, nicht wahr? Das ist das Beste, was man in ähnlichen Umständen thun kann.

Kraft. Natürlich. Flieht! flieht! rief ich ihnen zu, flieht, und fürchtet die Wuth des schrecklichen Krafts!

Emilie (widersteht den andringenden Bitten Weltens und Wolfs, mit ihnen fortzugehen, immer noch).

Kraft. Und wahrhaftig, sie flohen. Fort sind sie.

Welten und Wolf (ziehen Emilien fast wider ihren Willen fort).

Neunte Scene.

Mad. Helfer schlafend. Kraft. Johann schlafend.

Kraft. Sollte ich nun hinterdrein? Nein. Ich gehe zu meinem armen Mädchen zurück. Sie war in Ohnmacht gefallen. Eine Quelle in der Nähe brachte sie bald wieder zu sich. Ich trocknete ihre Thränen, und am andern Morgen gings zur Armee. Ich will euch jetzt nicht wiederholen, wie mir's bei dem Feldzuge ergangen ist, ich habe euch das oft erzählt, aber wahr ist's, schon damals hatte ich eine besondere Geschicklichkeit, Schlachten zu erzählen. Mein General hatte mir die Führung seiner Correspondenz mit dem Kriegsminister übertragen. Da ärntete ich Lob ein. Fragt nur

einmal Schlossern. In diesem Feldzug wars ja auch, wo ich seine Bekanntschaft machte. — Nicht wahr, Schlosser? — Nun, so antworte doch.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Landorf und Georg treten ein.

Georg. Vorwärts, vorwärts, gnädger Herr! Die Thüren stehen ja auf.

Kraft. Wer spricht denn da?

Landorf. Unstreitig sind Sie der Herr Hauptmann Kraft. Ich heiße Landorf.

Kraft. Herr von Landorf! Schwester! Emilie! Der Herr von Landorf ist da.

Mad. Helfer (erwachend). Herr von Landorf. (zu Johann, den sie rüttelt) Emilie! — (zu Landorf) Mein Herr, ich habe die Ehre, Sie willkommen zu heißen.

Kraft (nimmt Johanns Hand). Das ist meine Tochter Emilie, ich fühle mich geehrt, sie Ihnen vorzustellen.

Johann. Ach, ich bin ja nicht Ihre Tochter, Herr Hauptmann.

Mad. Helfer. Was, wie? Wo ist denn meine Nichte? Emilie! Wolf! Wolf! — Und der Herr Schlosser! — Und Sie, Herr von Landorf, wie haben Sie es denn angefangen, hier herein zu kommen?

Landorf. Wie ich's angefangen habe? Ich habe nicht die geringste Mühe dabei gehabt, die Thüren standen ja sämmtlich weit auf.

Mad. Helfer. Die Thüren auf! Ach, großer Gott. Wo sind meine Schlüssel? Man hat sie mir gestohlen. Man hat Deine Tochter entführt, Bruder!

Kraft. Aber wer denn?

Mad. Helfer. Ach, was weiß ichs! Doch wahrscheinlich Dein Herr Schlosser.

Kraft. Bewahre, bewahre, das ist ein Mann von Ehre.

Mad. Helfer. Ja, ein Mann von Ehre. Vielleicht ist er der Anführer der Räuberbande hier im Walde.

Kraft. Oho, ein Räuberhauptmann mit einem hölzernen Beine. Es ist ja ein Greis.

Mad. Helfer. Ei, können nicht solche Leute nach Belieben tausend Gestalten annehmen.

Landorf. Als wir hierher fuhren, begegneten wir ohnweit des Schlosses einer Postchaise.

Mad. Helfer. Nun, da haben wir's. Und der abscheuliche Wolf ist mit im Complot gewesen. Ach, du mein himmlischer Vater, was werden die Böswichter mit meiner armen Nichte angefangen haben!

Kraft. Aber, zum Henker, Schwester! warum schläfst Du auch ein.

Mad. Helfer. Aber, zum Henker, Bruder! warum erzählst Du auch so langweilig, daß man einschlafen muß.

Kraft. Nun geschwind, hinter ihnen her, wir müssen nach.

Mad. Helfer. Johann, unsre Pferde vor meinen Wagen.

Kraft. Und ich nehme Herrn von Landorf seinen.

Landorf. Aber ich habe noch eine Menge kostbarer Effekten darin.

Kraft. Was kümmern mich die, wenn mein Kleinod verloren ist.

Landorf. Wollen Sie mich denn allein hier lassen?

Mad. Helfer. So kommen Sie nur wieder mit.

Landorf. Ich habe noch nicht soupirt.

Kraft. Niemand denkt hier an Essen und Trinken.

Landorf. Nun, so gehe es, wie der Himmel will.

Mad. Helfer. Nur fort, fort, wenn noch Rettung ist. (ab)

Kraft. Sie sollen meine Wuth empfinden. (ab)

Landorf. Wäre ich doch bei meinen Verehrerinnen in Wien geblieben. (ab)

Zweiter Akt.

Die Scene ist in der Passagierstube der ersten Poststation hinter Krafts Schlosse.

Erste Scene.

Hörnchen. Dessen Frau.

Frau Hörnchen. Ei, so mache doch, daß Du zu Bett kommst! Immer schläfst Du erst auf dem Sofa aus. Es ist schon spät.

Hörnchen. Das verstehst Du nicht: ich liege hier und warte auf die Passagiers.

Frau Hörnchen. Können denn die Postillions die nicht abfertigen?

Hörnchen. Bewahre! Denn es ist kein Postillion mehr da. Der letzte fuhr

eben ab, vier Pferde habe ich nur noch zu Hause, und kommt jemand, so muß ich selbst fahren.

Frau Hörnchen. Nun, das könnte mir anstehn, so bei Nacht und Nebel hinaus. Ei, so wollte ich doch, Du wärst lieber ein Nachtwächter als ein Postmeister geworden, da bliebst Du doch wenigstens am Tage bei mir. (man klopft)

Hörnchen. Herein!

Zweite Scene.

Die Vorigen. Friedrich.

Friedrich. Guten Abend.

Hörnchen. Eben so viel.

Friedrich. Der Herr Postmeister?

Hörnchen. Zu dienen.

Friedrich. Und zugleich der Gastwirth hier im Orte?

Hörnchen. Kann aufwarten. Guten Wein und gute Pferde.

Friedrich. Nun dann, flugs guten

Wein für mich, und gutes Wasser für mein Pferd.

Hörnchen. Er hat also kein Postpferd?

Friedrich. Nein, mein Herr fährt mit seinem eignen Geschirr bis hierher; er hat sie aber zu lieb, um sie zu strapazieren, darum nimmt er hier Postpferde, und fährt in gestrecktem Galopp nach England.

Frau Hörnchen. Nach England? J, Herr Je! was wollen Sie denn in England machen? Wie heißt denn Ihr Herr? Ist er alt, ist er jung? ist er reich? ist er verheirathet? ist er hübsch, ist er häßlich?

Friedrich. Meine schöne Dame, ich kann Ihnen weiter nichts sagen, als daß er Lord-Spleen heißt. Er reist mit einer Dame, die er seine Frau nennt. Den Abend vor seiner Abreise hat er mich in Dienste genommen, um überall Postpferde für ihn zu bestellen; er bezahlt mich gut, und hat mir befohlen, auch den Herr Postmeister gut zu bezahlen, wenn er gleich Pferde schafft, und ihn dann fährt, daß die Funken stäuben.

Ich brauche ein Pferd für mich, und drei Pferde und ein Abendbrod für meinen Herrn, denn um schneller zu reisen, hat er heut noch gar nicht gegessen. Ich sollte ihn hier erwarten, aber besser überlegt, werde ich mich wieder fortmachen, sobald mein Pferd fertig ist, sonst schlafe ich hier ein, denn ich bin verdammt müde. (Während dessen hat man eine Flasche Wein gebracht; Friedrich trinkt. Frau Hörnchen geht ab und zu, um den Tisch zu decken.)

Hörnchen. Wo will er denn schlafen?

Friedrich. Unterwegs, Herr Postmeister. Da verlasse ich mich ganz auf mein Pferd. Es ist doch ein Postpferd? Da hat's den Weg oft genug gemacht, und wird mich schon von selbst an Ort und Stelle bringen.

Hörnchen. Nun, und sein Herr soll gefahren werden, als flöge er davon. Ich fahre ihn selbst.

Friedrich. Schön. Aber sagen Sie mir doch, was das zwei Stunden von hier für ein altes Schloß ist? es sieht aus wie eine gothische Kirche.

Hörnchen. Ha, das? Das gehört einem ehemaligen Hauptmanne, Namens Kraft, der dort mit Tochter und Schwester wohnt. Ich kenne ihn übrigens noch von Person gar nicht, denn ich bin erst seit einem Monate hier in der Gegend.

Friedrich. Aber Sie sind hier allerliebst eingerichtet; und so ein hübsches Weibchen dazu! da läßt sich's gut Postmeister seyn. Uebrigens schien es ihr aber nicht recht gelegen, daß Sie diese Nacht fort sollten.

Hörnchen. Ja, was hilft das, Herrendienst geht vor Frauendienst.

Frau Hörnchen (ist mit Tischdecken fertig). Nun kann der englische Herr Spleen kommen, wenn er will, es ist alles fertig. Auch Ihr Pferd steht an der Thür bereit.

Friedrich (leert die Flasche vollends). Da darf man es nicht warten lassen. Noch einen Schluck und ich bin fertig. Nun, was bin ich schuldig, und was ist mein Herr schuldig? denn ich soll alles in Voraus bezahlen.

Hörnchen. Das wird nicht viel seyn.

Frau Hörnchen. Hier habe ich schon die Rechnung gemacht. (giebt ihm ein Papier)

Friedrich. Schön, und hier ist Geld. Nun sind wir also fertig, und damit Gott befohlen. Ruhen Sie fein sanfte, mein liebes Frauchen, während der Herr Gemahl auf seinem Rößchen schackt, er wird nicht lange ausbleiben, denn mein Herr schickt ihn gewiß bald wieder zurück. Adieu. (geht).

Dritte Scene.

Hörnchen und Frau.

Hörnchen (ihm nachrufend). Gute Nacht, mein Herr Courier, laß Er sich auf seinem Gaule was schönes träumen, und falle Er nicht auf die Nase. (zu seiner Frau) Nun geschwind meine Stiefeln. Je nun, was ist das? Ist Dir's immer noch nicht recht, daß ich fort muß. Ach! Du gutes liebes Frauchen, da muß ich mich ja recht dafür bedanken, wenn Du das Mäulchen hängst, denn

heut zu Tage giebts viele Weiber, die nur dann das Maul hängen, wenn der Mann zu Hause bleibt. (man klopft) Da ist schon wieder jemand. Ha, unstreitig unsre Reisenden. Nun, nur immer herein.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Wolf. Emilie. Welten, als junger Mann gekleidet.

Frau Hörnchen (zu Welten). Unstreitig sind Sie der Herr, der die Pferde bestellt hat?

Welten. Pferde bestellt?

Frau Hörnchen. Ja, Mylord. Eben ist der Vorreiter fort. Sie sind eilig. Nun Sie sollen bedient werden. Es war ein Glück, daß er noch kam. Denn Sie bekommen nun die letzten Pferde, die wir im Stalle haben.

Wolf (nimmt den englischen Accent an). Die letzte Pferd. Gut. Geb Sie sie nur hier meinem Herr.

Welten (zu Wolf). Was machst Du denn? ich habe sie ja nicht bestellt.

Wolf (zu Welten). Ei, wer wird hier den Gewissenhaften spielen? Sie hören ja, es sind die letzten. (laut) Goddam, Herr Postillion, mache sie, eile sie, der Herr Lord seyen sehr nothwendig.

Frau Hörnchen (bringt das Abendessen). Mylord werden doch wenigstens noch so gütig seyn, einen Löffel von der Suppe zu kosten, die Sie bestellt haben.

Wolf. Die er haben bestellt? — A ja, der Vorreiter haben bestellt. — Seyn ein allerliebster Mann der Herr Vorreiter, wie gut er haben gemacht, seine Sacken.

Frau Hörnchen (zu Emilien). Wollen Sich Mylady nicht setzen?

Emilie. Ich bin nicht hungrig.

Welten. Auch ich nicht.

Wolf (sich setzend). Nun gut, so werde ich für Sie alle drei essen.

Frau Hörnchen. Aber, der Vorreiter

sagte mir doch, daß Sie noch heut gar nichts zu sich genommen hätten?

Wolf (essend). Ei bewahre, der Herr Lord haben zu sich genommen, was, was sie haben zu sich nehmen wollen, und ich nehme eben zu mir, wie Sie sehn. Aber mein Herr niemals essen, wenn er reisen, niemals, der gute Herr blos für mich haben bestellen lassen dies Abendessen, für mich, sein Intendant, sein Sekretair, sein — — Ja, ja, so wie Sie sehn ihn vor sich, seyn er Herzog und Pair von Großbritanien.

Hörnchen (der unterdeß mit seinem Anzuge fertig worden, kommt vor, und nimmt ehrerbietig den Hut ab). Ah, ah!

Emilie. Welten! Welten! Zu welchem Schritte haben Sie mich verleitet! Wie reut es mich jetzt, daß ich Ihnen gefolgt bin.

Welten. Konnten wir anders, meine Theure? Sie kennen die Nachgiebigkeit Ihres Vaters, kennen die Hartnäckigkeit Ihrer Tante. Landorf ist vielleicht jetzt schon dort, und Sie wären geopfert.

Emilie. Wo führen Sie mich aber in aller Welt hin?

Welten. Zu meiner würdigen Mutter. Ihre Arme sind Ihnen geöffnet. Wir werden Ihren Vater beruhigen, ich werde mich mit Ihrer Familie aussöhnen und mein ganzes Leben wird in dem Bestreben verfließen, Sie glücklich zu machen.

Frau Hörnchen. Wollen Mylord nicht wenigstens ein Gläschen Wein zu sich nehmen? Wir führen guten Burgunder.

Wolf (trinkend). Sehr gut, seyn sehr gut. — Aber Mylord können reden eben so gut mit Mylady in dem Wagen, als hier, ich seyn fertig, folglich wollen wir fort.

Welten. Ich will nur erst bezahlen.

Frau Hörnchen. Es ist schon alles bezahlt: Mylord!

Welten. Wie so, bezahlt?

Wolf. Ah ha, das haben gewiß auch gethan der Vorreiter? — Nicht wahr? — Richtig! O seyn allerliebster Vorreiter, haben gutes Gedächtniß. Vergessen nie etwas. Be-

sinnen Sich, gn. Herr, daß wir ihm haben aufgetragen, alles zu bezahlen im Voraus, um zu kommen geschwinder fort. (zu Hörnchen) Mein armer Herr haben den Spleen, vergessen oft, wenn Uebel heftig ist, was sie vorher gethan haben.

Welten. Aber wir müssen doch vor allen Dingen . . . .

Wolf. Reisen, reisen, Mylord!

Welten. Aber die Pferde mit denen wir hierher gekommen . . . .

Hörnchen. Seyn Sie über die außer Sorgen, Mylord, Ihr Vorreiter hat sie uns sehr ans Herz geleget, und sie sollen gehalten werden wie die Prinze.

Wolf. Ja, Herr Postmeister, gehen Sie gut um, mit unsre Pferd. Schonen Sie sie, lassen Sie vor allen Dingen nicht fahren Post. Verstehen Sie?

Welten. Nun, so nehmen Sie wenigstens dies kleine Trinkgeld. (giebt Hörnchen Geld).

Hörnchen. Sie sind zu gütig. Nun,

Sie sollen sehen, ob meine Pferde nicht so gut laufen, als wärens Wettrenner aus Ihrem Vaterlande.

Wolf (zu Welten). Nun da werden sie nun eben nicht so sehr fliegen. (zu Hörnchen, der seine Frau küßt) Ah, Herr Postmeister, Postillion, nicht küssen, jetzt, Goddam, fahren jetzt, und nachher küssen, so seyn die rechte Ordnung. (Alle, bis auf Frau Hörnchen, gehen ab)

Fünfte Scene.

Frau Hörnchen allein.

Die Herren Engländer, das sind doch noch Leute, so großmüthig und gebildet. Da sieht man recht, was eine gute Erziehung ist. Sprach der Mylord Spleen nicht so gut Deutsch, als ob er in Deutschland gezogen und geboren wäre. (man hört ein Posthorn) Adieu, adieu, liebes Männchen. Nun wird's rasch vorwärts gehn. Ach! wenn er nur schon wieder da wäre. Nun ich will hier aufräu-

linen, und ein Liedchen dazu singen, da vergeht indessen die Zeit. (singt)

Wilhelm nahm ein liebes Weibchen,
Daß die Wirthschaft besser geh,
Sprach zu ihr, mein holdes Täubchen,
Sparsamkeit bringt in die Höh,
Aber was selbst die nicht kann,
Richtet Höflichkeit wohl aus,
Freundlich sey mit jedermann,
Das bringt Kundschaft in das Haus.

Einst als er bei seinem Weibe
Einen Gast vertraulich sieht,
Geht er wüthend ihm zu Leibe,
Schimpft die Frau von Zorn erglüht.
Doch die spricht: Was fällt Dich an?
Was Du lehrtest, führ ich aus,
Freundlich bin ich jedermann,
Das bringt Kundschaft in das Haus.

(man klopft) Nun wer wird das wieder seyn? Wir haben ja weder Pferde noch Postillion mehr zu Hause.

Sechste Scene.

Frau Hörnchen. Lord Spleen. Lady Spleen.

Lord Spleen. Frau Post, geschwind unsre Pferde, schnell unser Abendessen.

Lady Spleen. Mein Gott, was haben schlechte Wege unterwegs, ich seyen ganz krank.

Frau Hörnchen. Pferde? Ich habe keine Pferde für Sie, mein Herr.

Lord Spleen. Keine Pferde? Und sey denn der Georg nicht hier?

Frau Hörnchen. Georg? Ich kenne keinen Georg.

Lord Spleen. Der Bediente, den ich habe angenommen in Wien, um zu machen Vorreiter und Dolmetscher in den Gasthäusern.

Frau Hörnchen. Ja, ein Vorreiter ist wohl hier gewesen, und hat Pferde und ein Abendessen bestellt.

Lord Spleen. Das seyn gewesen der meinige.

Frau Hörnchen. Der ist wieder fort.

Lord Spleen. Der — der — Raskal, kenne ich die deutsche Schimpfwort nicht, wollte ich ihn sonst wohl schmählen; hat er hier bleiben sollen, weil ich die Deutsch nicht vollkommen gut sprech.

Lady Spleen. So Sie uns geben wenigstens die Pferd und das Abendbrod.

Frau Hörnchen. Pferd und Abendbrod? Aber die Pferde sind ja schon fort, und das Abendbrod ist schon gegessen.

Lady Spleen. Wer haben das gethan?

Frau Hörnchen. Die Herrschaften, die beides bestellt hatten.

Lord Spleen. Nichts Herrschaften, seyn der Georg es gewesen, der sie bestellt hat.

Frau Hörnchen. Bewahre. Des Vorreiters Herr war zwar auch ein Engländer, aber Sie sinds nicht.

Lady Spleen. Geben es denn keine andre Pferde hier im Orte?

Frau Hörnchen. Ei, glauben Sie denn, Madame, daß wir auf unsrer Poststation keine Pferde haben? Das will ich mir ausbitten. Für den Augenblick sind zwar keine da, aber sie werden bald kommen.

Lady Spleen. So müssen wir warten, in dieser abscheulichen Gasthof.

Frau Hörnchen. Abscheulichen Gasthof! Wie, Madame! (für sich) Die Leute kommen mir verdächtig vor. (laut) Das will ich mir ausgebeten haben; es kehren hier tagtäglich Leute ein, die wohl eben so vornehm sind, als Sie, sollte ich meinen. Und was unser letztes Gespann Pferde betrifft, so ist das der beste Beweis, daß die guten Herrschaften aus England, die sie bekommen haben, wirklich die waren, für die die Pferde bestellt worden sind, weil sie doch wenigstens französisch sprachen, und man sie ordentlich verstehen konnte.

Lady Spleen. Ein schön Probe.

(zu Lord Spleen bei Seite) Ich seyn ganz ängstlich, lieber Mann; das seyn ohne Zweifel Herr von Landorf, den Du hast todtgemacht, und der uns jetzt verfolgt.

Lord Spleen. Todtgemacht ich ihn habe, ja, aber todtgemacht wie ein ehrlicher Mann.

Frau Hörnchen (für sich). Da seht einmal, wie sie sich unter einander berathschlagen.

Lord Spleen. Uebrigens, Frau, nicht Muth verlieren, niemals.

Lady Spleen. Du haben Recht, ich seyn allerdings sehr, sehr in Angst, aber muß machen ein lustig Gesicht. Nicht wahr? So?

Lord Spleen. Ja, so seyn ganz recht!

Lady Spleen (zur Frau Hörnchen) Frau Wirth, wenn wir warte auf Pferd, lasse Sie bringen ein gut Abendbrodt, ich seyn teuflisch hungrig.

Frau Hörnchen. Ich habe aber nichts mehr, Madam, der Herr Lord, der eben

von hier abgefahren ist, hat meinen ganzen Vorrath aufgezehrt.

Lady Spleen. Der Herr Lord! Der Lord! Ei, seyn sehr gefräßig für ein Lord.

Lord Spleen. Das seyn aber zu toll! Wenn ich nur könnt fluchen auf deutsch, wollt ich machen Spektakel, Goddam! You Raskal!

Lady Spleen. Seyn still, ich schon bekomme meine Zufälle an die Nerven. Frau Wirth, haben nicht Kammer eine zu geben für mich.

Frau Hörnchen. Kammern, so viel Sie haben wollen. Hier ist gleich eine neben an, wenn Ihnen die gefällig ist?

Lady Spleen. Schön, schön. Wir bleiben in der Kammer, die Pferde in die Stall, und ruhen aus, und Pferde nehmen etwas Speise zu sich; Frau Wirth werden doch nicht auch Abendbrodt abschlagen an die Pferd?

Frau Hörnchen. Seyn Sie ganz

unbesorgt, die Pferde sollen traktirt werden wie die Fürsten.

Lady Spleen. Schlechte Gewohnheit in die Land, wo man traktiren die Pferde wie die Fürsten, und uns, mein lieber Mann, traktiren wie die Pferde. (Lord und Lady gehen in die Seitenthüre ab).

Siebente Scene.

Frau Hörnchen allein.

Je länger ich die Leute höre, je verdächtiger kommen sie mir vor. Ich weiß nicht, wer sie sind, aber daß es keine Engländer sind, darauf will ich wetten. Sie geben sich alle mögliche Mühe, schlecht deutsch zu reden, aber so den recht englischen Accent, den können sie doch nicht wegbekommen. Die Ersten oder die Letzten müssen Engländer seyn, nur haben mich aber die ersten zu gut bezahlt, waren zu höflich, zu artig, folglich müssen die Letztern .... (man klopft) Schon wieder Passagiere! Das ist doch zu toll, als ob

sie sich das Wort gegeben hätten, eben jetzt alle anzukommen, wo doch niemand wieder fort kann.

Achte Scene.

Frau Hörnchen. Kraft. v. Landorf. Johann.

Johann (führt Kraft herein). Immer da herein, Herr Hauptmann. Setzen Sie sich. So! Ich hoffe, daß wir hier gute Nachrichten einziehen werden. (zu Frau Hörnchen) Madame, ist hier nicht etwa ein junges Mädchen durchpassirt, mit . . .

Kraft. Ja, Madam, meine Tochter, die man schändlich entführt hat. Ich eile ihrem Entführer nach, und kommt er in meine Hände, so muß er hängen.

v. Landorf. Ja, ja, das muß er, denn ich kann mich gar nicht zufrieden geben, daß ich von Wien halbtodt auf Ihr Schloß eilen mußte, um Ihre Mademoiselle Tochter ein halb Stündchen früher zu sehen, und jetzt

wie ein Narr wieder hinter ihr drein laufen muß.

Kraft. Nur Geduld, Herr von Landorf, wir holen sie gewiß noch ein, und dann soll sie auf der Stelle Ihre Frau werden.

Johann. Nun, Frau Wirthin?

Fr. Hörnchen. Es ist allerdings — —

Kraft. Was allerdings?

Frau Hörnchen. Eine junge Person, . . . hier . . .

Kraft. Sie ist hier?

Frau Hörnchen. Ja, sie ist hier.

Kraft. Nun, da soll's losgehn.

Frau Hörnchen. Ja, die verstellten Engländer waren mir gleich verdächtig. Nun haben wir's doch, was es für saubere Leute sind.

Kraft. Johann, eile meiner Schwester entgegen, und sage ihr, sie soll machen, daß sie hierher kommt, meine Tochter sey wiedergefunden.

Johann. Gleich, gleich. Gottlob,

da giebts wieder eine Geschichte für Sie zum Erzählen. (ab)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Johann.

Frau Hörnchen. Die Eile, mit der sie wieder abreisen wollten, war mir gleich verdächtig. Dahinter mußte irgend ein Geheimniß stecken.

Kraft. Wo ist sie denn aber, wo ist sie denn? Das ungerathene Mädchen! Ich bin überzeugt, Schlosser ists nicht, der sie entführt hat. Das würde er nicht an mir gethan haben. Ich wollte drauf wetten, der Spitzbube hat kein hölzernes Bein mehr.

Frau Hörnchen. Nein, bewahre der Himmel, das hat er nicht.

Kraft. Wahrscheinlich wird's ein junger, wohlgewachsener Bursche seyn.

Frau Hörnchen. Richtig, richtig.

Kraft. Nun, da seht ihr's. Aber, ich will auch nicht auf meine Schwester war-

ten, führt mich gerade zu den Pflichtvergessenen.

Frau Hörnchen. Sie sind darin in der Nebenstube.

Kraft. Alle drei?

Frau Hörnchen. Nein, nur alle zwei.

Kraft. Und der verdammte Wolf?

Frau Hörnchen. Sie hatten, so viel ich weiß, blos einen Postillion bei sich, dem meine Hanne sein Nachtquartier auf dem Oberboden angewiesen hat.

Kraft. Was? wie? Meine Tochter allein mit ihrem Räuber?

Frau Hörnchen. Ohne Zweifel.

Kraft. Wie haben Sie aber so eine Gewaltthätigkeit in Ihrem Hause dulden können? Frau Wirthin!

Frau Hörnchen. Von Gewaltthätigkeit war hier gar nicht die Rede, gn. Herr. Ich versichere Sie, daß sie alle beide vollkommen einverstanden waren.

v. Landorf. Allerliebst, charmant, und

ich kutschire wie ein Narr hinter der Mamsell her.

Kraft. Vollkommen einverstanden! J, da sollte doch das Donnerwetter! Ich bringe sie auf der Stelle um. Alle Teufel! Gleich bringt mich zu ihr!

Frau Hörnchen. Mäßigen Sie sich, mäßigen Sie sich, gn. Herr! Bringen Sie mein Haus nicht in Miscredit.

v. Landorf. Mäßigen Sie sich, Herr Hauptmann. Nehmen Sie sich ein Beispiel an meiner Ruhe. Man muß niemand ungehört verdammen. Lassen Sie uns vorsichtig zu Werke gehen. Die Frau Wirthin muß erst mit Ihrer Demoiselle Tochter sprechen, und durch Sanftmuth das Geständniß der Wahrheit ihr zu entlocken suchen. Gegen den Räuber aber müssen wir dann streng seyn. Das ist ein Bösewicht, auf den ich ganz wüthend bin, den ich zerreißen möchte; aber man muß auch hier den Gesetzen ihren Lauf lassen, und sich nicht selbst Recht nehmen. Wir müssen vor allen Dingen daher

zu dem Richter im Orte gehen, und die Klage gegen ihn gehörig anbringen, damit er schleunigst arretirt werde. Keine Mutter kann ja ruhig schlafen, so lange so eine Art von Spitzbuben nicht in Ketten und Banden sitzt.

Frau Hörnchen. Ja, ja, da hat der Herr Recht. Lassen Sie mich nur machen. Ich will mit Ihrer Mamsell Tochter sprechen, sanft, engelsmild, und ich hoffe, daß noch nichts unangenehmes vorgefallen ist, daß noch alles wieder gut werden kann. He! Hanne! Hanne!

Hanne tritt ein.

Frau Hörnchen. Führe die Herren da zum Herrn Bürgermeister, und klingle nur rechts am Hause, er wird schon aufstehen.

v. Landorf. Kommen Sie, kommen Sie, Herr Hauptmann, ich gehe mit Ihnen, ich führe Sie.

Kraft. Wenn man mich jemals wieder eine Geschichte erzählen hört, während

der solches Unheil passirt, so will ich doch . . . . (Kraft, v. Landorf und Hanne gehen ab)

Zehnte Scene.

Frau Hörnchen allein.

Der arme Vater! Nicht genug, daß er blind ist, muß ihm auch seine Tochter noch davonlaufen. Wenn nur mein Zureden etwas hilft! Aber sie schien mir in den vergeblichen Engländer gewaltig verliebt. (sie ruft an der Nebenstube) Madame, Madame!

Eilfte Scene.

Frau Hörnchen. Lady Spleen.

Lady Spleen. Was Sie wollen?

Frau Hörnchen. Könnte ich nicht ein Wörtchen im Vertrauen mit Ihnen sprechen?

Lady Spleen. Vertrauen? was meinen Sie damit, Vertrauen?

Frau Hörnchen. Ich meine, allein.

Lady Spleen. Allein? Gut. Seyn eingeschlafen mein Mann, kann Sie mit mir allein sprechen, so viel Sie will.

Frau Hörnchen. Ihr Mann. (für sich) Ich weiß noch gar nicht, wie ichs anfangen soll.

Lady Spleen (für sich). Sollte sie etwas haben gehört von die abscheuliche Duell. Ich zittern, wenn sie nur weiß ein Wort.

Frau Hörnchen (laut). Ich wollte — Madame — ich möchte — so gern Sie von dem Antheile überzeugen, den ich an Ihnen und Ihrer ehrwürdigen Familie nehme. . . . Um aber Ihr ganzes Vertrauen zu gewinnen . . . ob ichs freilich nicht nöthig habe. . . . Denn — mit einem Worte, ich weiß alles.

Lady Spleen. Sie alles wissen! Meine theure Mistriß. Ich haben gar nichts gewußt.

Frau Hörnchen. Sehen Sie, wie Sie zittern! Verstellen Sie sich doch nicht.

Sprechen Sie doch offen mit mir. Die Personen, welche Sie verfolgen, sind hier eben angekommen.

Lady Spleen. Angekommen hier! Ach mein Himmel. Das seyn schlimm. Ich seyn außer mir.

Frau Hörnchen. Ich mußte Ihnen die Wahrheit entdecken, und da sind sie denn zum Bürgermeister gegangen, um die Sache vor Gericht anhängig zu machen.

Lady Spleen. Zu die Bürgermäster! Vor Gericht! Ach, meine Gute! Sich erbarmen über uns!

Frau Hörnchen. Ach, gn. Fräulein, radebrechen Sie doch Ihre Muttersprache nicht so, sprechen Sie mit mir, wie Ihnen der Schnabel gewachsen ist, gutes, ehrliches Deutsch, ich weiß ja alles.

Lady Spleen. Gut ehrlick Deutsch! Ich schwören, daß ich seyn außer Stand zu sprechen anders. Aber ich Sie bitten um Alles, daß Sie retten meinen Mann.

Frau Hörnchen. Schämen Sie sich

denn nicht, gn. Fräulein, daß Sie ihn Ihren Mann nennen?

Lady Spleen. Ich schämen mich? warum schämen mich! O! ich seyn sehr verliebt in ihn, unsterblich verliebt, darum haben ich so große Furcht.

Frau Hörnchen. Das haben Sie auch Ursach, denn wenn ihm das begegnet, was ihm begegnen kann, da mag ichs nicht mit ihm theilen.

Lady Spleen. Er seyn unschuldig! Ich es schwöre. Hier will ich erzählen Ihnen, unsre wahre Geschichte. Wir waren wohnhaft in der Stadt London.

Frau Hörnchen. In der Stadt London?

Lady Spleen. Yes, meine Gute, in der Stadt London in Wien. Komme ich eines Abends in meine Stube, finden ich darin den Herrn von Landorf. Seyn dies ein abgeschmackt Menschenkind, den ich nur gesehen haben ein paarmal. Ich seyn ganz erstaunt, stoßen einen großen Schrei aus.

Da kommen auf der Stelle mein Mann, schlagen sich mit dem Herrn von Landorf, und stechen ihn todt. Konnten er doch die Sache nicht anders machen.

Frau Hörnchen. Ah, was erzählen Sie mir da für Mährchen, gn. Fräulein. O! wie sehr irrt sich Ihr Herr Vater in Ihnen.

Lady Spleen. Mein Herr Vater!

Frau Hörnchen. Ja, mein gn. Fräulein, er ist hier. Er kann sich gar nicht denken, daß Sie mit Ihrem Entführer einverstanden sind. Er ist so ein braver Mann, Ihr armer blinder Vater, Sie sind so ein hübsches Kind, hören Sie doch guten Rath, lassen Sie meine Bitten an Ihr Herz gehen. Sie sind noch jung, es kann noch eine recht brave Frau aus Ihnen werden. Entsagen Sie dem Verführer, der, wie es scheint, so viel Gewalt über Sie errungen hat, und gönnen Sie mir das große Glück, Sie mit dem besten Vater von der Welt wieder zu versöhnen.

Lady Spleen. Mein gut Mistreß, ich nie haben sprechen können Deutsch, aber jetzt glauben ich auch, daß ich es nicht einmal verstehen, denn mir seyn gänzlich unbekannt alles, was Sie da sagen. (setzt sich)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. v. Landorf.

v. Landorf. Das ist ein schrecklicher Mensch, der Herr Hauptmann. Er erzählt dem Herrn Bürgermeister seine ganze Geschichte mit so vielen Umschweifen, daß ich glaube, er wird sie nie zu Ende bringen. Ich wenigstens konnte es nicht länger aushalten.

Frau Hörnchen (zieht Herrn v. Landorf bei Seite). Sehen Sie denn nicht, da ist sie ja. Ich habe ihr eben eine Predigt gehalten, die Ihnen gewiß auch das Wasser in die Augen gepumpt hätte. Aber bei der ist alle Mühe verloren. Sie ist für ihr Alter gewaltig halsstarrig.

v. Landorf (zu Frau Hörnchen). Aber wahrhaftig, für ein Landmädchen trägt sie sich ganz allerliebst.

Frau Hörnchen (zu Lady Spleen). Nun, gn. Fräulein, hier ist Ihr Bräutigam.

Lady Spleen (aufstehend). Mein Bräutigam?

v. Landorf. Verzeihen Sie, mein gn. Fräulein, wenn ich mich hier Ihnen vorstelle .... Aber, mein Himmel ... trügen mich meine Sinne ... Nein, Sie sind ... Nun dieses Rencontre ist einzig ... Ja, ja Sie sind's, angebetete Lady.

Lady Spleen. Ist's möglich? .... Das ist ja der Mensch, den mein Mann haben erstochen. Da seyn er also wahrscheinlich nicht todt.

v. Landorf. Erklären Sie mir, schöne Dame, durch welchen überausglücklichen Zufall, man Sie hier für die Tochter des Hauptmann Krafts hält. Ich bin entzückt, bin im dritten Himmel, Sie hier wieder zu sehen. Man kann wahrhaftig nicht aller-

liebster seyn als Sie, Mylady! — Aber, das müssen Sie doch eingestehn, daß Ihr werther Herr Gemahl mir sehr ungelegen kam.

Frau Hörnchen (für sich). Was bedeutet denn aber das alles? Er sagt ihr lauter schöne Sachen, statt mit ihr zu zanken!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lord Spleen.

Lord Spleen. Nun, Frau Wirth, unsre Pferd, seyn sie im Stand abzumarschir? (sieht v. Landorf) Wen thu ich aber sehen hier? Er seyn wieder auferstanden? Ich hatte aber doch . . . .

v. Landorf. Abermals der Herr Gemahl. Man stößt aber auch überall auf solch Geschmeis.

Lord Spleen. Aber jetzt marschiren Sie gleich ab, mein Herr. Ich seyn ein wenig hitzig vor die Kopf, wie Sie wohl

weiß. Haben ich Sie in Wien nicht todtgestochen, werde ich Sie vielleicht todtstechen hier.

Frau Hörnchen. Begreif's, wer's kann! Der Entführer thut noch wild gegen den andern, droht ihm sogar?

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Mad. Helfer. Johann. Kraft.

Kraft (hinter der Scene). Komm nur, komm nur, Schwester, folge Johann nur, er wird Dich schon zu meiner Tochter bringen. Frau Wirthin, Frau Wirthin! (eintretend) Sind Sie da?

Frau Hörnchen. Ja, ich bin da.

Kraft. Wo ist mein gottloses Kind?

Frau Hörnchen. Da steht sie vor Ihnen, gn. Herr.

Kraft (zu Lady Spleen). Abscheuliche Tochter!

Lady Spleen. Der Herr seyen ohne Zweifel toll!

Kraft. Wie hast Du es über Dein Herz bringen können, Deinen Vater zu verlassen, um einem Bösewicht zu folgen, der ... Wo ist er, wo ist der Räuber?

Frau Hörnchen. Hier, mein gn. Herr.

Kraft (zu Lord Spleen). Bösewicht, man wird Sie lehren, ehrliche Mädchen zu entführen, und allein mit ihnen fortzureisen. Die Obrigkeit wird Ihnen Ihr schändliches Handwerk .....

Mad. Helfer. Bruder, was fällt Dir ein? Bist Du bei Dir selbst? Ich suche meine Nichte überall, und sehe sie nicht. Wo ist sie denn?

Kraft. Wie, Johann? Das ist nicht meine Tochter?

Johann. Nein, gn. Herr, das ist nicht das gn. Fräulein.

Lord Spleen. Seyn denn in dieß Wirthshaus alle Leute verrückt?

Lady Spleen. Uns ausgenommen.

v. Landorf. Ganz und gar nicht, Mylord! Ihre Gemahlin ist jung und schön

genug, um sie für ein Fräulein zu halten. Die Frau Wirthin hielt sie also für die Tochter dieses Herrn, und Sie für deren Entführer. Die Wahrheit ist also nun, daß weder der Entführer noch die Entführte hier zugegen sind.

Kraft. Aber sie haben doch diesen Weg genommen, die Wirthin hat sie doch in dieser Nacht sehen müssen.

Frau Hörnchen. Da habe ich blos einen englischen Mylord mit seiner Frau noch gesehen.

Kraft. Das ist er, das ist er, er reist mit meiner Tochter.

Lord Spleen. Ha, ha, ich nun begreifen; der Herr, der haben entführt die Tochter, haben auch entführt die Pferde, haben auch entführt das Abendessen.

Mad. Helfer. Wärest Du nicht so lange hier geblieben, Bruder, hätten wir sie vielleicht jetzt schon eingeholt. Aber Du hast gewiß wieder so viel zu erzählen gehabt.

Kraft. Schon gut, ich kenne schon Deine Vorwürfe. Aber bedenke, daß während Du mich damit plagst, die saubern Leutchen immer vorwärts kommen. Also statt zu zanken, geschwind hinterdrein.

Johann. Ja, ja, geschwind, gn. Herr. (er führt Kraft ab)

Mad. Helfer. Es ist aber doch eine unglückliche Angewohnheit von Dir, daß Du nie vorwärts . . . (geht ihm nach)

v. Landorf. Ja, das Beste ist's hinterdrein, so sehr mich's auch incommodirt. (zu Lady Spleen) Ich bin in Verzweiflung, Ihnen nicht länger huldigen zu können. (zu Lord Spleen) Ohne Groll, Mylord, ohne Groll. (geht nach)

Funfzehnte Scene.

Lord und Lady Spleen. Frau Hörnchen.

Lord Spleen. Sie also sehen, Frau Wirth, daß ich nicht haben gehabt Unrecht,

als ich sagen, daß Sie weggegeben haben unsre Pferde.

Frau Hörnchen. Aber bedenken Sie nur, gn. Herr, Ihr Vorreiter kommt und sagt, daß Sie hier Post nehmen, und Ihre Pferde zurücklassen würden, jener Herr kommt an, läßt seine Pferde hier . . .

Lord Spleen. Wie, seine Pferde? Sind der noch hier!

Frau Hörnchen. Freilich sind die noch hier.

Lady Spleen. Ei, die müssen nehmen Du, lieber Mann, ohne Umstand.

Lord Spleen. Nehmen ohne alle Umstand, haben er doch auch die unsern ohne Umstand genommen. Frisch, Frau Wirth, wir abreisen auf die Stelle.

Lady Spleen. Ja, abreisen auf die Stelle.

Frau Hörnchen. Ich weiß doch aber nicht . . . .

Lady und Lord Spleen. Nun, abreisen auf die Stelle; ohn Umstand; fort, fort. (treiben die Wirthin, die sich sträuben will, zur Thür hinaus)

Dritter Akt.

Die Gaststube auf der nächsten Poststation.

Erste Scene.

Suschen (allein; sie erwacht vom Schlafe).

Klopfte nicht jemand? — Nein! — Ach, du lieber Himmel, wie hübsch können doch die Vornehmen in ihren weichen, weichen Bettchen liegen, und tüchtig ausschlafen, während ich armes Mädchen die ganze Nacht da auf dem harten Stuhle sitzen, und auf die Reisenden warten muß. Das Reisen bei Nacht hat ein Nachtwandler erfunden, der ohnedem keine Ruhe in den Federn hat; dächte jeder wie ich, so bliebe jeder bei Nacht hübsch zu Hause. Ein Engländer ist's mit seiner Frau,

wie mir der betrunkene Vorreiter erzählt hat. Desto besser. Ob ich gleich in meiner frühsten Jugend aus dem lieben Lande weggekommen bin, und daher den englischen Accent ganz verloren habe, lieb ich es doch noch recht von Herzen, und es ist mir jedesmal wahre Freude, wenn Engländer hier durchgehen, mit denen ich in meiner Muttersprache reden kann. (es klopft) Jetzt klopft es wirklich. Nur immer herein. Das mal sind's gewiß die Passagiers.

Zweite Scene.

Suschen. Hörnchen. Wolf.

Wolf (außer der Bühne, immer den englischen Accent nachahmend). Niks, niks, Mylord! immer bleiben in dem Wagen. Ihr Vorreiter seyn ein exakter Mensch, schon alles richtig bestellt haben, ohne Zweifel. (tritt ein)

Hörnchen (tritt ein). Guten Morgen, Suschen. Sind die Postpferde für den Herrn Lord bereit?

Suschen. Ob sie bereit sind? Das will ich meinen. Sein Vorreiter hat unterdeß schon seine zwei Bouteillen Wein ausgetrunken, dann wollte er aber nicht länger warten, und ritt wieder fort.

Wolf (bei Seite). Das ist gut, da können wir die Pferdchen noch einmal für uns behalten.

Hörnchen. Zwei Bouteillen. Bei mir hat er nur Eine getrunken, wenn er so auf allen Poststationen die Flaschen verdoppelt, da trinkt er in Hamburg einen ganzen Keller aus.

Wolf (bei Seite). Wenn er uns nur so gut wie bisher die Pferde bestellt, mag er trinken, wie viel er will.

Suschen (zu Wolf). Good Morning, Sir, I am very glad to see You. You are an Englishman.

Wolf. Was beliebt?

Suschen. I am very glad to see an Englishman.

Wolf. Was meinten Sie, mein schönes Kind?

Suschen. Do You unterstand English?

Wolf. Ich weiß nicht, was das Mädchen will.

Hörnchen. Es ist eine geborne Engländerin. Ich hatte vergessen, Ihnen das zu sagen.

Wolf. Ah, ha, jetzt versteh ich's. Sie wird also Englisch mit mir gesprochen haben. (für sich) Nun, da bin ich schön angekommen.

Hörnchen. Natürlich. Sie müssen es aber doch verstehen, weil Sie auch ein Engländer sind.

Wolf. Freilich, Sie haben Recht, ich bin auch ein Engländer. (für sich) Wie helfe ich mir da heraus? (laut) Da die Pferde fertig sind, wollen wir nun schnell fort.

Hörnchen. Aber . . .

Wolf. Mylord ist ungeduldig. Ich kommen schon, ich kommen schon! Hört nur, wie er mich rufen.

Suschen. Aber wie kommt's denn, daß Sie nicht englisch —

Wolf. Das geht natürlich, ganz natürlich zu. Ich waren so klein, so klein, als ich England verließ, daß ich wohl haben behalten den englischen Accent, aber die Sprache rein vergessen. Dazu kommen, daß seit ich seyn in Deutschland, ich auch die deutschen Sprachen nicht habe können erlernen. O! haben mir das sehr viel Noth, sehr viel Mißverstand gemacht. Drum seyn ich auch so eilik, wieder zu kommen in mein Vaterland! Jetzt müssen ich aber machen, daß ich fortkommen. Adieu, meine schöne Landsmannin, leben Sie wohl. (läuft ab)

Dritte Scene.

Suschen. Hörnchen.

Suschen. Das ist doch sonderbar, mir ist grade das entgegengesetzte begegnet. Ich habe zwar den englischen Accent verloren,

aber die Sprache selbst ist mir noch sehr geläufig.

Hörnchen. Es wären keine Engländer? Nun, da verstehst Du Dich gut auf die Engländer. Der Vorreiter hat hier Dich gewiß gut bezahlt, nicht wahr? Nun ja, und der Herr hat dem Postillion fast eben so viel Trinkgeld gegeben, als ob noch gar nichts bezahlt wäre. Laß Dich doch nicht auslachen, ich bin gewiß überzeugt, daß der Herr da draußen eine Rolle im englischen Parlament spielt, daß unser einem ganz schwindlich dabei wird. Aber was stehe ich da und zaudere, während meine Frau zu Hause auf mich wartet. Da werde ich schön ankommen. Nun, leb wohl, Suschen.

Suschen. Leben Sie wohl, Herr Nachbar, viele Empfehle an Ihre liebe Frau.

Hörnchen. Werd's ausrichten, werd's ausrichten. (ab)

Vierte Scene.

Suschen allein.

Was so eine Frau glücklich ist! Ein schönes Haus, einen guten Mann. Ach! wem doch auch einmal so etwas beschieden wäre! Nun will ich mich aber wirklich auch zu Bett legen, vielleicht werde ich wenigstens im Traume Frau Postmeisterin. (es klopft) Schon wieder jemand da? Ist's doch, als ob ich die ganze Nacht nicht schlafen sollte. (zum Fenster) Wie, was? Drei Wagen auf einmal. — Nur herein, nur herein.

Fünfte Scene.

Suschen. Lord und Lady Spleen. Kraft. Mad. Helfer. Johann. v. Landorf.

Lady Spleen. Frau Mamsell da, der Vorreiter müssen seyn gekommen, und Pferde für uns bestellt haben, und bezahlen.

Mad. Helfer. Jungfer, hat sie eine junge Dame hier durchkommen sehen?

Kraft. Vorwärts, vorwärts. Pferde herbei.

v. Landorf. Mein Gott, ich halte es nicht länger aus, ich bin so ermattet, so angegriffen, es stößt mir eine Krankheit zu, wenn wir noch weiter reisen.

Johann. Ich kann mich vor Schlaf kaum mehr auf dem Bocke halten.

Suschen. Meine Herren und Damen, nur eins nach dem andern, wenn ich bitten darf. (zur Lady) Sie sagten unstreitig, es seyen Pferde für Sie bestellt und bezahlt worden? Es ist heute, den ganzen Tag über nur ein einziger Vorreiter hierher gekommen, der Pferde bezahlt hat, mit denen ist aber die Herrschaft schon wieder fort.

Lady Spleen. Seyn dies derselbe Streich, wie auf der letzten Post.

Lord Spleen. Ein allerliebste Art, wohlfeil zu reisen.

Lady Spleen. Ist gut, daß wir nicht mehr seyn so eilig als vorher.

Suschen (zu Kraft). Sie wünschen also Pferde, mein Herr?

Mad. Helfer. Freilich, freilich, und so geschwind als möglich.

Suschen. Nur Geduld, Madame.

Kraft. Keine Geduld, denn wir haben wahrlich keine Zeit zum Warten.

Suschen. Sie sollen auch nicht warten, mein Herr. He! Jakob, geschwind vier Pferde und zwei Postillons.

Lady Spleen. Mir einen Stuhl geben, lieb Mann, seyn ich gar zu müde.

Suschen (zu Kraft). Der Herr kommen mir vor, als wären Sie sonst Offizier gewesen.

Kraft. Freilich, mein Kind, wär's auch noch, wenn ich einer Batterie nicht zu nahe gekommen wäre. Es war in der Bataille von Fontenoi.

Suschen. Sie waren also dabei. Ei, da habe ich gern lange schon wissen wollen, wie es denn eigentlich mit dem Ueberfalle da zugina.

Kraft. Da kann ich Ihnen, mein Kind, die beste und sicherste Auskunft darüber geben, und da die Pferde einmal noch nicht da sind, so bringen Sie mir nur einen Stuhl her, und hören Sie zu. Es war . . .

Suschen (holt ihm einen Stuhl). Recht gern.

Kraft (setzt sich). Es war im Jahre . . .

Mad. Helfer. Willst Du denn schon wieder erzählen?

v. Landorf. Aber, Herr Hauptmann, wenn Sie sich auf jeder Poststation damit aufhalten, Geschichten zu erzählen, so holen wir Ihre Demoiselle Tochter nie ein.

Kraft. Nur einstweilen, bis die Pferde eingespannt sind.

Mad. Helfer. Ich warte gar nicht auf Dich, ich reise mit Herrn von Landorf allein weiter.

v. Landorf. Schön gesagt.

Mad. Helfer (sieht Papiere auf dem Tische). Was sind das für Sachen?

Suschen. Es ist die neueste französische Zeitung aus Frankfurt.

Mad. Helfer (nimmt die Zeitungen sofort, setzt sich und liest).

Lady Spleen. Ei, da müssen ich auch ein Blatt lesen, ich sehr gern wissen, was vorgehen in der Politik. (nimmt ein anderes Blatt, setzt sich und liest)

v. Landorf. Ich denke, wir wollen fort?

Mad. Helfer. Ich bin im Augenblicke fertig.

v. Landorf. In welche Familie bin ich Unglücklicher gerathen! Die Tochter läuft davon, der Vater erzählt Geschichten und die Tante liest Zeitungen!

Kraft. Es war ein harter Tag; das Corps, bei dem ich stand, bedeckte sich mit Ruhm, aber die Truppen unter dem Befehl des Herzogs von Cumberland fochten schlecht.

Lord Spleen. Rühmen Ihr Corps, so viel Sie will, aber nicht schimpfen auf die Armee des Duc von Cumberland.

Kraft. Was geht das Sie an?

Lord Spleen. Ich seyn Engländer.

v. Landorf. Nun geht's dort los.

Kraft. Seyn Sie was Sie wollen, aber ehe Sie mir widersprechen wollen, lernen Sie erst deutsch.

Lord Spleen. Und Sie, mein Herr, lernen schweigen.

Suschen. Meine Herren, ereifern Sie sich doch nicht.

Mad. Helfer. Das ist ja ein Lärmen, daß man kein Wort mit Verstand lesen kann. Ist kein Zimmer für mich allein in der Nähe?

Suschen. Ja, gleich hier. (führt Mad. Helfer mit Licht ins Nebenzimmer)

Mad. Helfer (im Abgehn mit der Zeitung). Ich komme gleich wieder.

Sechste Scene.

Die Vorigen ohne Mad. Helfer.

Suschen kommt zurück.

Lord Spleen. Ich seyn so bös!

Lady Spleen. Mylord, bedenken, daß der Mann seyen alt und schwach, und kommen mit mir zu warten.

Lord Spleen. Sie haben rechte, und ich verzeihen.

Lady Spleen. Frau Mädchen, ein Zimmer für uns und Abendessen, geschwind.

Suschen. Sie sollen gleich bedient seyn.

Lady Spleen. Kommen Sie, kommen Sie, seyn dies eine häßliche Reise. (Beide gehen ins Nebenzimmer, Suschen leuchtet, und kommt gleich wieder.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne Lord und Lady.

Kraft. Mein Kind, Sie hören doch zu? — Also, der Marschall von Sachsen . . .

v. Landorf. Herr Hauptmann, wenn Sie darauf beharren, Ihre Kriegsgeschichte vollends bis zu Ende zu erzählen, so lege ich mich schlafen, das sage ich Ihnen.

Kraft. Gehen Sie ins Bett, oder zum Henker, wenn Sie wollen, und machen Sie mir den Kopf nicht warm.

v. Landorf. Gut denn, da mag Ihre Demoisell Tochter heirathen wer Lust hat, und ich bin Ihr gehorsamer Diener. (geht ab)

Johann. Ich sehe gar nicht, was mich abhalten soll, mich auch wie die andern zu Bette zu begeben. Gute Nacht also, meine Herrschaften. (geht ab)

Achte Scene.

Kraft. Suschen.

Kraft. Der Marschall von Sachsen also — Mir däucht, man klopft.

Suschen. Warten Sie nur einen Augenblick, ich will nur nachsehen.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Welten. Wolf und Emilie.

Suschen. Es ist der Bediente des englischen Herrn, der eben abgereist war, und seine Herrschaft mit.

Wolf (Kraft erblickend). Alle Wetter, da ist der Herr Hauptmann.

Emilie. Gott! mein Vater!

Welten (die Hand ist ihm mit einem Schnupftuche verbunden). Wir sind verloren.

Suschen. Aber wo kommen Sie denn wieder her?

Wolf. Still, still, nur keinen Lärmen. Wir sind von Räubern angefallen worden, und mußten wieder umkehren.

Suschen. Sie sind also keine Engländer mehr?

Welten. Um Gotteswillen sprich nur leise. (zeigt auf Kraft, und giebt Suschen Geld) Nimm, nimm, und verrathe uns nur nicht, damit der alte Herr da nicht erfährt, daß wir hier sind.

Wolf. Nein, gn. Herr! ich habe eine Idee, eine köstliche Idee. Wir brauchen uns gar nicht zu verstecken. (zu Emilien) Mein Fräulein, ich bitte Sie blos, sich auf einen Augenblick zu entfernen. (Suschen geht mit Emilien ab.)

Welten. Was hast Du denn vor?

Wolf. Sie sind jetzt wieder ein junger Mann, haben richtig ihre zwei Beine, sind in den Arm verwundet. Stehen Sie mir bei, und alles wird gut gehen.

Zehnte Scene.

Suschen kommt zurück. Kraft. Welten. Wolf.

Kraft. Nun, bist Du da, mein Kind?

Suschen. Ja, Herr Hauptmann.

Kraft. Gut, also: der Marschall von Sachsen . . . .

Wolf (laut aufschreiend). Mein Himmel, das ist ja der Herr Hauptmann Kraft!

Kraft. Schrie da nicht der Schlingel, der Wolf?

Wolf. Ja, Herr Hauptmann, er ist es selbst, der treue Wolf, der mit Ihrer Demoiselle Tochter zurückkehrt.

Kraft (aufstehend). Emilie ist hier? He da, Mad. Helfer, he da, komm doch, komm doch, meine Tochter ist wieder da.

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Mad. Helfer.

Mad. Helfer. Wie? was sagst Du? Meine Nichte wäre wieder da? Ist es auch keine Lüge? Wo ist sie denn? wo?

Wolf. Still, still, sie ist hier in der Nebenstube und schläft.

Mad. Helfer. Und ist das nicht der Spitzbube, der Galgenschwengel, der Wolf?

Kraft. Ja, er ist's, ich habe in der Freude meines Herzens gar nicht dran gedacht. Der muß gehangen werden.

Wolf. Still doch, Herr Hauptmann, lassen Sie mich leben, wenns Ihnen gefällig ist.

Kraft. Nein, nein, sterben mußt Du, Du Verräther, der meine Tochter mit hat entführen helfen —

Wolf. Ich! ach! Herr Hauptmann, was denken Sie, wie können Sie glauben, daß ich einer so abscheulichen Handlung fähig gewesen wäre. Nein, das denken Sie gewiß von Ihrem treuen Diener nicht.

Mad. Helfer. Wir glaubtens nicht? Warum denn nicht?

Wolf. Nein, Sie glauben es gewiß nicht, denn wie würden Sie es bedauern, mich in so falschem Verdacht gehabt zu haben, wenn Sie erfahren, daß ich es bin, dem Sie die

Rückkehr Ihrer Demoiſell Tochter zu danken haben.

Kraft. Dir Spitzbuben?

Wolf. Ja, gn. Herr, mir, mir, mir! Ich war, wie Sie ſich erinnern werden, eben ſo wie Dero hochzuverehrende Frau Schweſter während der vortrefflichen Geſchichte, die Sie uns zu erzählen beliebten, eingeſchlafen. Als ich aufwachte, hatte man Ihre Demoiſell Tochter ſchon entführt. Ich warf mich alſo geſchwind auf ein Pferd, reite wie ein Pfeil fliegt, und komme ganz in Schweiß gebadet auf dieſer Station hier an. Fragen Sie nur das Mädchen hier, wie eifrig ich mich nach dem Kleinode erkundigt habe, das Sie auch wieder zu erlangen ſich bemühten.

Suschen. Ja, Herr Hauptmann. Ja, das iſt wahr, er hat ſich genau erkundigt. O! das iſt ein koſtbarer Burſche, Sie können ſeinen Eifer nicht genug bezahlen.

Wolf. Nun, da hören Sie es, Herr Hauptmann, die ſagt gewiß die Wahrheit. Endlich, nachdem ich eiligſt wieder von hier

fortgesprengt war, höre ich, ungefähr eine halbe Stunde von hier, einen Pistolenschuß. Ich reite drauf zu. Da finde ich einen Postwagen halten. Es war Herr Welten, den der Himmel zur Hülfe für Ihre reizende Demoiselle Tochter herbeigesendet hatte.

Welten. Ja, Herr Hauptmann; ich war daselbst. Ich kam eben von Wien zurück, wo Geschäfte mich länger, als ich erwarten konnte, aufgehalten hatten.

Wolf. Als die feigen Bösewichter und Helfershelfer mich kommen sahen, ergriffen sie die Flucht. Aber Herr Welten hatte schon dem Räuber den Todesstreich beigebracht. Sie erinnern sich doch noch des sogenannten alten Herrn, mit dem hölzernen Beine?

Kraft. Ei freilich.

Wolf. Das Bein war falsch, der ganze Kerl war falsch. Sie werden ihn nie wiedersehen, er ist auf der Stelle todt geblieben.

Kraft. Da hatte ich mich doch nicht geirrt, daß die Räuber hier im Walde meine Tochter geraubt hatten.

Wolf. Allerdings. Sie wollten das arme Mädchen ja schon in ihre Höhle schleppen.

Mad. Helfer. Sie sind verwundet, Herr Welten?

Welten. Unbedeutend, Madam. Eine leichte Wunde in den Arm. — Ich hätte gern mein Leben daran gewagt, um Ihnen Ihre Demoiselle Nichte wieder in die Arme zu führen.

Kraft. Was sind wir Ihnen für Dank schuldig, mein vortrefflicher Herr Welten. Und Du, ehrlicher Wolf, da komm, komm, hier hast Du meine Börse.

Wolf. Bewahre, bewahre, Herr Hauptmann. Man könnte sonst denken, ich habe das alles aus Eigennutz gethan. Ich that nur meine Schuldigkeit. Wenn ich aber nun einmal das Geld annehmen soll und muß, so geschieht es blos, um Ihnen nicht ungehorsam zu seyn.

Kraft. Aber, kann ich denn meine Tochter nicht bald umarmen?

Suschen. Hier ist sie schon.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Emilie aus dem Nebenzimmer.

Emilie. Mein Vater!

Kraft. Komm her, meine Emilie, daß ich Dich ans Herz drücke.

Mad. Helfer. Ach, meine theure Nichte! was hast Du uns für Sorge gemacht!

Emilie. Und Sie können mir verzeihn, mein Vater!

Wolf (macht Emilien Zeichen). Hat sich was zu verzeihen. Ihre lieben Anverwandten sind nur froh, daß sie Sie wieder haben.

Kraft. Ja, ich bin recht froh.

Mad. Helfer. Dem Himmel sey Dank, daß es so ablief.

Emilie. Ich darf Ihnen nicht verbergen, lieber Vater, daß die unüberwindliche Abneigung, die ich im Voraus gegen Herrn von Landorf fühlte . . . .

Kraft. Unüberwindliche Abneigung! Nun, da hörst Du es, liebe Schwester. Ich kann ihn auch gar nicht leiden, den Herrn von

Landorf, er kann nicht einen Augenblick bei einem sitzen bleiben.

Mad. Helfer. Daß er gar keinen Sinn für die Politik hat, will mir auch nicht gefallen.

Kraft. Er schläft, und wir wollen abreisen.

Mad. Helfer. Man muß ihn nicht in seinem sanften Schlummer stören.

Kraft. Da hast Du vollkommen Recht. Er mag fortschlafen. Mein Kind, Herr Welten hat Dich aus den Händen der Spitzbuben gerissen, die Dich geraubt hatten, ich glaube daher, wenn Du nicht auch eine unüberwindliche Abneigung gegen ihn hast, daß ich nichts besseres und billigeres thun kann, als ihn mit Deiner Hand dafür zu belohnen.

Emilie. Welten! Mein Befreier! Aber, Vater, er ist es ja, der mich mit Gewalt . . .

Wolf. Aus den Händen der Räuber riß, allerdings . . . Mit einer Unerschrockenheit, einer Kühnheit. Nun, Sie haben das nicht gesehn, mein Fräulein, Sie waren ohnmächtig geworden, wie Sie wissen werden.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Lord und Lady Spleen.

Friedrich ganz betrunken.

Friedrich. Meine Herren und Damen, wollten Sie nicht so gut seyn, mir zu sagen, wo mein Herr ist?

Lord Spleen. Da seyn Sie ja, Raskal!

Lady Spleen. Wo her kommen Herr Spitzbub?

Lord Spleen. Hatte ich Dir nicht empfohlen die größte Eil?

Friedrich. Nur sachte, nur sachte, nicht gleich die Zügel fahren lassen! Fragen Sie auf der ganzen Straße hierher, ob ich Ihnen nicht habe ganz allerliebste Pferdchen bereit halten lassen. Was kann ich denn dafür, wenn sie nicht geschwind genug hinter drein kommen, um damit zu fahren.

Wolf. Nein, Herr Lord, ich stehe Ihnen dafür, er ist nicht Schuld daran gewesen.

Friedrich. Fragen Sie einmal das schöne Kind da, ob ich nicht so im Warten auf Sie zwei Bouteillen Wein trinken mußte, und endlich doch wieder fortreiten, weil Sie gar nicht kamen. Auf der nächsten Station mußte ich nun drei trinken, da ich nun aber auf der fol-

genden hätte vier ausstechen müssen, so ritt ich lieber wieder hierher zurück, um des Guten doch nicht gar zu viel zu thun.

Lord Spleen. Aber wie haben er hierher reiten können in sein Pferd?

Lady Spleen. Da Sie seyn ganz Nebel.

Friedrich. Das ging recht gut. Ich hatte eine Menge Gesellschaft, ein Dutzend Postillons und ein paar Dutzend Pferde, die thaten mir unterwegs alles zu Liebe.

Wolf. Ein paar Dutzend Pferde. Ei da ist ja uns allen geholfen. Mylord nimmt seine vier Pferde und fährt nach England, wir nehmen unsere vier und fahren auf unser Schloß zurück, und Herr von Landorf kann alle die andern nehmen, wenn er aufgestanden seyn wird, und wieder dahin fahren, wo er hergekommen ist.

Kraft. Du hast Recht. So ist uns allen geholfen. Komm denn also her, mein ehrlicher Welten, ich kenne Dich ja schon von Alters her als eine brave Haut. Den luftigen Burschen aus der Stadt lassen wir laufen, Du aber sollst mein Schwiegersohn seyn, und Gott sey Dank, da werde ich doch wieder jemand haben, der mir fein zuhört und nicht dabei einschläft. (Gruppe)

Der Vorhang fällt.

Das

Milchmädchen

von

Berey.

Schauspiel in zwei Akten

mit Gesängen.

Nach dem Französischen

bearbeitet

von

Theodor Hell.

Leipzig,

bei J. C. Hinrichs

Das

Milchmädchen

von

Berey.

Schauspiel in zwey Akten.

von

Theodor Hell.

Personen.

Clairine, das Milchmädchen.

Constantin von Renneville, Gefangner in der Bastille.

Corbé, Schließer in der Bastille.

René, Besitzer einer Meyerey und Pachter zu Bercy. Dienstherr Clairinens.

Bruno, ein Bauer.

Ein Unbekannter.

Paskal, sein Bedienter.

Der Lieutenant der Bastille.

Ein Invalid aus der Bastille.

Ein Landmann aus Bercy.

Milchmädchen, Gärtner, Gärtnerinnen aus Bercy, Invaliden aus der Bastille.

Bediente des Unbekannten.

Die Scene ist zu Bercy, einem kleinen Dorfe ohnweit Paris in der Gegend der Vorstadt St. Antoine.

Zeit, Ludwig XIV. Regierung.

Erster Akt.

Das Theater stellt einen Theil des Dorfes Bercy vor. Rechts unter Bäumen eine steinerne Bank. An sie schließt sich ein kleines Hölzchen. Links das Aeußre einer Meyerey, ein Milchhaus, dann ein alter Thurm und die Trümmer eines Schlosses.

Erste Scene.

Bruno allein.

Er kömmt langsam vorwärts. Er hat eine braune von oben bis unten zugeknöpfte Ermelweste an, und eine graue, spitze, wollne Mütze auf. Holzschuhe. In der Hand hält er einen wollnen Strumpf, an dem er immer fort strickt. Der Knaul steckt in der Tasche der Weste und er zieht daran so wie er arbeitet. Seine Hosen sind von derselben Farbe wie die Weste. Er singt.

Im Wäldchen von Vincennes ging
Ein armes Mädchen irre,

Ein junger Herr begegnet ihr,
Er tröstet nun das arme Ding;
Das thut ihr weidlich kirre,
Und wißt ihr, was darauf geschah?
Er nahm sie mit sich fort — tra, la,
Tra, la, la, la, la, la, la,
Tra, la, la, la, la, la, la.

Er führte nun sie in die Stadt,
Und thät sie reich beschenken,
Und als das Mädchen dieses sah,
Da ward die Unschuld schwach und matt,
Und starb, ihr könnts Euch denken —
Doch wißt ihr, was darauf geschah?
Er ließ sie sitzen nun. — Tra la,
Tra, la, la, la, la, la, la,
La, la, la, la, la, la.

Nun, da spaziere ich schon eine ganze Stunde auf und ab, und das Wettermädchen kömmt immer noch nicht. (er schüttelt sich.) Ach, der Morgen ist wahrhaftig recht frisch — der Regen in dieser Nacht hat das Wetter so

abgekühlt — es ist mir mein Seel unter die Nägel gekommen. (er bläßt auf die Finger und macht allerhand andre Bewegungen, um sich zu erwärmen.) Die arme Mamsell Clairine! — die hat auch schon um 5 Uhr früh heraus gemußt mit ihren Milchkrügen, nach Paris. — Aber die hat auch gut verkaufen. Wetter! was ist das für ein Anstand, für eine Miene mit der sie das thut! — Und da darf ihr niemand etwa ein unrechtes Wort sagen, nein, das leidet sie durchaus nicht. — Ich habe sie aber auch gar so lieb. — Ja, wo wird das aber am Ende hinaus wollen? — Es schleichen da so einige um sie herum, die mir doch die Hölle ein wenig heis machen. Da ist besonders der Mosge Corbé, der Herr Schließer aus der Bastille, mein werther Herr Nachbar — hu! wie grausam kann der sie ansehn, wenn er ihr so eine rechte süße Miene macht.

Zweite Scene.

Bruno. Corbé, (in dunkelbraunem Rock, Weste, Hosen und Strümpfen, einem schwarzen Gürtel, schwarze Haare, eine braune wollne Mütze, über den Ohren heruntergeschlagen, eine Pfeife im Munde. Man hört ihn von weiten trällern.)

Bruno. Da ist der Teufelskerl schon. (er geht lang und breit über's Theater ohne Corbé anzusehn und strickt fort.)

Corbé (tritt vollends vor und singt).

Ich bin im ganzen Land
Fürwahr der frohste Mann;
Drum fang ich voll Verstand
Den Tag mit singen an.

Bruno (für sich). Hohl der Henker dich und deine Stimme, kein Mensch fragt darnach.

Corbé (singt, bleibt in der Mitte des Theaters stehn und schlägt Feuer an).

Mein Pfeifchen macht mich frisch
Beym frühen Morgenroth,
Und deckt sich dann der Tisch,
Wie schmeckt das Mittagsbrod!

(Hier wird er Bruno gewahr und fängt an zu lachen.) Ha, ha, ha!

Bruno (böse, bleibt stehn.) Was soll das heißen, Mosge, warum lacht er, wenn ich vorbei gehe?

Corbé. Warum gehst du vorbey, wenn ich lache?

Bruno. Nun, der Weg ist doch wohl hier frey.

Corbé. Das streite ich Dir nicht ab.

Bruno. Ich warte hier auf jemand.

Corbé. Und ich, ich werde auf jemand warten.

Bruno. Auf wen denn?

Corbé. Was gehts Dich an!

Bruno. Freylich nichts.

Corbé. Nun, warum fragst Du da?

Bruno. Man wird aber nicht kommen.

Corbé. Desto besser, so wirst Du dich eher fortpacken.

Bruno. Nein, ich bleibe den ganzen Tag über hier auf meinem Posten.

Corbé. Und ich bis in die Nacht.

Bruno. Auch gut, so sind wir ihrer zwey.

Da kann einer dem andern Gesellschaft leisten.

Bruno. Ich brauche keine solche Gesellschaft.

Corbé (fährt auf ihn los mit rauher Stimme.) Den Augenblick packe dich, oder —

Bruno. Ich gehe schon (für sich) nehmlich Clairinen entgegen (er geht rechts ab.)

Dritte Scene.

Corbé, René.

René (kömmt aus der Meyerey.) Was giebts denn hier für einen Zank? — Ich wette drauf Bruno —

Corbé. Ihr habts errathen, Vater René, Bruno ist ein Schlingel.

René. Nun, höre nur, Corbé, Du giebst ihm auch manchmal nicht viel nach.

Corbé. Nachgeben darf ich auch nicht, er ist jünger als ich.

René. Und Du noch verrückter als er.

Corbé. Ja, seit mir Clairine den Kopf verdreht hat.

René. Clairine! Du bist also auch in sie verliebt?

Corbé. Alle Tage immer mehr (geheimnißvoll.) Wir sind hier allein, Vater René.

René. Ja, wir sind allein, aber wozu das?

Corbé. Vater René, ich bin erster Schließer in der Bastille.

René. Meinetwegen, das weiß ich lange, aber nun?

Corbé. Meine Stelle trägt mir 900 Livres fix und nahe an tausend Thaler an — an —

René. Schelmenstücken ein, verstehe schon, verstehe.

Corbé (an den Fingern rechnend.) Das macht wenigstens drey Tausend 900 Livres. —

René. Ja, ja das macht 3900 Livres.

Corbé. Nicht mehr als das?

René. Nicht mehr. Aber nur immer weiter, weiter!

Corbé. Der Wittwenstand will mir gar nicht mehr behagen, Vater René, ich habe von meiner ersten Frau noch einen Jungen, der nun anfängt nach und nach groß zu werden — so bald er die Jahre haben wird, laß ich mir ihn adjungiren, trete ihm dann meine Stelle ab, und setze mich . . . so wie ihr — auf eine hübsche Meyerey. —

René. Hm, mein Freund, das sind rechte kluge Ideen.

Corbé. Nicht wahr? Aber damit mir die Meyerey etwas eintragen kann, muß ich auch eine gescheide, einsichtsvolle Frau haben . . . Seit länger als 2 Jahren habe ich nun da meine Augen auf Clairinen geworfen — ja Vater René, seit länger als 2 Jahren sind wir in einander verliebt, ich und Clairine —

René (erstaunt). Ohne mir ein Wort davon zu sagen!

Corbé. Wir lieben uns in allen Ehren, wir sagen es uns blos und schreiben es uns.

René (schnell). Clairine schreibt an Dich.

Corbé (knöpft seine Weste auf und zeigt ihm einen Brief). Seht ihr diesen Brief, den Brief der hier, hier (er zeigt auf sein Herz) liegt? Nun, das ist wenigstens schon der 50ste, den ich von ihr bekommen habe.

René. Ist's möglich!

Corbé. Nun, werdet nur nicht böse deshalb, nur nicht gleich böse, — alle Tage früh um 5 Uhr . . . wenn sie durch die Vorstadt kömmt, um die Milch von Euren Kühen in Paris zu verkaufen — . . . da steckt sie mir so ein Briefchen zu. Seht einmal, der ist noch nicht einmal aufgebrochen.

René. Aber warum . . . .

Corbé. Ich habe noch nicht Zeit gehabt zu meinem Secretaire zu gehn.

René. Zu Deinem Secretaire?

Corbé. Du mein Gott, ja, ich kann ja nicht lesen, ich . . . ich muß mir da wohl von einem andern die Augen dazu borgen.

Hätt' ich studiert, so wär' für wahr
Aus mir was Großes worden,
Es steckt in mir, das ist ganz klar

Genie von allen Sorten.
Doch ist's am End' mir einerley
Daß ich nichts mehr geworden sey,
Denn wenn, weil ich nicht lesen kann
Ich Schliesser nur geblieben,
So ist dagegen dann und wann
Gefangner bei mir mancher Mann
Weil er zu viel geschrieben.

René. Unbesonnener! und Du hast also noch jemanden Dein Geheimniß verrathen.

Corbé. Seyd nur nicht gleich wieder böse, bey dem hat's keine Noth, es ist ein Gefangner, ein armer Teufel, der nun schon seit 3 Jahren da oben steckt, übrigens eine gute ehrliche Haut: er schreibt mir auch meine Antworten.

René. Deine Antworten!

Corbé. Ja, ja, aber lieber Vater René, gewiß alles in Ehren und Züchten, gewiß! — und den Beweis davon — da ist er — lest nur einmal selbst Clairinens Brief, und ihr werdet sehen, daß er durchaus nichts enthält, das —

René (bei Seite). Ich weiß nicht, was ich davon denken soll! (liest.) „Mein Freund, mein theurer Freund! (er hält verwundert inne.)

Corbé (reibt sich freudig die Hände.) Das ist doch deutlich genug, sollte ich meynen . . . ich bin ihr theurer Freund.

René (liest.) „Der Augenblick ist noch nicht da, wo ich Ihren Wünschen nachgeben könnte."

Corbé. Das heißt: uns zu verheyrathen — das versteht sich — sie meint: es sey noch nicht Zeit, mit Ihnen davon zu sprechen.

René (liest.) „Gedulden Sie sich also noch bis dahin. Ich leide, ach! ich leide gewiß so viel als Sie."

Corbé. Das bezieht sich darauf, weil der Gefangne in dem letzten Briefe, den er für mich schrieb, so eine Menge Phrasen, Lamentos, kurz ein ganzes Klagelied eines schmachtenden Liebhabers hineingebracht hat. . . . O! mein Secretaire ist nicht auf den Kopf gefallen — und hat er nicht die ganze Schule selbst einmal durchgemacht? Er

hat auch, wie er spricht, vor Zeiten geliebt, und ist unglücklich geworden. Kaum ist er mit einem jungen, allerliebsten kleinen Weibchen verheyrathet gewesen, so hat man sie von einander getrennt, man hat — ach! was weiß ich alles, was er mir da erzählt hat. Ich denke immer nur an Clairinen, und da höre ich nun eben nicht sehr auf das, was mir andre Leute vorlamentiren.

René (der indes nachdenkend stillschwieg, giebt Corbé in einer Art von Bewegung den Brief zurück.) Da ist dein Brief, Corbé, ich habe genug gelesen.

Corbé. Nun schon gut. Ich habe offen mit euch geredet, Vater, ihr werdet das nicht mißbrauchen . . .

René (belebt.) Ich versichre Dir, daß ichs mit Clairinen gut meine, ich habe da so eine Idee . . . ja wahrhaftig! das Mädchen verdient es, glücklich zu werden (er drückt Corbé die Hand.

Corbé. Ich will hundert millionenmal des Tags meine Pfeife zerbrechen, Vater Re-

né, wenn ich nicht alles mögliche dazu thun will . . . Aber jetzt — nun wenn soll die Hochzeit seyn?

René. Ich bitte dich blos um 3 Tage Bedenkzeit.

Corbé. Nun meinetwegen, drey Tage. — Auf Wiedersehn, Vater René! Ich gehe jetzt auf meinen Posten, und freue mich herzlich, daß ich euch endlich die Sache entdeckt habe, es ist mir ordentlich, als ob ich einen Stein vom Herzen los wäre (er geht und singt.)

Ich bin im ganzen Land
Fürwahr der frohste Mann;
Drum fang ich voll Verstand
Den Tag mit singen an.

Vierte Scene.

René (allein.)

Ich kann meinen Augen kaum trauen — kaum glauben, was ich gehört habe. — Der Brief war wirklich von Clairinen; und —

was mir Corbé da gestanden hat — und der Gefangne, den er mit in sein Vertraun gezogen, — der ihm die Antworten schreibt — dieser Gefangne. —

Fünfte Scene.

René. Bruno (kommt gelaufen.)

Bruno. Vater René, Vater René! — da kommt Clairine mit den jungen Burschen aus dem Dorfe — mit den Gärtnern, dem Gärtnermädchen, den Milchmädchen, den — den — kurz und gut, mit der ganzen Welt.

René (bei Seite.) Vielleicht erfahr ich mit der Zeit mehr.

Sechste Scene.

Die Vorigen. Clairine, Gärtner, Gärtnerinnen, Milchmädchen (jene mit Körbchen, diese mit Milchkrügen. Alle singend.)

Chor.

Zurück zu seinen Hütten
Kehrt unser frohes Chor,
Bey unsern alten Sitten
Ziehn wir die Ruh der Hütten
Dem Lärm der Städte vor.

Die Städter mögen haben
Wohl Gold und Geld wie Heu,
Des guten Schöpfers Gaben
Die wir hier reichlich haben
Sie bleiben ewig neu.

(Clairine geht beym Schlusse des Chors zu René, den sie umarmt.)

René. Guten Morgen, guten Morgen, Clairine. . . . Du bist heute später, als gewöhnlich, wieder gekommen . . . Wir haben, wie immer, mit Ungeduld auf Dich gewartet . . . Nun, was giebts Neues in Paris? was spricht man, was treibt man?

Clairine. Ihr wißt, Vater René, daß ich mich um nichts bekümmere, als wie ich die Milch da gut verkaufen will.

Wohl geht an mir vorüber
Manch Bürschgen frey und keck;
Und störte mich wohl lieber
Durch albernes Geneck;
Ich aber, ohne Stören
Geh immer weiter fort;
Man muß nicht darauf hören,
Denn Wort giebt sonst wohl Wort.

Bruno. Ja, das ist wahr, das muß man ihr nachsagen; es ist auch nur eine Stimme in der ganzen Vorstadt St. Antoine zu ihrem Lobe; Alle nennen sie nur das kleine Milchmädchen, überall heißt sie das kleine hübsche Milchmädchen.

Das geht von oben an
Bis unten zu dem Kleinsten,
Hats allen angethan,
Den Dümmsten wie den Feinsten,

Wo sie spricht,
Wo sie geht,
Keiner nicht
Widersteht.
Da fragt die Visitator:
Ihr kennt sie schon,
Die mit den langen Stangen
In alle Körbe langen
Und alles untersuchen,
Ob gegen die Accise
Sich was drinn finden ließe.
Es ist nicht einer drunter
Der für sie nicht
Verletzt die Pflicht.
Da wird nicht visitirt,
Weit lieber wohl charmirt;
Doch sie geht frisch und munter
Bey ihnen schnell vorbey,
Grüßt sie gar zierlich,
Thut sehr manierlich,
Und jeder ruft, ey, ey
Sie wird doch täglich netter,
Das wird ein Schmauß für dich,

Herr Bruder, Schwager, Vetter,
Ja Prosit — erst komm ich!
Ha, ha! die werden sich schön wundern, wenn sie uns einmal so Arm in Arm — Nun nun, schon gut, schon gut, ich will da weiter nichts drüber sagen. — Mit Verlaub, (er nimmt Clairinen den Rahmtopf ab). Immer her, immer her, ich will ihn nun schon vollends nach Hause tragen. (Zu den jungen Burschen). Ihr da, wartet nur im Wirthshaus dort an der Ecke auf mich, ich werde gleich auch nachkommen, wir wollen da eins auf Clairinchens Wohlseyn trinken.

(Bruno geht in die Hütte; die Bauern und Bäuerinnen unter Wiederhohlung des ersten Chors zur Seite ab.)

Siebente Scene.

René. Clairine.

René (zu Clairinen). Ha, ha, ha, ha, er macht mich zum Lachen der Bruno, ich mag wollen oder nicht, ha, ha, ha! — der

närrsche Kerl bildet sich wahrhaftig ein, Du seyst in ihn verliebt.

Clairine (acht.) Bildet er sichs ein!

René. Nun, Du siehst ja, daß er nicht einmal ein Geheimniß daraus macht.

Clairine. Wenn es ihn glücklich machen kann, sich das einzubilden, warum soll ich ihn in seinem Glücke stören?

René (lacht). Höre, höre, Kind, das kömmt mir so ein bischen — wie nennen sies denn gleich in der Stadt? — so ein bischen kokett vor.

Clairine. Ich kokett? — Liebes Väterchen, da kennet Ihr mich wohl zu gut dazu:

Man nennt mich hübsch; nun gut, ich kann
Den Leuten das nicht wehren,
Man schmeichelt mir wohl dann und wann,
Nun gut, ich muß es hören;
Man hat mir Liebe wohl geschworen,
Je nun, ich nehm es blos als Scherz,
Und öffne ich dabey die Ohren,
Verschließ ich sorgsam doch das Herz.

René (vertraut). Schon gut, schon gut,

so bös war es auch gar nicht gemeynt — Aber — es giebt doch einen gewissen Jemand auf der Welt, der Dich mehr als Bruno interessirt.

Clairine (lebhaft.) Ach, ja wohl! ja wohl! — ach! — es giebt — ein Wesen — ein einziges Wesen! — Nein, ich kann, ich darf es nicht läugnen; o Vater René! Wenn jemals —

René (bei Seit.) Es ist wahrhaftig richtig! (vertraut.) Clairine! — weißt Du was?

Clairine. Nun?

René. Ich weiß alles.

Clairine (unruhig und erschrocken. Wie? — Ihr wüßtet — Ihr wüßtet alles!

Achte Scene.

Die Vorigen. Corbé. (Dieser erscheint auf der Scene hinter den Bäumen und sucht sich durch Zeichen Clairinen allein verständlich zu machen.)

Corbé. Bst, Bst!

Clairine (dreht sich um und wird ihn gewahr.) Was seh' ich — Corbé!

René (vertraut zu Clairinen.) Hör einmal liebes Kind, da ich nun einmal alles weiß, Du magst so unschuldig thun wie Du nur immer willst, so muß ich ein Wörtchen im Vertrauen mit Dir reden. Es hat mich ein gewisser Jemand um Deine Hand gebeten, und ich habe ihm binnen hier und 3 Tagen eine bestimmte Antwort zu geben versprochen. — Denke also fein nach, hörst Du, überlege Dirs hübsch, mein Kind, und dann sey so gut und sage mir ganz aufrichtig, was Du davon denkst.

Clairine (verlegen.) Lieber — Ich — Mein guter Vater.....

René (drückt ihr die Hand.) Ja, ja, Du wirst Dirs schon überlegen, ich sage Dir vor jetzt weiter nichts, nein, nein, weiter nichts! — Nun; Adieu indes . . . er umarmt sie zärtlich, drückt ihr die Hand, und geht in die Hütte, lachend zurücksehend.) Nun nun, Du wirst Dirs schon überlegen, ha, ha, ha! (So wie er fort ist, eilt Clairine auf Corbé zu.)

Neunte Scene.

Clairine. Corbé.

Clairine. Aber mein Gott, Corbé. Hast Du denn Vater René etwas von uns gesagt?

Corbé. Ich mußte ja wohl! . . . Hätt ich ihm nichts gesagt, hätt ich ihm nicht zum Beweis, daß Du mich nur haben willst, den Brief da, den Du noch heute früh an mich geschrieben, hast unter die Nase gehalten . . . er — ja er wär wahrhaftig im Stande gewesen und hätte uns da einen Querstrich drein gemacht — und da, und da. —

Clairine. Aber mein Himmel, was wird er nur gedacht haben, daß ich gar kein Vertrauen zu ihm hege, daß ich ihn nicht eher um einen guten Rath gefragt habe? — Ja lieber Freund, Vater René weiß gar nicht wie vorsichtig ich überall zu Werke gehen muß; er kennt die wahre Lage meines Herzens gar nicht, er weiß nichts von all den Sorgen, all der Unruhe, die mich verzehrt....

Corbé. Ach, paperlapap — das weiß er alles jetzt — eben so gut als ich, denn ich habe ihm alles erzählt.

Clairine. Wie?

Corbé. Nun, ja doch ja! er weiß nun, daß Du mir ganz allerliebste kleine Briefchen schreibst, daß mir ein Gefangner die Antworten drauf macht, daß die denn auch ihr Geld wohl werth sind; denn der Bursche versteht sich, mein Seel! auf dergleichen Sächelchen ganz allerliebst . . . ja, ja, das kannst Du mir glauben, liebes Clairinchen, er versteht sich darauf, perfect versteht er sich. . . .

Clairine. Ich muß bekennen, daß seine Briefe. . . .

Corbé. Seine Briefe, das heißt eigentlich meine Briefe.

Clairine. Nun, ja ja, daß sie einen gewissen Reiz haben, der —

Corbé. Einen Reiz! Ja, hohl mich der Henker, den haben sie, und das recht tüchtig. Aber nimm mir's nicht übel, auch Deine Briefe sind ihr Geld werth! Wahr-

haftig wenn mir sie der Gefangne so da vorliest, die Thränen stehen ihm manchmal dazu in den Augen, und am Ende, — man ist doch auch kein Kieselstein — da fangen wir an ein Duett zu weinen, daß es ganz kläglich und erbärmlich anzuhören ist (er weint.) — Noch heute früh — der Brief ist aber auch so herzbrechend! —

Ein andrer freylich muß mir lesen
Die Briefe von dem lieben Wesen,
Das ärgert mich gar sehr:
Doch wenn es schreibt, daß es mich liebe,
Daß fern von mir es trostlos bliebe,
Das — freut mich noch weit mehr.

Wie Du mir da schreibst, daß Du, fern von mir, Dich gar nicht zufrieden geben könntest, — daß Dein innigster Wunsch sey. . . .

Clairine. Nun — und der Gefangne . . . hat er nichts darauf geantwortet? . . .

Corbé. I freylich, freylich, da ist das Briefchen! (er zeigt es ihr.) Aber das mal hat der närrische Kerl mir durchaus nicht sagen

wollen was darin steht — er hat ihn selbst zugesiegelt.

Clairine (lebhaft.) Ohne ihn Dir erst vorzulesen?

Corbé (lustig.) Ohne mir ihn erst vorzulesen, er sagte: es stände etwas darin was mich überraschen sollte, — nun, da mußt ich still seyn. — Siehe doch einmal nach, da hier! (er giebt ihr den Brief.)

Clairine. Hm, Schmeicheleyen vielleicht — übertriebene Lobeserhebungen. —

Corbé. Nun, lies nur, lies nur vor.

Clairine (verlegen.) Ich, — ich möchte — nur erst durchlesen, ob nicht etwas gar zu schmeichelhaftes für mich drinn steht.

Corbé. Gar zu viel Bescheidenheit, gar zu viel! — Nun warte; während der Zeit will ich meine Pfeife anzünden. (Er geht auf die andre Seite des Theaters, und während Clairine liest, schlägt er Feuer und zündet seine Pfeife an.)

Clairine (öffnet den Brief, bei Seite.) Ich zittre! sollte ihm etwa eine neue Gefahr drohen? (sie liest sacht und schnell.) „Theure Caro-

„line! Deiner Liebe verdank ich eine neue „Wohlthat. Ist es nicht so? Herr von „Vernonville hat mich vor ein paar Minu„ten zu sich rufen lassen und mir 200 „Louisd'or eingehändigt, die ihm eine Per„son, welche insgeheim beauftragt sey „Sorge für mich zu tragen, übergeben „habe. Vergebens wünschte ich den Namen „meines Wohlthäters zu wissen, er wollte „verborgen bleiben. Himmlische Freundin! „laß mich nicht länger im Zweifel, nenne „mir den deinen!" — (bewegt, indem sie aufhört zu lesen.) Er hat also das Geld, nun Gottlob! so bin ich wieder ruhiger!

Corbé (kömmt zu ihr.) Nun? wie stehts, wirds bald?

Clairine (bei Seite.) Wie mach' ich das, daß Corbé nichts erfährt?

Corbé. Steht denn wirklich so etwas besonders drinn? — Soll ich denn überrascht werden? Nun, da sage mirs nur.

Clairine (verlegen.) Ja, — ja — es ist da — nicht übel — wahrhaftig — nicht

übel — besonders die beiden letzten Verse — nein, die sind recht hübsch!

Corbé. Die beyden letzten Verse. — Ist denn der Brief in Versen?

Clairine. Hm! — ja — ja! — Nun, wundert Dich das denn so sehr?

Es lindert freundlich ein Gedicht
Der Trennung bittre Schmerzen,
Des Kummers harte Schale bricht,
Es dringt so sanft zum Herzen,
Und hinter Gitter, hinter Riegel
Trägt es des Trostes Zuversicht,
Der Liebende sieht drinn im Spiegel,
Die Eifersucht — versteht es nicht.

Corbé. Potz alle Wetter! In Verse hat also der Gefangne meine Liebe gebracht? nun das laß ich mir gelten! das ist ein gescheidter Streich — Hm, ich bin doch neugierig wie er das angedreht hat? — Ha, ha, ha! Eine charmante Idee — mich, der ich das Singen so gewaltig liebe, in Verse zu bringen! Nun, Clairinchen, so laß doch hören, bitte, bitte!

Clairine. Recht gern. (Sie improvisirt und thut als ob sie den Brief läse.)

„Ach! ist meinen bittern Leiden
„In der Welt wohl etwas gleich? —
„Doch ich wäre froh und reich
„Dürft ich mich an Deiner Liebe
„Süßer Gegenwart nur weiden!
„Doch Geduld, Geduld, Geduld!
„Denn aus Hoffnung und aus Treue
„Blüht ja oft das Glück auf neue
„Und die wahre Lieb empfäht
„Ihren Lohn, ob früh, ob spät.

Corbé (entzückt.) Wahrhaftig! da hat er recht. Mein Seel! darauf wär ich nicht so für mich gefallen, ich.

Und die wahre Lieb' empfäht
Ihren Lohn, ob früh, ob spät.

Nun, ist das alles?

Clairine macht ihm ein Zeichen aufzuhorchen und thut als ob sie weiter läse.)

„Durch Gewandheit möglich machen
„Kann ein Weib, was sie nur will.

„Wollt ihr ihrer Schwäche lachen?
„O, ihr Lacher seyd doch still!“

Corbé (unterbricht sie und kratzt sich hinter den Ohren.) Was will er nur damit sagen? mit den. . . .

Clairine (lacht.) Doch Geduld, Geduld, Geduld! (mit tiefem Gefühle)

„Denn aus Hoffnung und aus Treue
„Blüht ja oft das Glück aufs neue,
„Und die wahre Lieb empfäht
„Ihren Lohn, ob früh ob spät.“

Corbé (schüttelt am Ende mit dem Kopfe.) Alles recht gut, recht gut, aber das Ding ist mir doch zu, — zu, wie nenn ichs nur? zu sentimalisch, zu hoch! Saperlot! wenn er mich doch so erst ein bischen um Rath gefragt hätte, da hätten noch ganz andre Dinge hinein kommen müssen; ich würde so ganz trocken, so ganz treuherzig gesagt haben:

Dir zu Lieb kann ich nicht schlafen,
Kann nicht rauchen, kann nicht trinken,
Wenn mir auch die vollen Becher
Noch so schön entgegen blinken

Sonst wohl aß ich ganz passabel,
Jetzt des Tages nur — dreymal,
Und das beste für den Schnabel
Ist mir wahrlich jetzt — fatal,
Doch Geduld, Geduld, Geduld!
Wenn wir uns nur ganz gehören,
Will ich zwanzig Becher leeren,
Soll sich alles doppelt mehren;
Denn die wahre Lieb' empfäht
Ihren Lohn; ob früh, ob spät.

Clairine (mit ihm die letzten Verse singend.)

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Der Unbekannte tritt auf und sieht sich nach verschiedenen Seiten um.

Corbé (wird ihn gewahr.) Aber was ist das für ein Herr da?

Clairine. Ich weiß es nicht, er scheint mir hier fremd.

Corbé. O ja, es kommen jetzt so viel Leute hierher, daß man. . .

Unbek. (grüßt anständig, zugleich hat er ein Portefeuille mit Schreibtafeln in der Hand, in die er zuweilen blickt.) Meine Liebe —

Clairine (grüßt bäuerisch.) Sein Diener!

Unbek. (sieht Corbé genau an, der seinen Hut aufbehielt.) Nehmet es nicht übel, wenn ich störe — Sie ist hier aus dem Dorfe?

Corbé (grob.) Ja, und ich auch. — Ich heiße Corbé und bin Schließer in der Bastille; Nun was will der Herr?

Unbek. (spricht, nachdem er Corbé betrachtet, zu Clairinen.) Könnte sie nicht so gut seyn mir zu sagen, wo ein gewisser — warte sie doch der Name muß hier stehn, (sieht ins Pergament.) ja, wo ein gewisser René wohnt?

Corbé. René! Nun Saperlot, ich dächte den kennte jedes Kind hier. Wartet nur ein bischen, den will ich gleich rufen. (er ruft.) Vater René! Da ist einer, der nach euch fragt.

Unbek. (trocken.) Ich danke ihm — es thut mir leid —

Corbé. Ey was, keine Ursache! —

(zu Clairinen.) Aber, mein Seel ich muß nun fort; sonst ständ ich da und schwatzte so den ganzen Tag mit Dir in einem fort. Man ist ja nicht umsonst Schließer in der Bastille. Ich muß jetzt nach meinen Gefangnen sehn indes ich immerdar der Deine bleibe. Nun ich dächte das wär hübsch gesagt gewesen? Ich fange mein Seel an, mich ordentlich zu formuliren. (er geht.)

Clairine. Ich will nun auch an meine Arbeit (zu René der aus der Thür tritt.) Vater René! da ist ein Herr der mit ihm sprechen will.

Eilfte Scene.

Clairine. Der Unbekannte. René.

Unbek. Man kennt mich hier nicht, wie ich sehe. Ich hoffe, wenn ich mich nicht entdecke, die Wahrheit am besten herauszubringen.

René (zu dem Unbekannten.) Nehmen Sies nicht übel . . . (Clairine betrachtet im Abgehn den

Unbekannten aufmerksam, er thut dasselbe. René fährt fort, da der Unbekannte stillschweigt.) Wollten Sie wohl die Güte haben, mir zu sagen —

Unbek. (der Clairinen immer mit den Augen gefolgt ist, erwacht plötzlich wie aus einem Traume.) Ach! ich bitte selbst um Vergebung, ich war, — es ist . . . hab' ich nicht das Vergnügen mit Herrn René zu sprechen?

(Während dieser Scene geht Clairine immer hin und her, und hört im Gehen auf die Unterhaltung.)

René. Ja, mein Herr!

Unbek. Sie sind Pachter hier in Bercy, nicht wahr?

René. Ja, mein Herr!

Unbek. Haben Sie nicht eine junge Person in Ihrem Dienste?

René. Die Sie eben gesehen haben.

Unbek. Nicht wahr, ungefähr seit drei Jahren.

René. Ja, ja, zu Allerheiligen wird es drei Jahr.

Unbek. Und sie heißt . . .

René. Sie nannte sich Clairine und so haben wir sie auch immer geheißen.

Unbek. Und Sie haben keine nähern Erkundigungen über sie eingezogen, ehe Sie sie bey sich aufnahmen?

René. Erkundigungen, wozu?

Wozu bey diesem Aug' und Ton
Noch Nachricht einzuholen,
Durch Sittsamkeit ist man mir schon
Am kräftigsten empfohlen;
Und selbst ihr Unglück schon gewann
Mein Herz in jenen Tagen;
Erst bring' ich Hülf' so schnell ich kann,
Dann brauch ich nicht zu fragen.

Unbek. Braver Mann. Das ist die Moral aller rechtschaffnen Seelen.

René. Es ist die meine, weiter weiß ich nichts davon. Vor drey Jahren, es war im Anfange des Winters, da kam Clairine zu mir. Mit Thränen in den Augen bat sie mich um freundliche Aufnahme. Ihr zartes Alter, ihre Unschuld, ihre Offenheit, alles nahm mich für sie ein. Sie sagte: sie sey unglücklich, sehr unglücklich, wer hätte sich da noch lange besinnen sollen? Seit der Zeit

daß sie nun bey mir ist, hat sie die gute Meinung vollkommen gerechtfertigt, die ich gleich beym ersten Anblicke von ihr hatte. Aber dürfte ich wohl nun auch fragen, warum Sie sich so eifrig nach ihr erkundigen?

Unbek. Ich bin ein Fremder, und der Freund einer unglücklichen, verfolgten Familie. Ich bin hieher gekommen in der Absicht etwas für diese Familie zu thun, und Sie allein, guter Mann, können mir die Mittel dazu in die Hände geben, wenn Sie mir über Clairinen, über das liebe Geschöpf, das Sie so menschenfreundlich aufgenommen haben, alles mittheilen was Sie wissen.

René. Wahrhaftig, mein Herr, ich weiß nicht was ich darauf antworten soll; habe ich Ihnen denn nicht schon alles gesagt was ich von ihr weiß.

Unbek. Also halten Sie sie wirklich für ein bloßes Bauermädchen?

René. Mein Gott, ja! — Aber lieber Herr, so fragen Sie sie doch selbst! — Warten Sie! — (In diesem Augenblick befindet Clairine

sich im Hintergrunde der Scene mit einem großen Milchtopf den sie in die Hütte zu tragen sich stellt.)

René (ruft.) Clairine! — (er dreht sich um und wird sie gewahr.) Ach! bist Du da? Komm doch einmal her.

Clairine (thut als ob sie sehr beschäftigt wäre, etwas dumm.) Ach, ich habe jetzt gerade zu thun, Vater René, nachher.

René. Nein, nein, komm nur her!

Clairine immer mit verstellter Bäuernhaftigkeit.) Nun was giebts denn, was soll ich denn?

René. Komm doch nur näher, und sey nicht so furchtsam.

Clairine. Ich möchte doch aber erst den Milchasch . . .

René. Das hat nicht Eile. Da ist ein Herr, der Dir etwas sagen will.

Clairine (grüßt.) Nun so machen der gnädige Herr! geschwind.

Unbek. Sey Sie nicht durch meine Gegenwart verlegen?

Clairine. Ih, bewahre, ne!

Unbek. Der brave Mann da hat mir so viel zu Ihrem Lobe gesagt.

Clairine. Ha, ha, der Vater René mockirt sich da immer so über mich.

Unbek. Sagen Sie mir — sagen Sie mir aufrichtig, ob mein Aeußres — mein Ton, mein ganzes Wesen, ihr Vertrauen einflößen könne?

René. Ich verstehe mich ein wenig auf die Phisiognomie, und da sollte ich doch meinen, Ja!

Unbek. Nun denn, so will ich es wagen ein paar Fragen an Clairinen zu thun, die ich gern recht aufrichtig beantwortet wüßte (zu René.) Es ist doch erlaubt? (zu Clairine.) Sie sind — Sie ist nicht — in diesem Dorfe geboren.

Clairine (anfangs bestürzt, besinnt sich jedoch schnell.) Nein, gnädiger Herr! — ich bin aus Saint André bey Arras; mein Vater hieß Jakob Lormau, und war ein Winzer, aber er und meine Mutter sind todt.

René. Ja, ja, Clairine ist Waise, das wußte ich schon.

Unbek. (bei Seite.) Sollte man sich geirrt haben? (laut) Freunde, — verzeiht — nach einigen Nachrichten, die ich bekommen habe, glaubte ich — und in der That ist das die einzige Ursache weswegen ich hieher gekommen bin. — Lieber René, Sie haben mich so eben für werth gehalten Ihr Vertrauen zu verdienen, nehmen Sie jetzt das meine.

(Bey der folgenden Rede ist Clairine in größter Bewegung und der Unbekannte verfolgt sie, während er spricht, immer mit den Augen.)

Es mögen etwa drey Jahr her seyn — zu der Zeit als die Alliirten sich in Flandern herumschlugen, als ein junger Mann, der mehr voreilig als wirklich gefährlich, voll Verstand aber zu wenig haushälterisch damit war, und der dann und wann einem witzigen Einfalle zu Liebe, unbedachtsam alles aufs Spiel setzte, als dieser junge Mann sich in einem Gedichte einige Anspielungen erlaubte,

welche die Würde des französischen Ministerii aufs gröbste beleidigten. Dieser junge Mann — er heißt Constantin von Renneville — war damals in Kriegsdiensten und ein besonderer Liebling des Ministers Colbert — Constantin, der nur vor kurzem — mit einem herrlichen Weibchen — das er zum Sterben liebte und — von dem er wieder angebetet ward — sich vermählt hatte, flüchtete als er wegen jenes Spottgedichts seine Freyheit in Gefahr sah mit — Carolinen — so hieß seine Gattin — nach Holland. — Liebes Kind (zu Clairinen) nur fein zugehört, das Schicksal dieses armen Weibes ist wirklich rührend und interessant. In Haag lebten sie eine Zeitlang verborgen, aber bald entdeckte man ihren Aufenthalt und trennte das treue Paar. — Constantin ward aus den Armen seiner verzweifelnden Gattin gerissen, und ohnerachtet aller Bitten, Vorstellungen und Thränen seiner Freunde und der ganzen Familie, brachte man ihn nach Frankreich zurück, und . . . in die Bastille.

René (bei Seite.) Mein Gott, wenn das Corbés Gefangner wäre.

Unbek. (zu Clairinen die außer sich ist.) Und fragen Sie — fragt Sie nicht was nach dieser schrecklichen Trennung aus Carolinen ward? — Nun, meine Erzählung hat Sie doch gerührt; denn ich sehe, wie hoch Ihr Herz dabey klopft.

René. Nun, und was ward denn aus der armen unglücklichen Caroline?

Unbek. Lange Zeit blieb ihr Schicksal unbekannt. Sie war aus Haag verschwunden, und nur seit einigen Tagen hat man — oder glaubt man Spuren zu haben die zu ihrer Entdeckung führen könnten. O du, anbetenswerthes, herrliches, muthiges Weib! tausendmal glücklich der Sterbliche, der werth war, dir einen Zufluchtsort zu geben .... Caroline reiste, wie man jetzt erzählt, zu Fuß von Haag nach Paris. Wie ein armes Landmädchen gekleidet, suchte sie bestimmtere Nachrichten über das Schicksal ihres Mannes einzuziehn. Endlich erfuhr sie, daß er

in der Bastille schmachte. Nun leiten Sehnsucht und Klugheit ihre Schritte nach diesem Schreckensort. Sie kann den Geliebten ihrer Seele dort nicht sehen; aber sie hofft doch wenigstens, daß durch Zeit und Beharrlichkeit sie ihn eines Tages wieder sehen werde. So kommt sie zu einem braven Pächter in diesem Dorfe und bietet ihm ihre Dienste an. Die wahrhaft Unglücklichen haben immer ihren Empfehlungsbrief in sich selbst. Der wackre Mann nimmt sie freundlich auf. Caroline gewöhnt nun, unter einem angenommenen Namen, ihre zarten Hände an die härtesten Arbeiten, sie verkauft die Milch ihrer Heerde in Paris selbst, und niemand vermuthet, daß das schlechte Gewand eines einfachen Milchmädchens die Heldin aller schönen Tugenden und das himmlische Muster aller Gattinnen verberge!

(Diese letzten Worte, die Clairinen entdecken, werden mit Entzücken gesprochen; umsonst sucht Clairine ihre Thränen zu verbergen, René erräth alles, schreit laut auf und ruft mit ausgestreckter Hand.)

René. Sie ist, sie ists!

Unbek. (entzückt.) Gnädige Frau! —

René. Ihre Unruhe, ihre Bewegung — ja, sie ists, sie ists!

Clairine (mit der tiefsten Rührung.)

Nun denn, mein Herr, ich kann es nicht verhelen.
Sie wissen alles, alles nun,
Aus meinem Herzen wußten Sie zu stehlen
Was immer dort verborgen sollte ruhn.
O! lassen Sie mein Unglück sich rühren,
Ich bin nur strafbar, ich allein,
Was Sie für Strafen auch erkühren
Mein ist die Schuld, mein muß die Qual auch seyn.
Ich dulde gern, den Gatten nur verschone
Ihr Zorn, er ist mir meine ganze Welt,
Mein heißer Dank sey dann zum Lohne
Wenn nur auf mich die Strafe fällt.

Unbek. Sie strafen, Sie betrüben? gnädige Frau! — Ach, bald werden Sie mich besser kennen lernen; bald werden Sie — (zu René.) O! Sie haben einen Engel beherbergt.

René. Ein Engel, ja einen Erzengel!

— Der Teufel hätte mirs nicht aus dem Kopfe gebracht, daß sie nicht in den Corbé den Schließer aus der Bastille verliebt wäre — und nun da — Aber sage mir — sagen Sie mir nur, wie, warum? . . .

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Corbé und Clairine zugleich.

Corbé erscheint im Hintergrunde und spricht mit sich, er ist etwas betrunken.) Hundert Louisd'or zu verdienen — ein feines Sümmchen!

Clairine. Da kommt der Schließer, mein Herr! — vielleicht hat er etwas mit mir zu sprechen, erlauben Sie, daß ich mit ihm allein rede.

Unbek. (sehr laut.) Lieber René, diese Sache fodert eine reifliche Ueberlegung, ich dächte wir gingen zu Ihnen ins Haus, und besprächen uns dort wie es möglich ist jedermann dabey zufrieden zu stellen.

René (froh.) Ja, ja das wollen wir, aber ich verlange ja gar nichts weiter, ich bin ja fröhlich wie ein Kind. (Der Unbekannte will ihn zuerst hineingehen lassen, René tritt aber zurück.) Nein, nein, nach Ihnen, wenns gefällig ist, nach Ihnen.

(Sie gehen beide ins Haus.)

Dreizehnte Scene.

Clairine. Corbé.

Corbé. Aber was schwatze denn der von Ueberlegung — von zufrieden stellen? — Er ist also doch noch da der Fremde.

Clairine Ja — er ist ein Gutsbesitzer — und will René einige Acker Landes abhandeln.

Corbé. Auch gut, dabey wirst Du auch nicht zu kurz kommen.

Clairine. Nein, ich hoffe vielmehr recht glücklich dabey zu werden. (Besinnt sich.) Indeß — so gar intressirt bin ich dabey eben nicht.

Corbé. Ey, das solltest Du aber seyn

— man muß daß Geld ein wenig lieb haben, und es auf seine alten Tage fein sparen.

Clairine. Ey, man muß aber auch ein wenig auf die Vorsehung rechnen.

Corbé. Die Vorsehung? Das ist ja eben das Geld.

Das Geld allein macht alles gleich,
Es macht die Häßlichen zu Schönen,
Die Dummen macht es zu Gelehrten,
Verachtete zu Hochgeehrten,
Sey was Du willst, nur sey fein reich.

Mit Geld da kauft sich alles ein,
Die Liebe wie die Ehrenstellen,
Das Recht folgt seinem Zauberklange,
Aus ists mit der Sirenen Sange,
Doch aus wirds mit dem Geld nicht seyn.

Ja, apropos! ich komme expres deshalb her, ich wollte Dir eben erzählen, da hat sich eine prächtige Gelegenheit für mich gefunden, ein paar Thälerchen zu verdienen — ein paar Thälerchen: das heißt ein paar hundert Thälerchen — ja, ja 100 Louisd'or in Gold.

Clairine. Hundert Louisd'or!

Corbé. In Gold, in Gold! — Ich habe die Dingerchen schon gesehen. — Ein kleines Röllchen — so hoch — aber wie sie klingen, hu! —

Clairine. Nun, da wirst Du doch gewiß Dir die gute Gelegenheit nicht entgehen lassen. —

Corbé. Ich wollte eben deshalb mit Dir zu Rathe gehn, höre nur. So wie ich von dir fort war, da lief ich zu dem bewußten Gefangnen, um wegen der bewußten Verse mit ihm zu reden, Du weißt schon — „Und die wahre Lieb empfäht" — er sollte mir das nächstemal so etwas über Essen und Trinken hineinbringen; denn ohne das . . .

Clairine (gespannt.) Nun, nur weiter, weiter!

Corbé. Weiter? weiter? Nun ja, anstatt mich anzuhören, weißt Du, was er mir sagte? — Nun da rath einmal!

Clairine Wie kann ich denn das rathen!

Corbé, Corbé, sagte er, ich habe Langeweile zum Umkommen. —, Nun wahrhaftig da hat er recht, denn in dem Thurme ists nun eben nicht sehr amusirlich. — Ich bin auch kränklich [redacted] war auch wahrhaftig ein bischen blas. —

Clairine. Doch nicht krank.

Corbé. Das eben nicht, bewahre. — Er möchte gern ein wenig in die frische Luft, nur einige freie Augenblicke würden hinreichend seyn, mir alle meine Kräfte und mein — ja wie sagte er nur gleich — mein verlornes Glück wieder zu geben. — Sapperlot sagte ich drauf, da haben Sie ja die Terrasse, da können Sie ein paar Viertelstündchen des Tages spazieren gehn, das steht Ihnen ja frey — darauf antwortete er mir aber nicht sogleich, sondern er nahm mich bey der Hand . . . Ja, bey der — nein bey der — — nein bey der da . .

Clairine. Bey dieser? (sie ergreift Corbés Hand.)

Corbé. Ja, gerade auf dem Flecke, und da führte er mich zu einem kleinen Kästchen; machte es auf und ließ mich hineinsehn. Alle Wetter, was sah ich: 4 schöne Röllchen Goldes, jedes 100 Louis'dor — siehst Du, sagte er nun weiter, — ja ich sehe, antwortete ich schmunzelnd. Denn der Henker möchte —

Clairine. Nun?

Corbé. Ich sehe so die eine Rolle,
Der Anblick schon macht mich ganz tolle;
Die kannst Du heute Dir erwerben
„Willst Du den Spas mir nicht verderben"
Das waren seine eignen Worte
Das ging so süß wie Manteltorte
Mir durch die Ohren in die Brust,
Ich hab nun einmal meine Lust
In diesen lieben goldnen Dingen;
Drauf fing er an damit zu klingen,
Wer widersteht wohl solchen Sachen?
Wohlan dacht ich, was gilt der Kauf,

Und um die Hand dem auf zu machen
Macht ich so fort die Ohren auf.

Nun, sagte er, Du hast weiter nichts zu thun; als mir Deine Kleider und den Thurmschlüssel zu geben. Heut Abend so wie die Nacht einbricht, schleich ich mich unter dieser Verkleidung aus dem Thurme, ich gehe so gewichtig wie Du einher, ich werde Dein Pfeifchen im Munde haben, ja ich werde selbst wenn es nöthig ist, Deine Stimme borgen; — ja ich werde sie so geschickt nachmachen, daß ich sie gewiß all betrügen will. — Und das ist wahr, er hat mir nachmal es nachgemacht so daß ich dachte ich wärs selbst. — Und wo wollen Sie denn hin, rief ich dazwischen, wenn Sie nur auch glücklich heraus wären? — Ins Feld, in ein Hölzchen wo ich den süßen Ton der Nachtigall wieder hören kann. — Nun sage mir einmal 100 Louisd'or um eine Nachtigall singen zu hören, das ist doch wahrhaftig theuer. — Aber ich schwöre Dirs zu, so schloß er endlich, hoch und theuer schwör ich Dirs auf

mein Ehrenwort, daß ich früh, noch ehe der Tag anbricht, wieder in meinen Thurm kommen werde, wo Du indes meinen Platz einzunehmen die Güte haben wirst.

Clairine (lebhaft.) Und Du hast doch eingewilligt?

Corbé. Ey bewahre, bewahre, das habe ich wohl bleiben lassen.

Clairine (traurig.) Du hast nicht eingewilligt?

Corbé. Nun, thue ich denn etwa jemals etwas ohne Dich vorher um Rath zu fragen?

Clairine (ihn sondirend.) Freylich — es könnte — ein wenig viel gewagt von ihm wäre es . . .

Corbé. Ach, was ist da zu wagen, ihm thun sie nichts, ich allein bleibe dann in der Patsche sitzen — Freylich er hat mir sein Ehrenwort gegeben, das muß man doch auch für etwas rechnen.

Clairine (dabey stehen bleibend.) Ohne Zweifel — ja darauf mußt Du rechnen —

ich bin fest überzeugt, daß dieser Mann — daß er ein ehrlicher Mann ist . . . Aber Du bist ja doch nicht der einzige Wächter im Thurme?

Corbé. O, laß nur die Nacht erst hereingebrochen seyn, dann sehen die andern nichts als mein Kleid, das ist ihnen schon genug — und die Invaliden im ersten Hofe, je, die schlafen ruhig auf ihren Pritzschen wie auf dem Bette der Ehren. (Hier tritt Bruno im Hintergrunde auf und horcht.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Bruno.

Bruno (für sich im Hintergrund.) Ah ha, seht doch das Wettermädchen; also wärs doch wahr, daß mich ein andrer ausgestochen hat.

Corbé (zu Clairinen.) Ein wenig Mondenschein wird freilich heut Abend seyn, aber das ist einerley, das ist einerley, man wird doch nichts gewahr werden.

Bruno (für sich.) Was schwatzt denn der da vom Mondenschein? — Wetter! Hätten sie sich etwa auf heute Abend wohin zusammen bestellt?

Clairine (zu Corbé.) Mein Freund, mein lieber Freund!

Bruno (für sich.) Mein lieber Freund! — ja es ist alles richtig, das ist ja klar wie Sonnenschein.

Clairine (zu Corbé.) Ach, wie lange wird mir die Zeit dauern, bis ich höre, daß es 9 Uhr schlägt, und ich gewiß weiß, daß alles glücklich abgelaufen ist.

Bruno (für sich.) Es ist richtig, mein Seel', es ist richtig! — Eine Zusammenkunft um 9 Uhr. Nun wartet nur —

Clair. Ach! wie langsam geht die Zeit
Zählt man ängstlich die Minuten.
In der Unruh wilden Fluthen
Schwimmt das Herz voll Aengstlichkeit.

Corbé. Doch warum so ängstlich hebet
Sich dein Herz, und kann nicht ruhn?

Clair. Wenn für Dich mein Freund es bebet
Glaub' ich es für mich zu thun.

Bruno (bey Seite.) Nun ich will hoffen, daß das eine bloße Schmeicheley ist.

Clairine. Nun so lebe wohl, aber vergiß ja nicht, daß man dort unter den Bäumen am wenigsten belauscht wird. Dort ist es am sichersten.

Corbé. Schon gut, schon gut (er küßt ihr die Hand.) Ja ja, ich will meine Sachen schon machen, laß Du mich nur sorgen; ich will schon meine Maßregeln nehmen. (Er geht auf der Seite des Wäldchens ab.)

Bruno (droht ihm von weitem nach.) Ja, nimm Du sie nur — nimm sie nur Deine Maßregeln — Bruno wird auch dabey seyn, und noch andre Leutchen mit — nun geh nur, geh!

Funfzehnte Scene.

Clairine (vorn.) Bruno (im Hintergrunde.)

Clairine. Welch süßes, grausames Erwarten.

Bruno. Verrätherin! lang sollst Du warten,

Clairine. Mein Herz klopft zwischen Furcht und Hoffen

Bruno. Mein Herz ist nur der Rache offen

Clairine. Welch Glück will mir ein Gott erzeigen,

Bruno. Ich will ihm schon die Wege zeigen

Clairine. O stille Nacht! Du wirst ihn senden,

Bruno. Doch schlecht soll sich das Nachtstück enden

Clairine. Stern der Wehmuth, dessen Schimmer
Sanften Trost dem Herzen giebt,
Du geheiest freundlich immer

Eine Seele welche liebt,
Leuchte, leuchte, denn verschwiegen
Ist Dein zauberisches Licht,
Und verräth das Anschmiegen
Lang getrennter Liebe nicht.
Prangend an des Himmels Mitte
In der Sterne goldnem Chor,
Leite sanft des Unschulds Schritte
Und der Liebe leuchte vor.

(ab ins Haus.)

Bruno. Lieber Mond, ich bitte, bitte,
Scheine heut nicht, sey kein Thor!
Denn Mamsellchen aus der Hütte
Hat gar tolle Streiche vor.

Sechszehnte Scene.

Bruno allein.

(Er geht Clarinen nach, aber sie schlägt, ohne ihn zu sehn, ihm die Thür vor der Nase zu.) O! Du listiges, boshaftes, abscheuliches Geschöpf, Du! . . . Aber das ganze Dorf soll es wissen. — Gehen sie nur immer hin Mamsell, und wären

Sie hunderttausend und Millionenmal schöner als sie nicht sind, so verrathe ich sie doch jetzt, ich hasse sie, ich verabscheue sie, sie kleine Heuchlerin; sie kleine Hexe, sie kleine .....! Einen Kerl wie Corbé zu lieben; ihn heut Abend bey Mondenschein ins Wäldchen da zu bestellen. Nein, das ist zu toll! — Aber er ist noch nicht da, o! nein, nein, er ist noch nicht da.

(Man hört von weitem singen.)

Ha, ha, gerade recht, da kommen meine Cameraden vom Felde, die werden mir schon helfen. (Er geht den Bauern entgegen.)

Siebenzehnte Scene.

Bruno. Chor von Bauern, die von den Feldern mit Rechen, Harken, Hacken ꝛc. kommen.

Wenn der Tag verlischt
Wenn der Abend uns erfrischt
Geht es von der Arbeit heim
Liebe ruft uns, Liebe,

Pflanzet in die Mitte'
In der stillen Hütte
Ihrer schönen Freuden Keim.
Liebe, Liebe, Liebe.

Bruno (heißt sie schweigen.) St, st, hört doch Cameraden! Jetzt ist nicht Zeit zum Singen, jetzt ist ganz etwas anders vor.

Ein Bauer. Nun, Du mein Himmel, was giebts denn, ist etwa Feuer im Dorfe?

Bruno. Schlimmer, viel schlimmer als das, mein Seel'! Hört und schaut: Mamsell Clairine ist in Corbé verliebt, und Abends bey Mondenschein bestellten sie sich einander hieher in's Hölzchen; und ihr wißt heut Abend ist Mondenschein, also . . .

Bauer. Aber sapperlot, bist Du Deiner Sache auch gewiß? Clairine hat immer für ein unbescholtnes kluges Mädchen gegolten.

Bruno. Hab's ja mit meinen eignen Ohren gehört, mit meinen eignen Augen gesehn, nun das wird man mir doch nicht abstreiten, will ich hoffen. (Er stellt sie alle um sich

her, mit leiser Stimme.) Jetzt braucht ihr blos zu wissen, daß, wenn es 9 Uhr geschlagen hat — nun ich sage euch weiter nichts.

Laß uns vereint berathen;
Nur keinen Lärm gemacht,
Das könnte jetzt uns schaden,
Ich meine — habt fein Acht —
Wenn es beginnt zu dunkeln
So gehn wir leis und sacht
Hieher; im Wäldchen munkeln
Sie dann ganz unbedacht,
Wir aber überraschen
Den saubern Herrn und haschen
Ihn auf den Schuft, und treiben,
Damit er diesen Schmaus
In Zukunft lasse bleiben,
Ihn weit vom Dorf hinaus.

Das Chor der Bauern (sehr leis.)

Du hast ganz Recht
Stehn so die Sachen:
Dem saubern Knecht
Es nicht gelinge

Wir denken schon
Er hat verdient
Die Lection.

Bruno. Wird ein Exempel nicht,
An ihm hier statuirt
So wird noch von dem Wicht
Das halbe Dorf verführt,
Gebt ihr ihm nicht die Lehre
Aus ists mit Eurer Ehre!

Chor der Bauern, (laut indem sie abgehen.)
Du hast ganz Recht
Stehn so die Sachen:
Dem saubern Knecht
Es nicht gelinge,
Wir denken schon
Er hat verdient
Die Lection!

Ende des ersten Akts.

Zweiter Akt.

Dieselbe Gegend. Es ist halb Nacht.

Erste Scene.

René (allein.)

Es liegt da ein Geheimniß verborgen, das ich noch nicht zu ergründen im Stande bin. Clairine gesteht alles nur halb, und ich bin genöthigt, wider meinen Willen, mich nur mit schwankenden Muthmaßungen abzugeben. Der Herr da, der sich für einen Fremden ausgiebt . . . der ausdrücklich herkömmt, um Clairinen ein Geheimniß zu entreißen, das sie bis jetzt nicht einmal mir zu entdecken gewagt hatte . . . der Fremde . . . hm, hm, wenn nun unter der Maske eines ehrlichen Mannes

nichts weiter als ein Spitzbube, ein Spion stäcke. . . . Mein Gott! dann wär Clairine verloren, würde vielleicht aufgehoben, auf immer von hier fortgebracht. . . . Ich wage es nicht, ihr meine Furcht mitzutheilen . . . Ich habe da eben ein Bischen im Dorfe herum spionirt . . . Im Gasthofe stand eine herrliche Equipage . . . eine Menge Bediente dabey . . . Wenn das nun maskirte Soldaten wären? . . . Denn warum wär' denn sonst der Herr da, so geheimnißvoll hier angekommen? warum hätte er mich denn noch geheimnißvoller verlassen, ohne sich näher über die Dienste zu erklären, die er vorgiebt uns leisten zu wollen? . . . Begreife das ein andrer, ich nicht!

Zweite Scene.

René im Vordergrund. Unbekannter im Hintergrunde.

Unbek. Mein Reitknecht soll mich hier treffen, wenn er wieder zurück käme.

René (bei Seite.) Ich dächte, dort hätte jemand gesprochen (er wendet sich um.) Wenn ich mich nicht irre, ja, ja, er ist es selbst (er geht auf die Seite um zu horchen.)

Unbek. Wenn ich auf sein braves Pferd, und sein eignes Versprechen rechnen darf, so muß er bald von Versailles zurück seyn.

René. Von Versailles! — Nein, nun ist kein Zweifel mehr — Er ist wahrlich ein Spion.

Unbek. Es liegt mir daran, daß mein Plan noch heute gelinge.

René (bei Seite.) Sein Plan! — will er mir etwa Clairinen entführen?

Unbek. Ich höre ein Geräusch . . . es kömmt jemand . . . mich däucht er ist's — (in die Coulissen.) Bist du es Paskal? Nun geschwind, geschwind, ich warte mit Ungeduld auf dich.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Paskal.

Paskal. Gnädiger Herr! Alles ist nach Wunsch ausgefallen.

Unbek. Ich verließ mich auf Deine Thätigkeit, und freue mich nun, daß du Wort gehalten hast.

Paskal. Sie kennen mich, ich eile immer so viel als möglich, wenn es gute Botschaft giebt. Hier ist die Ordre.

Unbek. (nimmt das Packet und öffnet es.) Besiegelt und unterschrieben.

René (bei Seite.) Besiegelt — eine Ordre — was mag das bedeuten?

Unbek. Ich bringe sie jetzt gleich selbst zum Gouverneur der Bastille. Du versammelst indeß alle meine Leute, und läßt sie thun, wie ich Dir schon gesagt habe.

René (bei Seite.) Ach! warum darf ich nicht drunter springen!

Unbek. Hier ist die bewußte Meyerey. Sieh Dir sie wohl an.

René (bei Seite.) Sie betrachten mein Haus.

Paskal. Rechts, die Trümmern eines alten Schlosses, links das Thürmchen, schon gut, ich bin schon orientirt.

Unbek. (sacht.) Bst bst! sprich leiser, man könnte uns hier hören. Nun merke wohl. Während der Gefangne glaubt, man bringe ihn in ein andres Staatsgefängniß, führst Du seine junge Gemahlin nach Paris in mein Hotel.

René (leis.) Ich verstehe nichts mehr.

Paskal (laut.) Sie können sich drauf verlassen, es soll alles glücklich ausgeführt werden.

Unbek. Nur Vorsicht, Freund!

René. Die Ohren aufgethan!
Jetzt kommt es darauf an.

Unbek. Und fein und klug.

René. Das ist Betrug!
Drum aufgehorcht.

Paskal. Nur unbesorgt.

Unbekannter und Paskal (zusammen.)

Alle, alles wird gelingen
Wenn verschwiegen wir nur sind,
Drum geschwind, geschwind,
Laßt es uns vollbringen
Das Geheimniß nur verspricht
Guten Ausgang allen Dingen,
Drum kein Wörtchen nicht,
Und es wird gelingen.

René. Gar nichts, gar nichts soll gelingen
Weil wir auch so dumm nicht sind,
Drum geschwind, geschwind
Ehe sie's vollbringen,
Zwar, weil man so leise spricht
Weiß ich von den saubern Dingen
Das Genau're nicht,
Doch nicht soll's gelingen!

Unbek. (geht rechts nach der Bastille zu ab.)

Pask. (geht links ab.)

Vierte Scene.

René (allein.)

Sie haben so heimlich das Complot zusammen gemacht .... (er geht vorwärts und sieht ihnen nach.) Der eine geht da der andre dorthin, der ins Wirthshaus, der nach dem Schlosse zu, wo das nur hinaus will! (er geht schnell an seine Thür und ruft.) Clairine, Clairine!

Fünfte Scene.

René. Clairine.

René (ruft.) Clai . . . (Clairine kömmt.) Gnädige Frau! — Clairine — Verzeihen Sie mir — meine Unruhe — mein Schrecken — ich weiß nicht mehr woran ich bin.

Clairine. Was ists denn? Was ist Euch denn wiederfahren?

René. Nur für Sie, für Sie allein zittre ich. — Dieser Fremde . . .

Clairine. Nun?

René. Dieser so gute, so menschenfreundliche Herr — der sich für einen Freund Ihrer Familie ausgiebt — er ist — ein Spion. — Er spricht, er sey fremd, er kommt von Versailles — er hat eine Ordre vom Minister oder gar vom Könige mit . . . Ein andrer Herr brachte sie ihm, der ist auch mit vom Complot. Da unten im Gasthofe hält ein Wagen . . . Bediente sollens seyn die dabey sind, ja prosit, es sind Soldaten, Polizeybediente, Teufel! — ey was weiß ich alles? . . . Mein Kind, meine Leute, Sie vorzüglich gnädige Frau, Sie sind in Gefahr. Machen Sie sich fort so wie Sie da stehn und gehn, reisen Sie, ums Himmelswillen eilen Sie!

Clairine (ruhig und edel.) Ich bleibe.

René. Sie bleiben?

Clairine. Ich bleibe.

René. Wie Sie das nur mit so viel kaltem Blute sagen können!

Clairine. Warum nicht?

Nicht kann ich die Freyheit achten,
Denn mein Leben mein Gemahl,
Muß, o Himmel welche Quaal!
Noch in Fesseln schmachten
Und getrennt von ihm, allein,
Soll die Gattin seyn? —
Nein, mit ihm sein Loos zu theilen,
Seine Fesseln mit zu tragen
In dem Kerker zu verweilen,
Kann ich nur zu wünschen wagen.
Denn mit ihm im Unglück leben,
Wird nur Glück der Gattin geben.

René. Mein Gott, was sie da spricht! sollte sie sich etwa die Sache zu Gemüthe gezogen haben . . .

Clairine. Ja, mein Freund! ich bleibe! — Mein Gemahl, mein Constantin, wird hieher kommen . . .

René. Wer? der Gefangene?

Clairine. Ich erwarte ihn alle Minuten.

René. Bin ich denn nicht recht mehr bei Sinnen? — Gnädige Frau, ich fürchte . . . Ihr Verstand . . .

Clairine (mit der glühendsten Zärtlichkeit.) Mein Herz, ach! mein Herz! . . . es ist nur mit ihm beschäftigt, mit ihm, den ich so heiß liebe, der seit 3 Jahren eine Gattin nicht sah, die auch er liebt. Ich werde ihn sehen, ich werde mit ihm sprechen, ich werde ihn umarmen! Ach, könnt ich dies Entzücken je zu theuer mir erkaufen? — Lieber René! Gestehn Sie selbst, setzen Sie sich an meine Stelle, wird es mich nicht überschwenglich für den Verlust meiner Freyheit entschädigen?

René (bestürzt.) Und er will wirklich kommen?

Clairine. Er wird kommen.

René. Hieher?

Clairine. Ja, hieher!

René. Aber wissen Sie das auch gewiß?

Clairine. Ganz gewiß. (Sie geht nach den Bäumen zu, sie hört ein Geräusch, freudig.) René! lieber René! sehen Sie? . . . da unten . . . unter den Bäumen da! . . . hörten Sie nicht, es rufte meinen Namen — Ich komme, ich

komme, . . . er ist's, er ist's! . . . Oh, lassen Sie mich, lassen Sie mich ihm entgegen fliegen, lassen Sie mich seine wankenden Schritte leiten! — Die Augenblicke sind gezählt; Nur einen zu verlieren, wäre ja ein Jahrhundert von Glück verscherzen. — Constantin ich komme! . . . (Sie reißt sich von René los, und eilt rechts ab.)

Sechste Scene.

René (allein im Vordergrund.) Bruno (mit den Bauern dann im Hintergrunde.)

René. Alles, was mir da heute begegnet, kömmt mir wie ein Traum vor . . . .

Bruno (geht leis quer über's Theater im Hintergrunde, und ruft den Bauern die ihm folgen, zu.) Sie werden gleich alle beyde da seyn: St! St! macht keinen Lärmen.

René. Was soll ich nun thun, um sie zu retten, und ihr doch auch Zeit zu lassen ihren Mann zu sprechen?

Ein Bauer (zu Bruno leis.) Bist Du auch Deiner Sache gewiß?

Bruno (leis.) Wenns nicht wahr ist, so nennt mich einen Esel.

Ein Bauer. Es gilt.

Bruno. St! wir wollen uns da hinter den alten Thurm verstecken.

René. Ich sehe kein Mittel . . . (er sieht sich um und wird die Bauern gewahr die über das Theater gehn.) Wo wollen denn die Leute hin? . . . . Sollten sie etwa? — nein — es sind Bursche aus dem Dorfe. — Wenn ich — ja, wenn ich die für mich gewönne . . . ein herrlicher Einfall! (er ruft) Holla! wo wollt ihr denn da hin, ihr Leutchen?

Bruno (bei Seite.) Der Henker, das ist Vater René.

René (zu den Bauern.) So hört doch, ich habe etwas mit euch zu reden.

Ein Bauer. Was giebts denn, Vater René?

René. Wo wollt ihr denn hin?

Bruno. Dahin und . . . dorthin —

mit mir — in die kleine Schenke da drüben . . . ihr wißt ja — (zu den Bauern.) Halt die Mäuler, ihr werdet ihm doch nicht sagen daß —

René. Hört, ich brauche euch alle zu etwas.

Ein Bauer. Uns alle?

René. Ja, wollt ihr mir wohl einen großen Dienst erzeigen?

Ein Bauer. Je von ganzen Herzen.

Bruno (flüstert ihnen zu.) So sagt doch nein!

René. Ihr wolltet in die Schenke? Nun, mein Seel, wenn ihr mir nach Wunsche dient, so laß ich einen Eimer Wein aus meinem Keller schroten, und ihr sollt nicht eher von dannen kommen, bis ihr ihn bis auf den letzten Tropfen ausgeleert habt.

Bruno (flüstert ihnen zu.) Nehmts nicht.

Ein Bauer (stößt ihn zurück.) So sey doch still Du da! — Nun, immer frisch, Vater René, was giebts zu thun?

René. Ihr müßt noch einige von euern

Cameraden auftreiben; Dupre's Gasthof dort an der Straße umzingeln, und zwey ganzer Stunden lang keine lebendige Seele heraus-lassen. Ich will euch schon nachher die Ursache sagen, warum.

Ein Bauer. Wenns weiter nichts ist? — Das ist ja kinderleicht. Nun marsch fort, Cameraden, ein Eimer Wein, und ich versichere es euch, den der Vater René im Keller hat, ist gut, — Du Bruno, hast uns nur das Maul aufgesperrt, Dich könnten wir nicht dabei brauchen. Gott befohlen. Nun allons, ihr Cameraden!

Chor der Bauern.

Nun so laßt geschwind uns eilen
Länger hier uns nicht verweilen,
Leicht ist ja das Ding zu thun,
Und dann wollen wir noch schneller
Eilen in des Freundes Keller,
Und bei vollen Bechern ruhn.

René (mit dem Chor der Bauern zugleich.)

Nun so mögt geschwind ihr eilen
Länger hier euch nicht verweilen

Leicht ist ja das Ding zu thun,
Und dann möget ihr noch schneller
Eilen hin zu meinem Keller
Und bei vollen Bechern ruhn.

René.

Ihr habt es doch vernommen?
Besetzt nun frisch das Haus.
Laßt keinen dort heraus,
Dann heiß ich euch willkommen;
Drum eilt, denn doch doppelt giebt
Wer's Geben nicht verschiebt.

Die Bauern und René (wiederholen das erste Chor.)

(Die Bauern gehen rechts ab.)

Siebente Scene.

René. Bruno.

Bruno. Aber, Vater René . . .

René. Höre, ich rathe dir's, dich gleich fortzupacken, und zwar auf der andern Seite da! . . .

Bruno. Aber ihr wißt gewiß nicht, daß . . .

René. Du hast da gewiß einen malitiösen Streich vor.

Bruno. Bewahre . . . es betraf Clairinen.

René. Ich habe dir's schon gesagt, ich mag nichts von dir hören, packe dich — packe dich — packe dich! (Er stößt Bruno immer fort, der stets zu sprechen versucht, so kömmt Bruno endlich an die Thür des Thürmchens; die Thür öffnet sich durch den Stoß, und Bruno stolpert hinein.)

Bruno (schreit.) Aber man behandelt doch die Leute nicht so.

René (schließt die Thüre hinter ihm zu.) Weil du einmal drinn bist, so magst du auch drinn bleiben; so, fein zugeschlossen, während der Bursch da drinn ist, kann er uns doch nicht schaden.

(Bruno klopft, schreit und lärmt im Thurme, René steckt den Schlüssel in die Tasche.)

Ja, rufe nur, klopfe nur, ich mache doch nicht eher wieder auf, als bis es Zeit seyn wird.

Achte Scene.

René (allein.)

Der Zufall ist mir günstig gewesen; wenn der Herr Spio. seine Leute hat, so habe ich doch jetzt auch die Meinigen . . . Clairine wird nun Zeit zur Flucht gewinnen; das ist ja alles, was ich mir wünschte. Aber geschwind der guten kleinen Frau erzählt, wie viel sie noch Zeit übrig hat, und was ich für Masregeln getroffen habe, sie auf ihrer Flucht sicher zu stellen.

Neunte Scene.

René. Clairine.

René. Sind Sie da gnädige Frau!

Clairine. Lieber René! Ich war so unruhig . . . . ich hörte — —

René. Einen gewaltigen Lärm, nicht wahr? — das Ungewitter ist schon wieder vorüber . . . Aber wo ist denn der theure Gatte, den Sie so sehr lieben? . . . . Haben

Sie ihn denn endlich wiedergesehn? — Es ist ein junger Mann, ein wenig vorlaut, nicht wahr? Verstand hat er, das ist ihm nicht abzusprechen .... aber so ein kleiner Hitzkopf, wie sie's immer in seinem Alter sind .. doch mit dem besten Herzen von der Welt. ....

Clairine (lebhaft.) O ja, das beste, beste Herz! (sie ruft.) Constantin! Constantin! Du kannst Dich zeigen, hier ist nichts zu befürchten.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Constantin von Renneville.

Constantin (ganz wie Corbé gekleidet, tritt auf und eilt in Clairinens Arme.)

René (stutzt, und tritt zurück.) Was seh' ich, was soll das heißen? — Corbé.

Clairine (lacht.) Nein, nein, nicht Corbé, es ist ja mein Gemahl.

René. Clairine, dieser Scherz —

Constantin (eilt auf René zu, nimmt ihn bei der Hand und drückt sie ihm innig) O! mein Freund! ich weiß alles, was Caroline Ihnen schuldig ist, und nie, nie werde ich es vergessen.

René (lacht.) Aber ist's möglich? wahrhaftig! Ha, ha, ha!

Constantin (heiter.) Hab' ich Sie auch getäuscht? lieber René, um so besser. Auf diese Art habe ich die Schließer, die Invalidenwache, selbst den Sohn des Freund Corbé getäuscht. Ja, der Gouverneur selbst würde mich nicht erkannt haben. Sehen Sie nur einmal den schläfrigen derben Tritt an, (er geht wie Corbé) den rauhen harten Ton der Stimme, (er ahmt Corbe nach.) Ich bins, ich bins, sapperlot, ich sage es euch ja, ich bins! So, die Pfeife im Munde, das Feuerzeug in der Hand, und nun vollends den Gesang.

„Ich bin im ganzen Land,
„Fürwahr der frohste Mann ꝛc."

Da hoffe ich doch soll mich niemand erkannt haben. —

René (lacht.) Ha, ha, ha, ha, ha!

Constantin (heiter.) Ich habe das alles so mit einer Keckheit gethan, mit einer Frechheit, und siehe da, es ging.

René. Und Corbé?

Constantin. Corbé? Der sitzt an meiner Stelle, in meinem Gefängnisse, angethan mit meinem Schlafrocke und meine Sammtmütze auf dem Schädel. Uebrigens sitzt er gewiß ganz ruhig dort, denn er hat tiefstes Vertrauen auf mein Nachahmungstalent und mein Ehrenwort!

René. Ihr Ehrenwort!

Constantin. Ich habe es ihm darauf gegeben, noch ehe der Tag anbricht, wieder in meinem Thurme zu seyn.

René (bei Seite.) O Gott! schon so bald. Er weiß nicht, daß es vielleicht das letzte Mal ist — (laut.) Aber wie haben Sie denn Corbé endlich beredet?

Constantin. Mittelst hundert blanker Louisd'or — O! ich hätte ihm mein Leben hin-

gegeben! Ach! wie viel theurer habe ich einen einzigen Moment leichtsinniger Verirrung bezahlt! — Meine gute — meine theure Caroline, ach! ich habe Dich wiedergesehn! — das wird mir nun wieder Muth geben, — wieder Geduld auf drey lange, lange Jahre. — Du bist traurig — der gute René auch! — Freunde! Festigkeit! Muth! — Philosophie — ja diese, aber vor allen Deine Liebe haben mich bisher aufrecht erhalten.

René (bei Seite.) Unglücklicherweise wird das nur nicht lange mehr dauern.

Oft wenn am höchsten steigt der Schmerz
Läßt sich des Himmels Zorn versöhnen

Constantin.

Dann muß der frohste Augenblick
Die Leiden selbst mit Segen krönen;

Clairine.

Dann schwindet jeder bange Laut
Bei heißer Liebe Freuden Tönen.

Alle.

Nach langen harten Kümmernissen
Kränzt Wonne unsers Lebens Lauf,
Nur wenn des Thaues Thränen fließen
Führt Morgenroth den Tag herauf.

Clairine. Mein theuerster Gatte!

Constantin. Caroline!

Clairine. Und nun sage dem guten Vater René Lebewohl!

Constantin.

Muß ich denn Geliebte scheiden?

Clairine.

Ach! daß ichs Dir sagen muß!

Constantin.

Welche Qualen, welches Leiden!

Clairine.

Nimm hier diesen Trennungs Kuß!

Beyde.

Lebe wohl, mein zweytes Leben!
Lebe wohl, nicht laß ich Dich,

Denn mein Geist wird Dich umschweben,
Wo Du bist da bin auch ich.

Constantin. Muß ich denn schon fort?

Clairine. Ach! daß ich Dich daran mahnen muß!

Constantin. Ich gehorche. — Adieu, Vater René, (er drückt ihm die Hand) Adieu! (René macht eine Bewegung als wollte er Constantin umarmen, zieht sich aber gleich zurück, Constantin erräth ihn und fällt ihm um den Hals.)

Sie haben ein köstliches Pfand von mir — mein Leben, ach mehr als dies laß ich in Ihren Händen — Aber Sie sind es und ich scheide ruhig.

Eilfte Scene.

Die Vorigen, ein Invalide (mit einer Laterne.)

Invalide (tritt schnell auf.) Potz Bomben und Granaden, Corbé, wo steckst Du denn? hat man nicht Teufelsnoth bis man Dich endlich findet.

René und Clairine (ängstlich.) Gott! wer kömmt da?

Constantin (zu beiden.) Nur ruhig, ruhig, ohne Furcht! (er macht Corbés Stimme nach.) Nun, Sapperlot, was giebts denn, muß man denn gleich so fürchterlich fluchen um allen —

Invalide. Aber Million Blitz Donnerwetter, ich laufe da nun schon drey viertel Stunden herum und suche Dich . . . Was Teufel ist das aber auch, um diese Zeit nicht auf seinem Posten zu seyn!

Constantin (wie oben.) Wenn mirs nun beliebt, was hast Du dagegen zu sagen? Sapperlot, kann ich nicht machen was ich will, bin ich nicht mein freyer Herr?

Invalide. Frey? — Schon gut, frage nur den Herrn Lieutnant darüber, der will Dich sprechen.

Constantin. Der Herr Lieutnant?

Invalide. Kreuz Schock Kanonen und

Bomben, freylich! Ich soll Dich auf seine Ordre sogleich ins Schloß schaffen.

Constantin. Ist denn was da passirt?

Invalide. Passirt? — Nun da passirt ja immer etwas. So viel ich weiß, will man Dir einen Deiner Gefangnen entführen.

Constantin. Einen Gefangnen!

Invalide. Ja, Einen Gefangnen. Wie heißt er denn gleich? der da im Thurme Bertaudiere, da über der Terrasse — Con — Constan —

Constantin. Constantin von Renneville?

Invalide. Ja, Constantin — Constantin — ich dächte so hieß er, — aber was weiß ichs, geh' Du nur mit und mach, daß Du an Ort und Stelle kommst.

Constantin. Nur ein Augenblickchen — Es wird wohl noch Zeit haben — weißt Du — nicht ob es etwa ein Befehl zu seiner Loslassung ist?

Invalide. Wohl schwerlich . . . ich

glaube eher, daß man ihn anders wohin bringen will . . . weit weit von hier — da unten hin — auf die Margarethen Inseln.

René und Clairine. Auf die, . . .

Constantin (leise zu ihnen.) Still! — (man hört eine Uhr schlagen!)

Invalide. Dem Henker da schlägts schon — nun mach geschwind!

Constantin (umarmt Clairinen während der Invalide seine Laterne in Ordnung bringt, er scheint weich zu werden, zaudert einen Augenblick, dann faßt er wieder Muth, und sagt mit fester Stimme zum Invaliden.) Nun voran, ich folge.

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Der Unbekannte.

(Ein Lieutnant aus der Bastille, eine Anzahl bewaffneter Invaliden und Bedienten mit Fackeln. Im Moment wo Constantin und der Invalide fort wollen, hört man die Trommel wirbeln.)

Constantin. Gott, was hör ich!

Invalide. Da kommt der Herr Lieutnant selbst. Bomben und Granaden, nun,

da mache Dich auf eine tüchtige Lection gefaßt. (Constantin wird von Soldaten umringt.)

Clairine (zu René.) Himmel, wir sind verloren! (die Soldaten ziehen sich auch um sie her.)

Unbek. Einen Augenblick! — Herr René haben Sie Befehl gegeben meine Leute nicht aus dem Wirthshause zu lassen?

René (fest.) Ja mein Herr! — Sie hatten Böses gegen dies junge, unglückliche Weib im Sinn, bis jetzt war ich ihr Vater gewesen, ich mußte sie also auch in dem Augenblicke schützen, wo ich sie in Gefahr wußte. Strafen Sie mich, wenn Sie ein Recht dazu haben, ich muß es dulden, aber nichts wird mich abhalten zu glauben, daß ich nur so meine Pflicht erfüllt habe.

Unbek. (seine Freude bergend.) Diese Widersetzlichkeit . . .

René.

Ein jeglicher an meiner Stelle
Der handelte wie ich gethan,

Die Unschuld tastete man an,
Für sie bestritt ich selbst die Hölle;
Ich will ihr Glück, Sie wollen Schmerz;
Gesetzt, daß Pflicht uns beide führe,
So fühl ich's innig, für das Herz
Ist meine süßer als die Ihre.

Unbek. Sie kannten meine wahren Gesinnungen nicht, aber Sie werden bald die Folgen Ihres Benehmens kennen lernen. Herr Lieutenant, zuerst fangen Sie damit an, diesen nachlässigen Schließer fortzujagen, den man nicht auf seinem Posten findet, wenn man einem Gefangnen seine Freiheit ankündigen will.

Clairine. René. Constant. Die Freiheit!

Unbek. Man nehme ihm die Schlüssel ab, und eile damit, den Herrn Lieutenant Constantin von Renneville zu befrein.

Clairine. René. Constant. Renneville!

Unbek. Ja, Madame, Ihr Gemahl ist frei. Als Minister mußte ich meine Pflicht thun, als Privatmann durfte ich um Gnade für ihn bitten, und hier ist sie. . . . Verzeihen Sie — ich hatte Ihnen Beiden eine angenehme Ueberraschung zugedacht. Bey mir in Paris sollte ihr erstes Wiedersehn, Ihre Wiedervereinigung statt finden. Der gute René kam meiner Absicht zuvor und zwang mich so Ihnen diese frohe Nachricht eher anzukündigen. Ja, Ihr Gemahl ist frey.

Clairine. Und Sie täuschen mich nicht, mein Herr? es ist wahr? — (stürzt sich in Constants Arme.) O mein Constantin, mein Gemahl, kennst Du Deinen Retter?

Constantin (in der größten Bewegung.) Ja, ich habe ihn wieder erkannt den Edeln, — aber Furcht, Bewegung, Entzücken hielten mich bis jetzt zurück mich zu den Füßen des großmüthigsten aller Menschen, des großen Minister Colbert zu werfen.

René und Clairine (staunend und ehrfurchtsvoll.) Colbert.

Constantin.

Ja, er ists der seinem Vaterlande
Seinem Fürsten alles, alles gilt,
Der die Pflicht in seinem hohen Stande
Wie im Kreis der Seinigen erfüllt,
Der nun eilt die Freyheit mir zu geben,
Daß die Freude glühend mich durchblitzt.
Doch verschenken kann man leicht das Leben
Wenn man selbst Unsterblichkeit besitzt.

Alle.

Ja, verschenken kann man gern das Leben
Wenn man selbst Unsterblichkeit besitzt.

Unbek. Ja, ich bin es, herrliche Frau. — Aber was seh' ich! — diese Verkleidung? — —

Constantin. Birgt den jungen unbesonnenen Mann, dessen Witz fehlen konnte, dessen Herz aber ewig seinem Vaterlande und seinem Wohlthäter geweiht blieb.

Unbek. (gütig lächelnd.) Nun, nun! jetzt mags hingehen, sonst war ich wohl stren-

ger und mußte es seyn, aber jetzt habe ich das Ministerium verlassen, und darf also ein bischen mitlachen.

René (zu Colbert.) Werden Ew. Excellenz mir verzeihen, daß ich vorhin so voreilig. — —

Unbek. Lieber René, Menschen wie Sie, sind zu selten, als daß man sich nicht durch ihre Freundschaft geehrt fühlte.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Corbé (von zwey Invaliden geführt die ihn beym Rock halten. Er hat einen geschmackvollen Schlafrock an, gelbe Pantoffeln, eine Sammtmütze, kurz Constantins völliges Costüm im Gefängnisse.

Corbé (ganz betrunken.) Heda, heda, wo schleppt ihr mich denn hin?

Unbek. Ha, ha, da kömmt wohl der wahre Schließer.

Invalide (zum Lieutnant.) Tausend Bomben und Granaden, wenn ich wie Sie wäre, ich ließ dem Burschen ein wenig den Prozeß machen. —

Corbé. Keine Prozesse, meine lieben Freunde, ne, ne, keine Prozesse.

(Der Lieutnant fragt bei Colbert an was er wegen Corbes thun solle: dieser giebt ihm ein Zeichen, daß er alles auf sich nehme.)

Unbek. Heute sey alles vergessen. Gute, liebenswürdige Frau, welche Lehre für Ihren Gemahl!

Denn läßt er sich vom leichten Sinne
Zu einem Fehltritt jemals ziehn,
So wird dies Kleid der treuen Minne
Zur Rückkehr wieder führen ihn.
Zu seinem Besten immer bleibe
In Ihren Händen dies Gewand!
Es ist der Tugend, ist des Geistes
Und hohen Muthes Unterpfand.

Constantin.

Ihr Schönen, wann was ihr bezwinget
Das Recht des Siegers deutlich macht,
Wenn ihr in alle Herzen dringet,
Und aller Philosophen lacht,
So gab Euch, wenn ihr Flammen sendet,
Und alle Männer setzt in Brand,

Die Kunst zu lieben zu gefallen
Dazu das wahre Unterpfand.

Corbé (betrunken.)

Verlanget ihr, daß euch nichts störe,
Und wünscht ihr immer froh zu seyn,
Zu sehn wie sich die Freude mehre
Und jedes Uebel schrumpfe ein,
Gefällt es euch Verdruß und Grillen
Zu jagen flugs aus euerm Land,
So ist, ihr mögt aufs Wort mirs glauben
Im Fläschchen hier das Unterpfand.

Clairine (zum Parterre.)

Hat unser Stück euch nicht gefallen,
Verdammts die strengere Critik,
So laßt den Unmuth nicht erschallen,
Aus Nachsicht haltet ihn zurück,
Doch wenn Clairinens hohe Wonne
In euch die Mitempfindung fand,
So sey ein Ton, den wir verstehen
Für uns des Beyfalls Unterpfand.

Ende.

University of Connecticut Libraries

University of
Connecticut
Libraries